Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zauner, Judas Thaddäus, 1750-1813

Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden

Bd.: 9

Salzburg (1802)

Germ.sp. 540 m-7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022202-0

Beyträge

zur

Geſchichte des Aufenthaltes

der

Franzoſen

[i]n Salzburgiſchen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Neuntes Stück.

Salzburg,
in der Mayriſchen Buchhandlung
1802.

[illegible]

der

[illegible]

[illegible]

[illegible]

herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Neuntes Stück.

Salzburg

[illegible] Mayrischen Buchhandlung

[illegible]

I.

Einfall der Franzoſen in Kärnthen und Aufenthalt derſelben zu Klagenfurt vom 21ſten März bis 24ſten May 1797 *).

Den 21ſten März 1797 brach der Feind bey Tarvis in Kärnthen ein, bey welcher Gelegenheit der dortige Pfarrer all ſeine Habe, ja ſelbſt das, was er am Leibe trug, verlor. Dieſen Tag fieng auch die Kärnthneriſche Emigration an, weil die Nachrichten fürchterlicher wurden.

Den 22ſten Abends gieng durch den K. K. Feldmarſchall-Lieutenant Neugebauer die Nachricht ein, daß für dieſes Mal alle Gefahr verſchwunden ſey.

Den 23ſten beſtätigte ſich das Gegentheil.

Den 24ſten hörte man ſchon von der, Tages vorher zu Safniz verlornen Schlacht. Vor dem feindlichen Einbruche in Klagenfurt fielen zu Arnoldſtein und auch zwiſchen Villach und Federaum einige Gefechte vor.

*) Vergleiche damit erſtes Stück S. 9. folgg.

Den 25ſten rückten die ſo ſehnlichſt erwarteten Grenadiere zu Villach ein. Man glaubte, in ihnen Schutzgötter zu erblicken.

Den 26ſten kam der Erzherzog Karl nach Klagenfurt. Das Feldſpital wurde zurückgebracht — der ſprechendſte Beweis von der Retirade der K. K. Völker; und doch hoffte man noch immer auf Rettung.

Den 27ſten Nachmittags rückte ein Grenadier-Bataillon mit klingendem Spiele ein, und wünſchte, ſich noch einmal raufen zu können. Allein Niemand wußte, wo eigentlich der Feind ſtehe, ſo widerſprechend waren die Gerüchte. Einige behaupteten, der rechte feindliche Flügel wollte bey Keutſchach, eine Stunde von Klagenfurt entfernt, der linke aber bey Glaneck hereinbrechen. Nachmittags getrauete man ſich nicht mehr recht vor die Stadt hinaus, weil ſchon alles Militär ausmarſchirt war, und ſich vor Stein nächſt Viktring bis über den Calvarieberg neben der Theſiſchen Fabrike und Wohnung poſtirt hatte. Abends ſah man eine Menge Menſchen auf der Schitt, die Wache- und Lagerfeuer zu beſehen. Die Soldaten blieben die ganze Nacht unter den Waffen.

Den 29ſten Vormittags hörte man, daß zu Velden ſchon eine Menge Chaſſeurs angekommen wären; und die Furcht vergrößerte ſich immer mehr. Gegen drey Uhr fielen zwey Canonenſchüſſe nacheinander, welches Kaiſerlicher Seits nur geſchah, um die Retirade

zu

zu decken, die ſelbſt feindliche Officiere ein Kunſtſtück nannten. Die Soldaten zogen in ſchönſter Ordnung ganz ruhig um den Stadtgraben nach der St. Veits-Straße. Der Schrecken bey dem erſten Canonenſchuße hatte Alles betäubt. Während der Bataille verloren zwey Weiber ihr Leben durch Canonenkugeln. Die Eine traff zu St. Martin die Kugel in den Bauch, und riß dem Kinde die Hirnſchale hinweg; die Andere ſtand bey dem Ewliſchen Stöckel bey einem Hauſe, und verlor ebenfalls ihr Leben. Das Kind, welches ſie im Arme hatte, blieb jedoch unverletzt.

Gegen fünf Uhr ſprengten die erſten Franzöſiſchen Chaſſeurs mit brennenden Lunten in die Stadt, und eilten dem Rathhauſe zu. Die Deputirten ſtanden aber ſchon mit dem Magiſtrate vor dem Villacher Thore, um Schutz für die Stadt zu erbitten. Nun erſchien ein Adjutant von Maſſena, und man empfahl ihm das Schickſal der Stadt. Er äußerte, daß der General zwar nicht ſogleich ankommen, er ihm aber bey ſeiner Ankunft ihre Bitte hinterbringen würde. Indeſſen rückte die Maſſenaiſche Colonne ſchon ein, und ſtellte ſich, ohne alles Geräuſch, auf dem neuen Platze auf. Noch den nämlichen Abend um halb 10 Uhr ließ Maſſena durch Billets die Centralräthe einberufen, und zwar drey vom Adel- drey vom Advocaten- und drey vom Bürgerſtande, die in den Einladungen alle benannt waren. Vom Adel waren es der Domprobſt von Lizlhofen, Benedict Freyherr von Rehbach, und Graf Enzenberg. Von dem Advocatenſtande waren

ren die Doctoren: Fortſchnigg, Wodley und Hofer. Nach einigen Tagen wurden noch mehrere Centralräthe ernannt. Noch in eben der Nacht forderte man 30,000 Brodportionen. Man hatte nun alle Hände voll zu thun, um dieſe ungeheuere Forderung nur zum Theile zu erfüllen. Durch drey Tage war nun Mangel an Brod. Zum Glücke war noch etwas Mehl in den Magazinen, die den Tag vor dem Einrücken der Feinde nach Kriegesſitte angezündet wurden, gerettet worden. Dieſes gaben die Franzoſen anſtatt Geld, um doch etwas Brod backen zu können. Zu gleicher Zeit rieth man den Centralräthen, ſich ſelbſt einen Präſidenten zu wählen, und ihre Wahl fiel einſtimmig auf den Grafen von Enzenberg.

Den 30ſten erſchien General Berthier in der Centralverſammlung, beſtätigte die Räthe in Bonaparte's Namen, und las deſſen Proclamation vor, nach welcher Niemanden etwas geſchehen ſollte, da ſie nur gekommen wären, das Eigenthum zu ſchützen; auch verlangte er keine andere Verpflegung, als die den Kaiſerlichen zu Theile geworden war.

Der Drang der Umſtände erlaubte es den Räthen den erſten Abend nicht, ſich zu Maſſena zu begeben: ſie verfügten ſich alſo den andern Tag zu ihm, empfahlen ihm die Stadt, und bathen ihn, ſie ungeſtört bey ihren Religionsübungen zu belaſſen. „Ich habe meine Religion, und Sie haben die Ihrige, ſagte er; halten Sie Ihre Gottesdienſte, wie ehevor.„ In dieſen

Zeit=

Zeitpunct fiel eben die heil. Hauptandacht, und wurde nun auch, wie ſonſt, gehalten. Weiter äußerte ſich Maſſena, „wie er noch in keine Stadt gekommen wäre, wo ſich die Leute ſo ſehr gefürchtet hätten,“ und fragte zugleich, „ob dann hier nie ein Feind geweſen wäre.“ „Vor 200 Jahren,“ war die Antwort *). „

Jetzt gieng es raſch über die Forderungen los. Binnen 24 Stunden ſollten viele hundert Ochſen, viele tauſend Vierlinge Haber, viele tauſend Zentner Heu, einige tauſend Zentner geräuchertes, und täglich eine Menge grünen Fleiſches, 4 Zentner Charpien, 600 Hemden für das Spital, 600 Schlafmützen, viele Zentner Kohlen u. ſ. w. geliefert werden. Die Centralverſammlung verſprach, ihr Möglichſtes zu thun; zweifelte aber ſchon im Voraus, der ganzen Forderung Genüge leiſten zu können.

Die Officiere wurden in der Stadt einquartirt; die Gemeinen campirten um die Stadt herum in Baraken. Nur allein für die außerordentliche Menge Officiere genug Bettſtätten zu bekommen, erforderte ſchon alle Anſtrengung. Die Bürger thaten ihr Aeußerſtes. Die Eliſabethinerinnen halfen nach ihren Kräften in dieſen ſtürmiſchen Tagen. Auch wollte man keine andere, als ſehr feine Leintücher, die immer nach wenig Tagen wieder gewaſchen werden mußten. Allein, ungeachtet

*) Meines Wiſſens ja wohl gar vor mehr als 300 Jahren. S. meine Chronik von Salzburg. 3ter Theil S. 169.
D. H.

geachtet bey allen Bäckern, in allen Klöſtern, und andern Häuſern Tag und Nacht Brod gebacken wurde; ſo war es doch eine Unmöglichkeit, die großen Franzöſiſchen Forderungen eher zu befriedigen, bis vom Lande Etwas herbeygeſchafft wurde; denn täglich ſollten 10,000 Portionen geliefert werden.

Den 31ſten Vormittags kam Bonaparte an. Die Centralverwaltung empfahl ſich ſeiner Großmuth, bath ihn um einen Nachlaß an den ſo ungeheuern Forderungen, und ſtellte ihm vor, daß das Land, welches ſeit der Zeit des Krieges durch unaufhörliche Durchmärſche unendlich gelitten habe, außer Stande ſey, ſolche zu beſtreiten. Zu gleicher Zeit erſchienen auch ausgeplünderte Bauern, knieten vor ihm nieder, und flehten um Hülfe. Der General war gerührt; und erließ die Hälfte der Forderungen. Nachmittags ritt er mit ſeinem Gefolge herum, und beſah die Gegend, die ihm ſehr wohl gefiel.

Den 1ſten April lud er die Centralräthe zur Tafel. Man ſetzte ſich um 5 Uhr zu Tiſche. Fleiſch und Fiſche waren die Hauptgerichte.

Den 2ten reiſete er ſammt den Uebrigen, bis auf eine kleine Beſatzung ab. Indeſſen dauerten die Forderungen fort, und manchmal wurde ſogar etwas mit Ungeſtümm ertrotzt. Außer dem Stadtcommandanten Humlin, befand ſich noch der Agent Tuledo, und der Kriegscommiſſär le Noble in der Stadt. Das

Be-

Betragen der Erſteren war etwas rauh; letzterer hingegen war ein artiger Mann. Den Centralräthen wurde nicht einmal mit der Guillotine, mit Aufhängen und Todtſchießen gedroht. In den Häuſern der Emigranten betrugen ſich die Officiere und ihre Leute vorzüglich ungeſtümm. Die größten Ausſchweifungen und Verwüſtungen geſchahen aber auf dem Lande von den durchziehenden Truppen.

Den 6ſten hieß es allgemein: die Stadt werde befeſtiget werden. Wirklich wurde auch der Stadtgraben mit Waſſer angefüllt, das große Spital auf der Schitt abgetragen u. ſ. w., um ſich auf den Fall eines Rückzuges etwas halten zu können. Auch wurden dieſen Tag bey 400 K. K. Mann, die in der Bataille bey Neumarkt gefangen genommen worden waren, eingebracht. Alles dieſes verbreitete allenhaben große Beſtürzung.

Den 7ten hatte man Hoffnung, vielleicht die Ungarn als Retter bald kommen zu ſehen.

Den 8ten früh Morgens wurden wieder bey 700 K. K. Gefangene eingebracht. Nachmittags zogen viele Franzoſen durch die Stadt, und lagerten ſich vor derſelben. Die Officiere wurden in die Stadt verlegt; und wechſelten in der Folge nicht nur immer ihre Quartiere, ſondern luden noch ſtets 4 und 5 zu ihrem Tiſche ein, was Alles die Hauseigenthümer beſtreiten mußten. Dieſer Tag zeichnete ſich auch noch dadurch

aus,

ren die Doctoren: Fortſchnigg, Wodley und Hofer. Nach einigen Tagen wurden noch mehrere Centralräthe ernannt. Noch in eben der Nacht forderte man 30,000 Brodportionen. Man hatte nun alle Hände voll zu thun, um dieſe ungeheuere Forderung nur zum Theile zu erfüllen. Durch drey Tage war nun Mangel an Brod. Zum Glücke war noch etwas Mehl in den Magazinen, die den Tag vor dem Einrücken der Feinde nach Kriegesſitte angezündet wurden, gerettet worden. Dieſes gaben die Franzoſen anſtatt Geld, um doch etwas Brod backen zu können. Zu gleicher Zeit rieth man den Centralräthen, ſich ſelbſt einen Präſidenten zu wählen, und ihre Wahl fiel einſtimmig auf den Grafen von Enzenberg.

Den 30ſten erſchien General Berthier in der Centralverſammlung, beſtätigte die Räthe in Bonaparte's Namen, und las deſſen Proclamation vor, nach welcher Niemanden etwas geſchehen ſollte, da ſie nur gekommen wären, das Eigenthum zu ſchützen; auch verlangte er keine andere Verpflegung, als die den Kaiſerlichen zu Theile geworden war.

Der Drang der Umſtände erlaubte es den Räthen den erſten Abend nicht, ſich zu Maſſena zu begeben: ſie verfügten ſich alſo den andern Tag zu ihm, empfahlen ihm die Stadt, und bathen ihn, ſie ungeſtört bey ihren Religionsübungen zu belaſſen. „Ich habe meine Religion, und Sie haben die Ihrige, ſagte er; halten Sie Ihre Gottesdienſte, wie ehevor.„ In dieſen

Zeit=

Zeitpunct fiel eben die heil. Hauptandacht, und wurde nun auch, wie ſonſt, gehalten. Weiter äußerte ſich Maſſena, „wie er noch in keine Stadt gekommen wäre, wo ſich die Leute ſo ſehr gefürchtet hätten,“ und fragte zugleich, „ob dann hier nie ein Feind geweſen wäre.“ „Vor 200 Jahren,“ war die Antwort *). „

Jetzt gieng es raſch über die Forderungen los. Binnen 24 Stunden ſollten viele hundert Ochſen, viele tauſend Vierlinge Haber, viele tauſend Zentner Heu, einige tauſend Zentner geräuchertes, und täglich eine Menge grünen Fleiſches, 4 Zentner Charpien, 600 Hemden für das Spital, 600 Schlafmützen, viele Zentner Kohlen u. ſ. w. geliefert werden. Die Centralverſammlung verſprach, ihr Möglichſtes zu thun; zweifelte aber ſchon im Voraus, der ganzen Forderung Genüge leiſten zu können.

Die Officiere wurden in der Stadt einquartirt; die Gemeinen campirten um die Stadt herum in Baraken. Nur allein für die außerordentliche Menge Officiere genug Bettſtätten zu bekommen, erforderte ſchon alle Anſtrengung. Die Bürger thaten ihr Aeußerſtes. Die Eliſabethinerinnen halfen nach ihren Kräften in dieſen ſtürmiſchen Tagen. Auch wollte man keine andere, als ſehr feine Leintücher, die immer nach wenig Tagen wieder gewaſchen werden mußten. Allein, ungeachtet

*) Meines Wiſſens ja wohl gar vor mehr als 300 Jahren. S. meine Chronik von Salzburg. 3ter Theil S. 169.
D. H.

geachtet bey allen Bäckern, in allen Klöſtern, und andern Häuſern Tag und Nacht Brod gebacken wurde; ſo war es doch eine Unmöglichkeit, die großen Franzöſiſchen Forderungen eher zu befriedigen, bis vom Lande Etwas herbeygeſchafft wurde; denn täglich ſollten 10,000 Portionen geliefert werden.

Den 31ſten Vormittags kam Bonaparte an. Die Centralverwaltung empfahl ſich ſeiner Großmuth, bath ihn um einen Nachlaß an den ſo ungeheuern Forderungen, und ſtellte ihm vor, daß das Land, welches ſeit der Zeit des Krieges durch unaufhörliche Durchmärſche unendlich gelitten habe, außer Stande ſey, ſolche zu beſtreiten. Zu gleicher Zeit erſchienen auch ausgeplünderte Bauern, knieten vor ihm nieder, und flehten um Hülfe. Der General war gerührt; und erließ die Hälfte der Forderungen. Nachmittags ritt er mit ſeinem Gefolge herum, und beſah die Gegend, die ihm ſehr wohl gefiel.

Den 1ſten April lud er die Centralräthe zur Tafel. Man ſetzte ſich um 5 Uhr zu Tiſche. Fleiſch und Fiſche waren die Hauptgerichte.

Den 2ten reiſete er ſammt den Uebrigen, bis auf eine kleine Beſatzung ab. Indeſſen dauerten die Forderungen fort, und manchmal wurde ſogar etwas mit Ungeſtümm ertrotzt. Außer dem Stadtcommandanten Humlin, befand ſich noch der Agent Tuledo, und der Kriegscommiſſär le Noble in der Stadt. Das

Be-

Betragen der Erſteren war etwas rauh; letzterer hingegen war ein artiger Mann. Den Centralräthen wurde nicht einmal mit der Guillotine, mit Aufhängen und Todtſchießen gedroht. In den Häuſern der Emigranten betrugen ſich die Officiere und ihre Leute vorzüglich ungeſtümm. Die größten Ausſchweifungen und Verwüſtungen geſchahen aber auf dem Lande von den durchziehenden Truppen.

Den 6ſten hieß es allgemein: die Stadt werde befeſtiget werden. Wirklich wurde auch der Stadtgraben mit Waſſer angefüllt, das große Spital auf der Schitt abgetragen u. ſ. w., um ſich auf den Fall eines Rückzuges etwas halten zu können. Auch wurden dieſen Tag bey 400 K. K. Mann, die in der Bataille bey Neumarkt gefangen genommen worden waren, eingebracht. Alles dieſes verbreitete allenhalben große Beſtürzung.

Den 7ten hatte man Hoffnung, vielleicht die Ungarn als Retter bald kommen zu ſehen.

Den 8ten früh Morgens wurden wieder bey 700 K. K. Gefangene eingebracht. Nachmittags zogen viele Franzoſen durch die Stadt, und lagerten ſich vor derſelben. Die Officiere wurden in die Stadt verlegt; und wechſelten in der Folge nicht nur immer ihre Quartiere, ſondern luden noch ſtets 4 und 5 zu ihrem Tiſche ein, was Alles die Hauseigenthümer beſtreiten mußten. Dieſer Tag zeichnete ſich auch noch dadurch

aus,

aus, daß Abends nach 9 Uhr in den Kaſernen Feuer entſtand, weil die Soldaten nicht in den Küchen, ſondern bey den Ofenlöchern kochten. Die Angſt der Einwohner wurde aber doch gemindert, als der Franzöſiſche Stadtcommandant ſogleich Mannſchaft zu dem Feuer beorderte, und 30 Mann, in Abtheilungen zu 4, als Patrouillen beſtellte, mit dem Auftrage, den, den ſie im Plündern antreffen würden, nicht zu arretiren, ſondern ſogleich todtzuſchießen.

Den 9ten hörte man ganz im Stillen von einem Waffenſtillſtande liſpeln; publicirt wurde jedoch zur Zeit noch nichts. Der Kreiscommiſſär Pauer klagte den gegenwärtigen Spaniern Lelis und Spinola, wie daß man den Ort mit unerſchwinglichen Forderungen quäle, und erhielt von ihnen die Vertröſtung, daß der Friede ſicher und nahe ſey. Auch rückte dieſen Tag die Bernadotiſche Colonne ein. Alle Soldaten hatten Oehlzweige auf ihren Hüten oder Mützen — Zeichen des Friedens. Dieſe Colonne war beſſer diſciplinirt, als die von Maſſena.

Den 10ten vernahm man, daß zwey Couriere angekommen seyn, die einen fünftägigen Waffenſtillſtand mitgebracht hätten.

Den 11ten fiel nichts Beſonderes vor.

Den 12ten verlautete es, der Waffenſtillſtand wäre auf 3 Wochen verlängert worden.

Den

Den 13ten trug man ſich mit dem Inhalte eines Briefes, den ein Franzöſiſcher Rittmeiſter aus dem Hauptquartiere erhalten haben wollte, herum, nach welchem zwey Kaiſerliche Miniſter, worunter ſich Colloredo befunden hätte, an Bonaparte's Tafel auf das Wohl der Republik getrunken haben ſollten. Daraus ſchloß man, daß der Friede bald bekannt gemacht werden würde. Vielleicht daß auch aus dieſer Urſache die Requiſitionen ernſtlicher betrieben wurden.

Den 14ten wurden ſtarke Patrouillen mit Canonen nach dem Loibl und gegen Maria-Saal abgeſchickt, weil man einen Ueberfall befürchtete, da ſich die Sage verbreitet hatte, daß 6,000 Oeſtreicher in der Nähe wären, wo doch die Beſatzung ſehr ſchwach war. Man ſperrte auch alle Stadtthore, warf die Brücken, bis auf die Villacher, ab, und der neue Platz war ganz mit Wagen, Pferden und Ochſen angefüllt. Auf dem heil. Geiſt-Platze wurden Canonen aufgeführt, und gegen das Landhaus gerichtet. Ein Bauer, der ſich weigerte, ſeine zwey Ochſen auszuſpannen, wurde von einem Soldaten mit einem Dolche erſtochen. Ob nun gleich auf der Stelle zwey Chaſſeurs dem Thäter nachjagten, ſo hat man doch nicht erfahren können, ob er eingebracht worden ſey. Die Kirchen wurden während dieſer Vorgänge jedoch immer ungehindert beſucht.

Den 15ten Nachmittags verſicherte ein Courier den Platzcommandanten, daß die Friedenspräliminarien ſchon unterzeichnet wären.

Den

Den 16ten in der Nacht giengen ein Franzöſiſcher und ein Kaiſerlicher Courier durch die Stadt mit einer gleichen Verſicherung. Publicirt wurde indeſſen doch nie etwas, weder vom Waffenſtillſtande, noch von dem Frieden, da doch ſonſt das Geringſte, vermittelſt eines Trompeters, durch eine Magiſtratsperſon öffentlich bekannt gemacht wurde.

Den 17ten und 18ten unterhielt man ſich von nichts, als dem ſo ſehnlich erwünſchten Frieden, da eben dieſe Tage ein Bruder von Bonaparte durch Klagenfurt nach Paris gieng, um dem Directorium die Friedenspräliminarien zu überbringen. Ein Franzöſiſcher Oberſter verſicherte, daß General Maſſena auch eben deßhalb nach Paris abgereiſet ſey.

Den 19ten und 20ſten ereignete ſich nichts von Bedeutung,

Den 21ſten erließ der Commandant von der Artillerie an die Centralverſammlung folgendes Schreiben:

„Ich habe Befehl gegeben, alle Häuſer und Gär„ten niederzureißen, die mich in meinen Operationen „hindern könnten. Jetzt erſuche ich Sie, dieſe Arbeit „einzuſtellen. So unangenehm es mir war, Ihren „Mitbürgern ſchaden zu müſſen, ſo angenehm iſt es „mir, Sie durch die Verſicherung, daß Ihr Eigen„thum unbeſchädigt bleiben wird, beruhigen zu können. „Segnen Sie unſern General, der Ihre Leiden geendi„get hat, ſo wie wir den Augenblick ſegnen, der uns „alle unter dem Oehlzweige des Friedens vereinigt.„

Nachts 10 Uhr brach wieder in dem Khevenhilleriſchen Getreidekaſten Feuer aus; es wurde jedoch bald gelöſcht.

Der 22ſte gieng ruhig vorbey, bis auf die ſtete Angſt wegen des vielen Pulvers, das auf dem neuen Platze, im Zeughauſe und an mehreren andern Orten ſich befand, und mit wenig Sorgfalt bewacht wurde.

Den 23ſten hieß es, es wäre eine Staffette gekommen, daß den folgenden Tag der Friede publicirt werden ſollte. Es geſchah jedoch nicht. Indeſſen kam General Joubert an, und verſprach, einen Freyball zu geben, um den, glücklich zu Stande gebrachten Präliminar-Frieden zu feyern.

Den 24ſten wurde der verſprochene Ball in dem Gaſthofe zur Sonne gehalten. Man ſchickte gedruckte Einladungen, von dem Generale Joubert unterzeichnet, in die Häuſer. Die Billets enthielten ordentlich die Namen und Charaktere der Geladenen. Der Ball war ſchön, der Saal hinlänglich mit Wachs beleuchtet. Patrouillen und Wachen befanden ſich zu allen Seiten, und auch in der Stadt waren mehrere angeordnet. Officiere von keinem guten Betragen wurden ausgeſchloſſen. Es fanden ſich mehrere Generale dabey ein. Ihr Betragen war, ſo wie das aller Officiere, ſehr artig. Um 10 Uhr wurde ſoupirt. Die Frauenzimmer ſaßen; die Männer giengen herum. Man aß gut. Wein war im Ueberfluße vorhanden. Die

Muſik

Muſik beſetzten die Franzoſen. Menuette eröffneten den Ball. Nach einer halben Stunde fiengen Deutſche Tänze an. Die Officiere mengten viel Theatraliſches ein. Den folgenden Tag erſchien Joubert mit vielen Officieren in der Centralverſammlung, und dankte ſehr artig für das Feſtin.

Den 25ſten erlaubte der Commandant die gewöhnliche Proceſſion.

Den 26ſten fiel nichts von Bedeutung vor.

Den 27ſten zog die Joubertiſche Colonne von Villach ab; dieſer folgte jene von Spital, der die von Greifenburg, und endlich dieſer die Garniſon von Klagenfurt.

Den 28ſten kam ein Kaiſerlicher Befehl durch den General Meerveldt*) an die Centralregierung wegen Verpflegung der Colonne des Franzöſiſchen Generals Augereau, der Einzigen, welche ihren Rückzug aus Steyermark durch Kärnthen nahm.

Den 29ſten rückte dieſe Colonne ein. Es hieß Anfangs, daß ſie nur 5 Tage verbleiben würde; allein, gegen alle Erwartung, blieb ſie drey Wochen. Da zu dieſer Zeit an Fourage, Fleiſch u. ſ. w. ſchon gro-

ßer

*) Dieſer würdige Feldherr, welcher ſich auch im diplomatiſchen Fache auszeichnete, und unter andern den Frieden von Campo Formio unterhandeln half, hat jetzt ſeit dem 19ten Auguſt 1802 ſein Hauptquartier zu Salzburg, als Ober-Befehlshaber der K. K. Truppen, die im Namen des Großherzogs von Toſcana das Erzſtift Salzburg u. ſ. w. proviſoriſch-militäriſch beſetzt haben.

D. H.

ßer Mangel war, ſo läßt ſich leicht begreifen, welche Laſt durch dieſelbe der bedrängten Stadt und dem Lande aufgebürdet wurde. Die Soldaten dieſer Colonne betrugen ſich auch als Freunde lange nicht ſo gut, als die der Maſſenaiſchen als Feinde.

Den 30ſten kam der Kaiſerliche Verpflegsverwalter Groll an. Die Kaiſerliche Armee von 40,000 Mann ſtand von St. Veit an bis nach Oberſteyer, in allen Dörfern und Schlöſſern vertheilt. Die Bauern außer Klagenfurt hielten von der Gneggen-Brücke bis zu der Völkermarkter-Vorſtadt durch viele Tage Wache. Oft bezeigten ſie ſogar Luſt, in das Franzöſiſche Lager einzubrechen, die Soldaten zu erſchlagen, und die Stadt zu beſtürmen. Einzeln haben ſie auch öfter einige Franzoſen erſchlagen. Bürger und Bauern waren nämlich auf die Centralverwaltung ungehalten, daß ſie dieſer Colonne Lebensmittel verabreichte. Hoße ließ daher durch ſeinen Adjutanten den Colonne-Commandanten erſuchen, es ihm ſchriftlich zu geben, wann er geſinnt ſey, abzuziehen. Die bloß mündliche Antwort war, ſobald er Ordre haben werde. Hoße begab ſich nun ſelbſt zu ihm, und ſchickte hierauf Staffeten an ſeinen Hof und an Bonaparte ab. Weil die Centralverſammlung nichts mehr zu geben im Stande war, ſo wurde das Kaiſerliche Armee-Commando erſucht, dieſer Colonne etwas mitzutheilen. Es geſchah auch; und ſie erhielt drey Male Mehl, Haber und Ochſen. Um die Stadt blieb kein Zaun und keine Planke ſtehen.

Den 1ſten May verbreitete ſich die Nachricht, daß die Franzoſen bey ihrem Rückzuge Feuer anlegten, wodurch

durch der Markt Spital bis auf zwey Häuſer abgebrannt wäre. Es wollten einige Franzoſen löſchen, und der Commandant ließ ſie ausmarſchiren.

Den 23ſten, da ſchon alle Einwohner von Klagenfurt nach endlicher Erlöſung ſchmerzlich ſeufzten, erſchien um 5 Uhr Abends der Kriegscommiſſär in der Centralverſammlung, und erkundigte ſich, ob er nicht bis den andern Tag um 4 Uhr Morgens Brod, Fleiſch und Bier haben könnte. Dieſe Anfrage ließ den lang erwünſchten Abmarſch vermuthen. Doctor Fortſchnigg, welcher das Brod unter ſich hatte, begab ſich auf der Stelle zu den Bäckern, und bath ſie, Leute zur Aushülfe aufzunehmen. Um 3 Viertel auf 4 Uhr brach auch wirklich die erſte Abtheilung der Colonne auf, und ſo gieng es bis auf 5 Uhr fort. Der Stadtcommandant hatte die ganze Nacht hindurch mit den Bürgern patrouilliren laſſen. Es gieng auch beynahe Niemand ſchlafen; der Commandant blieb noch um 2 Stunden länger. Um 7 Uhr rückten ſchon Mahoni-Jäger mit etwas Cavallerie ein. Hierauf kam ein Bataillon von Neugebauer, welches als Beſatzung in der Stadt verblieb.

Am Chriſti-Himmelfahrtstage ſang man ein "Te Deum", und Abends war eine große Caſſation. Man zog zu dem Grafen von Enzenberg. Nach jeder Pauſe der Muſik wurde gerufen: „Es lebe Kaiſer Franz! Es lebe Erzherzog Karl! Es lebe Graf Enzenberg!„

II.

II.

Die Franzoſen im Markte Kuchel und in der umliegenden Gegend. Von Joh. Ant. Suſan.

Kuchel, ein gewerbloſer Markt, hatte viele Jahre her ſchon beträchtliche Durchmärſche und Einquartierungen auszuſtehen. Als die Franzoſen das erſte Mal Lungau beſetzten, vor und nach dieſer Zeit und beſonders damals war es von K. K. Truppen gleichſam überſchwemmet.

Am Unruhigſten aber war es im Frühling des Jahrs 1800, als das Depot der Condeer hier durchzog. Das ungeheure Gepäck und überflüßige, lebloſe und lebendige Gezeug erforderte auch eine faſt unerſchwingliche Menge von Wägen und Zugvieh.

Das ſchnelle Retiriren der Condéer zu Anfange des Decembers 1800 gab uns keine gute Vorbedeutung, um ſo mehr, da man ſie immer ſpottweiſe die Quartiermacher der Franzoſen nannte: zwey ganze Täge hindurch waren die Straſſen voll von ihrem Zuge.

Schon

Schon den 12ten December 1800 kamen einzelne Flüchtlinge von Bürgern, Bauern und Tagwerkern aus den, um die Hauptſtadt liegenden, auch entferntern Gegenden hier an. Dieß vermehrte ſich den 13ten, und dauerte bis zum 14ten Abends. Die Vermöglichern fuhren zuvor ſchon voraus! Den ganzen Tag war die Landſtraſſe voll von Flüchtenden auf Wägen und zu Fuß. Es war dieß ein ſchauerlicher Anblick! Hier trug ein Vater ſeine wenige Habſchaft in einem Tuche um die Mitte, woran ſeine werthere Habſchaft — 2 Kinder vorne, 2 hinten am Rücken hiengen. Da führte eine Mutter ihre Kleinen in einem Milchwägelchen — nur das Beſte ihrer Habſchaft mit aufgepackt. Dort kam ein großer beſpannter Wagen einer großen Haushaltung — auch nur ein Etwas von der Menge mit ſich führend, das ſie dem Feinde zum Raube überlaſſen mußten, und in aller Eile packen konnten. — Nun kam eine alte Mutter, einige ihrer Stücke Vieh vor ſich her treibend, laut ächzend vor Beſorgniß, wie ſie dieſelben im ſchon angefangenen Winter vor Hunger und Kälte werde erhalten können. — Mütter mit Schaaren von kleinen Kindern kamen daher, dieſelben der Wuth der Feinde zu entreißen.

Schon am Samſtage Abends wollten einige den fernen Donner der Canonen gehört haben. Deutlich aber hörte man ihn Sonntags frühe den 14ten gegen 8 Uhr. Während des Gottesdienſtes zitterten die Fenſter der Kirche — zitterten die Menſchen vor banger Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen: deutlich

hörte man den ganzen Tag jeden einzelnen Canonen-Schuß, Knall auf Knall. Der Achtſame konnte das Hin- und Herſchwanken des Zuges aus dem bald entferntern, bald nähern, jetzt leiſern, nun ſtärkern Donner vernehmen.

Am Oedeſten war es Mondtags den 15ten. Da war Alles in der ganzen Gegend ſo ſtill, ſo in ſich gekehrt, ſo erwartungsvoll. Zudem ließ ſich auf der Landſtraße den ganzen Tag kein Menſch, kein Wagen ſehen. Wir wußten nicht, woran wir wären, und legten uns mit banger Ungewißheit ſchlafen. Doch der kommende Tag brachte uns eine ſchreckliche Gewißheit.

Es war am Dienſtage den 16ten frühe um halbe 8 Uhr, als ein Detachement Franzoſen vom 8ten Huſaren-Regimente mit ihrem Capitän an der Spitze in Kuchel einritten. Der Capitän ſtieg ſogleich im Pfarrhofe ab, gieng hinauf ſchnurgerade zum Zimmer des Pfarrers, das aber eben verſchloſſen war. Kaum konnte er es erwarten, bis der Pfarrer, Pet. Joſ. Eder, ein kränklicher Greis, herauf kam, und ihm die Zimmer öffnete. — Sogleich öffnete dann der Capitän ſelbſt die Fenſter und Jalourgitter des Zimmers, und gab ſeinen Huſaren mit einem Pfeifchen ein Zeichen. Dieſe ſprengten theils auf die Bauernhöfe zum Rauben und Plündern hinaus, theils blieben einige im Markte, und leerten hier und da einigen Einwohnern Geld aus den Taſchen, und ſprengten ſolches auch Einigen aus den Häuſern; in die Häuſer des Marktes aber

brachen ſie nicht gewaltthätig ein. Der Capitän, der ſehr gut deutſch ſprach, verlangte ſogleich von dem Markte und der Gemeinde 200 Caroline Brandſchazung: man ſtellte ihm vor, daß hier keine öffentliche Kaſſe ſey, und daß man eine ſolche Summe nie würde auftreiben können. Auf die Frage, wo das hierher gehörige Gericht ſey, nannten wir ihm Golling. Nun befahl er: es ſoll ſogleich Jemand von der Bürgerſchaft mit ihm nach Golling reiten — zugleich verſprach er auch (die gewöhnliche Formel der Franzöſiſchen Brandſchäzer) Sicherheit des Eigenthums und und ungeſtörten Gottesdienſt! Bis zu ſeiner Rückkunft von Golling ſollen ſich indeſſen der Pfarrer und die Gemeinde auf ein namhaftes Douçeur für ihn gefaßt machen.

Der bürgerliche Wundarzt von hier, Alexander Huber, machte ſich gefaßt, mit dem Officier nach Golling zu reiten: es wurde ihm aber nicht einmal Zeit gelaſſen, das, in Eile hergebrachte Pferd zu beſatteln: er mußte alſo ohne Sattel mitreiten. Nach einem, von dem Capitän mit dem Pfeifchen gegebenen Zeichen zogen ſie fort nach Golling.

Gegen 10 Uhr kamen ſie wieder von Golling zurück — in ihrer Mitte eine Kutſche, die ſie dem Pfleger, Joh. v. Mayrn, abgetrozt hatten — angepfropft mit geplünderten Sachen, beſonders mit der Brandſchazung des ganzen Gerichts Golling, welche 2,800 Fl. betrug, und theils aus den Gemeinde-

kaſſen,

kaſſen, theils aus den ſchnellen Beyträgen der Bürger zuſammengeſchoſſen wurde. Der Officier ſtieg wieder im Pfarrhofe ab, — befahl, daß die, an der Kutſche geſpannten Poſtpferde durch 2 andere des Pfarrers ſollten abgelöſet werden. Der Pfarrer hatte dermal nur Eines — freylich eines der ſchönſten in der Gegend: unter vergeblicher Weigerung mußte daſſelbe angeſpannt werden, zu welchem noch eines von einem Wirthe beygeſellt wurde. Ein Knecht des Pfarrers gieng der Sicherheit der Pferde wegen als Kutſcher mit.

Nun verlangte der Capitän vom Pfarrer das, zuvor ſchon angekündigte Douçeur. Der Pfarrer hatte indeſſen in einem Beutel 20 Kronenthaler und etliche 24ger Stücke, zuſammen 60 Fl. für ihn bereitet — mit dieſem wollte er ihn abſpeiſen — die Ordonnanz des Officiers, die dießmal auch dabey war, und die das Geld abnahm, zeigte daſſelbe ſeinem Principal; allein dieſer ſtreute es mit den bettelſtolzen Worten auf den Boden hin: „Glaubt Ihr denn, ich ſey ins Betteln hergekommen?! — Wenn der Pfarrer nicht ſogleich ein räſonnables Douçeur hergiebt, ſo hat er noch heute 3 Compagnien im Hauſe!„ — Man ſtellte ihm die ohnedieß traurige, durch ſo lange Krankheit üble Lage des Pfarrers vor; allein das half wenig. Endlich fragte der Capitän um die goldene Uhr des Pfarrers. Dieſer langte dieſelbe, freylich mit Achſelzucken hervor: die Ordonnanz drehte dieſelbe 3 bis 4 Male in der Hand herum — und ſchob ſie endlich, alles Intercedirens ungeachtet, ſchnell ein, langte auch wieder nach

dem

dem weggeworfenen, nun wieder geſammelten Gelde, und ſchob es nun zufriedner ein, weil ſein Principal ihm nun ſeine Zufriedenheit mit Mienen zn erkennen gab: doch hatte er noch die Franzöſiſche Groß-muth, und warf davon dem Pfarrer 2 Kronenthaler und die Vierundzwanziger-Stücke auf den Tiſch zu-rück! Indeſſen kamen auch die Bürgermeiſter mit 6 Species-Ducaten und 12 Kronenthalern Douçeur. Sie wurden nebſt einigen herausgelaſſenen Sarkasmen über die Wenigkeit deſſelben doch angenommen, und auch dem Pfarrhof und Markte eine Sauvegarde verſprochen.

Gleich darauf ſchlich mir die Ordonnanz auf mein Zimmer nach, und verlangte, ihm für das Silbergeld Goldſtücke zu geben. Auf die Erklärung, daß ich das nicht könne, forderte er die Eröffnung eines kleinen Käſt-chens mit vielem Drohen — in dieſem abſeitigen Orte mich zu widerſetzen, ſchien mir unzeitige Kühnheit, und ich willfahrte ihm. Er fand zwar nicht, was er ſuchte — Goldſtücke, doch einige 20 Fl. in Silberſtücken, mit denen er ſich aber auch begnügte. Endlich befreyte das Pfeifchen des Capitäns, deſſen Bedeutung er ſogleich befolgte, mich und das ganze Haus ſchnell von dieſen läſtigen Gäſten.

Indeß dieß hier und in Golling geſchah, hatten ſich ſchon auf dem Wege von Hallein hierher und dann hier vom Markte weg einzelne Huſaren auf die Seiten-wege zu den Bauernhöfen gemacht, und faſt in allen hieſigen Rotten geraubt, geplündert und erbärmlich ge-

hauſet.

hauſet. Auch mit Säbelhieben und Stichen beurkundeten ſie ihr Daſeyn. Hier die Liſte der, an dieſem Tage durch ſie Verwundeten:

1) Der Beſitzer des Speckleiten-Guts an der Landſtraße bekam Hiebe in die Hand und in die Knie;

2) die Hagenbäuerinn einen Säbelſtich in den Hinterbacken; ihrer Schweſter aber wurden faſt alle Vorderzähne eingeſchlagen;

3) der junge Nechl einen Bajonetſtich am linken Oberarm;

4) deſſen Weib einen Hieb am linken Seitenwandbein des Haupts;

5) ein junger Bauernſohn zu Rußegg bey Golling Säbelhiebe über die Hand und den Kopf;

6) der Lenzenbauer zu Lacken einen gefährlichen Säbelhieb am rechten Schlafbeine; endlich

7) der Knecht des Bernhaupt Thoma, beym Dorfe Aſten — ein verheuratheter armer Mann mit Weib und mehrern kleinen Kindern — 3 Säbelhiebe am Kopf und einen Hieb an den linken Ellbogen. Dieſer arme Mann war eben bey der Arbeit auf dem Felde, als die Huſaren auf ihn zuritten, und ihn mit dem bekannten: Bauer! gieb Geld! begrüßten. Ich bin nicht der Bauer, erwiederte der Knecht — und — ein Säbelhieb war die Antwort hierauf. Sie zwangen ihn endlich, ſie hin zum Bauer zu führen. Er mußte mitgehen, und auf dem Wege zum Hauſe bekam er noch die andern Hiebe.

Zum

Zum Glücke aber wurden alle dieſe Verwundete wieder geheilet. Erſt eine Stunde ſpäter, als der Capitän ſchon abgezogen war, kamen noch einige Reiter von Seitenwegen nach. Sie labten ſich im Pfarrhofe mit Wein und Fleiſch, und zogen nicht ohne Schüchternheit ab, nachdem ſie der Capitän mit dem ganzen Zuge bey den Werkſtädeln bey Hallein erwartete.

Den 17ten December Vormittags kamen 2 Mann Huſaren vom 8ten Regimente als Sauvegarden hier an, und hatten den Knecht des Pfarrers, ſammt deſſen und des Wirths Pferd, die wir ſchon ganz für verloren glaubten, die aber doch durch die Vermittlung des Pflegers in Hallein wieder verabfolget wurden, in ihrer Mitte. Dieſe beyden Sauvegarden waren gute, gebildete Männer.

Nachmittags ritt eine Patrouille Huſaren von Hallein nach Golling zum Recognoſciren. Auf dem Rückwege Abends berauſchten ſie ſich hier noch mehr, und begiengen auf der Straße nach Hallein folgenden ſchlechten Streich: Mich. Spitzer, Mitcoadjutor allhier, kam eben auf der Landſtraße von einem Verſehgange zurück. Sogleich, als ſie ihm nahe kamen, ſtiegen ſie ab, riſſen ihm die Uhr aus der Taſche, welche nebſt der ſilbernen Kette auf 41 Fl. geſchäzt wurde, wie auch das wenige Geld, das er bey ſich hatte. Zugleich durchſuchten ſie den ledernen Ranzen des ihn begleitenden Miniſtranten, nahmen die beyden ſilbernen Speis- und heil. Oelungs-Büchschen heraus, und ritten mit

dieſer

dieſer Beute davon. Sogleich beſannen ſie ſich aber eines Beſſern — nach einer kleinen zurückgelegten Strecke ritten ſie wieder zurück, und gaben die 2 Büchschen wieder zurück; die Uhr aber behielten ſie.

Den 18ten frühe verkündigten die Sauvegarden den, ihnen vom General Laval in Hallein ertheilten Befehl, daß die Gemeinde ihnen alle ihre Gewehre abliefern ſollte. Es wurde zwar ein Haufen eingeliefert, es waren aber größtentheils unbrauchbare Gewehre. Indeſſen wurden ſie doch alle numerirt, und in Verwahrung gebracht. Die Gemeinde von Kuchel und Golling war ihnen nämlich im Verdacht einer Widerſetzlichkeit gegen ſie; wenigſtens befürchteten ſie, ſie möchte mit ihren Gebirgsnachbarn in Verbindung ſtehen. In der Folge wurden die Gewehre an die hochfürſtliche Pflege in Golling abgeliefert, und dort aufbewahrt.

Die Sauvegarden hatten indeſſen 2 ganze Täge vollauf zu thun, daß ſie den Einwohnern des Markts und der Gegend Sauvegarde-Zettel (welche ein Bauer ganz unſchuldig Franzöſiſche Hausſegen nannte) ſchrieben, welche an jedes Hausthor angepappt wurden; die Franzoſen nahmen aber hierauf wenig oder gar keine Rückſicht — ja, riſſen dieſelben oft muthwillig herunter.

Den nämlichen 18ten Nachmittags ritten ein Gardiſt von hier und einer von Golling zu ihrem General

nach

nach Hallein, um den, in dieſer Gegend von den Huſaren gemachten Schaden anzuzeigen, und einige Vortheile für beyde Märkte zu erwirken.

Am nämlichen Nachmittag kam ein Infanterie-Officier von der 38ſten Halbbrigade mit einer Compagnie auf Requiſition hierher. Ober und unter dem Markte ſtellte er Vorpoſten, überall 2 Mann Huſaren und mehrere Infanteriſten aus, die ſogleich die nächſten Zäune abbrachen, und ſich Feuer machten. Brod und Bier mußte ihnen in Ueberfluß gereicht werden.

Der Officier forderte mit einer ziemlichen Doſis von Inſolenz vom Markte ſchnell 1 Ochſen, mehrere Kälber und Schafe, auch Bier und Brod in Menge; man konnte aber in Eile nicht mehr als 1 Kalb und 3 Schafe verabfolgen. Vom Brod nahm er auch ziemliche Portionen mit, und ſo zog er wieder ab.

Da nun hier alles Bier und Proviant ausgieng, ſo fuhren den 19ten December mehrere Wirthe um Bier nach Hallein, in Begleitung einer Sauvegarde. Da ich dort ebenfalls Geſchäffte hatte, begleitete ich die Sauvegarde dahin. Auf dem ganzen Wege nach Hallein begegnete uns der ganze Zug von 1 Bataillon der 38ſten Halbbrigade und einem Detachement Huſaren vom 8ten Regiment nebſt 2 Canonen, unter Anführung des Brigadechefs Marula, welche nach Werfen zogen. Als wir in Hallein einfuhren, ſchrien mir mehrere Bekannte entgegen, wie glücklich ich ſey, daß

ich

ich der Ruinirung von Kuchel entkommen ſey. — Das war mir ein Räthſel! Endlich zeigte es ſich, daß mehrere, heute nach Werfen abgereiſete Officiere in Hallein die Mähre ausſprengten: ſie zögen nach Kuchel und Golling, um die beyden Märkte und die ganze Gegend zu verheeren. Wirklich waren ſchon einige Leute in Hallein auf den Hausdächern, um zu beobachten, ob ſie nicht bald Feuer aufgehen ſähen. Wir traffen aber zu Haus wieder Alles zum Glücke unverſehrt an.

Den 20ſten frühe zogen die Meiſten von dem geſtrigen Streifzuge wieder nach Hallein zurück. Uebrigens war es hier an dieſem Tage ziemlich ruhig: deſto ärger gieng es aber den Nachbarn in Golling.

Den 21ſten rückte eine Compagnie Infanterie vom 1ſten Bataillon der 38ſten Halbbrigade nebſt mehreren Huſaren vom 8ten Regiment hier ein. Sie wurden das erſte Mal in die Häuſer verlegt. Den 22ſten kamen 18 Mann Huſaren dazu. Ihr Officier war der berüchtigte Lieutenant Hert, ein habſüchtiger Mann mit einem eben ſo habſüchtigen Bedienten. Er requirirte von der Gemeinde mehrere Stücke Leinwand; man brachte ihm, um ſeiner Zudringlichkeit ein Opfer zu bringen, mehrere feine Muſter; aber alle warf er mit Verachtung weg. Endlich da er ſah, daß er bald von hier abziehen mußte, begnügte er ſich doch mit der feinſten Gattung, und nahm ein Stückchen von 21 Ellen, das auf 17 Fl. 30 Kr. zu ſtehen kam. Er war äußerſt delikat in allen Dingen; ſo z. B. ließ es ſein

Stolz

Stolz nicht zu, daß die beyden Sauvegardiſten mit ihm im Pfarrhofe ſpeiſeten; ſie mußten von nun an im Wirthshauſe bleiben. Zum Glücke wurde er in Paar Tagen mit ſeiner Compagnie von hier nach Golling beordert *). In Mitte des Märzes, als ſich das 8te Huſaren-Regiment in dieſer Gegend zum Abzuge verſammelte, kam auch Hert mit ſeiner Compagnie wieder hierher. Er war aber nur 1½ Tage hier; denn ſchnell mußte er ſich ſammt ſeiner ganzen Bagage ganz allein entfernen. Ein Officier ſagte mir, er ſey vom Regiment verjagt worden.

Bis den 23ſten December war die Sauvegarde hier; aus verſchiedenen Urſachen blieb ſie nicht mehr länger hier; ſie kam aber auch andern Theils der Gemeinde theuer zu ſtehen; denn außer der ganz neuen Equipirung, ſtatt deren man ſich mit ihr mit 44 Fl. abfand, koſtete täglich jeder Mann 1 Kronenthaler Handgeld; alſo beyde die 6 Tage 32 Fl. 36 Kr., ohne Koſt, die ſie am Pfarrtiſche hatten, und ohne Wein und Caffee, von welchen Artikeln ſie viel brauchten.

Den 23ſten kam wieder eine Abtheilung Infanterie von etlich 50 Mann der 38ſten Halbbrigade. Auch kam eine Compagnie Huſaren nach; ſo daß jetzt bey 200 Mann im Markte waren. Alle Officiere wurden im Pfarrhofe einquartirt. Wir hatten damals die 2 Huſaren-Lieutenants L'Eveque und Samaron.

Erſte-

*) Von ſeinem raubſüchtigen Betragen in Magrain, wohin er ins Standquartier kam, ſ. drittes Stück S. 295 ff.

Erſterer wurde in der Folge nach Werfen; letzterer nach St. Johanns im Pongau ins Standquartier verlegt *).

Unter den Infanterie-Officieren waren hier:

a) Capitän Vialle, ein junger, eifriger Republicaner, der ſich hier ſehr wacker und gut betrug, und dem wir in der damaligen großen Verwirrung Vieles zu verdanken hatten. Nie hörte oder ſah man von ihm etwas Unſittliches; ſein Kopf war immer gedankenvoll. Machte er nicht militäriſche Plane, ſo brachte er andere ernſthafte Diſcuſſionen auf's Tapet; verſchmähte aber auch geſellſchaftliche Scherze nicht. Während dem Eſſen hatte er neben dem Teller immer Papier, Feder und Dinte, gab da Ordres, machte Notaten oder Relationen, oft auch militäriſche Plane, und ſchien ganz ſeinen Körper zu vergeſſen, wie er auch nie exceſſive in die Sphäre der rohern Sinnlichkeit übertrat. Mag ſeyn, daß hinnach das weichere Standquartier-Leben dieſe intenſive Feſtigkeit ſeines Charakters auch etwas weicher machte. Bey ſeinen Obern, die brauchbare Männer zu ſchätzen wußten, war er ſehr beliebt, wurde auch in der Folge zum Conseil de guerre nach Berchtolsgaden berufen. Er ſprach auch ſehr gutes Latein.

b) Lieutenant Kleininger, ein gebohrner Deutſcher, zuvor bey der K. K. Armee Corporal. Dieſer hatte hier einen ſonderbaren Vorfall. Er wollte in einem

*) S. zweytes Stück S. 147.

nem Bürgerhauſe einige tumultuariſche Gemeine ſeiner Compagnie, die durch ihr infames Betragen den Hausvater zum Klagen zwangen, zur Ruhe bringen; die betrunkenen Kerl aber widerſprachen und widerſetzten ſich ihm, ſo daß ſie auf ihn und uns alle, die bey ihm ſeyn mußten, mit Gewehren losgiengen. Kleininger entriß ihnen aber mit ſeiner unerſchrockenen Gewandtheit und mit entblößtem Säbel die Gewehre, und brachte ſie endlich doch dadurch zur Ruhe, daß er ſie bey ihrer Ehre fürchterlich anpackte. Doch ſchworen ſie ihm im Weggehen, daß, ſobald ſie wieder im Freyen ſeyn würden, er der Erſte ſeyn ſoll, den ſie zuſammenſchießen würden. Nun brachte er ſie durch die fürchterlichſten Drohungen doch wieder zum Schweigen.

Die übrigen 4 Officiere ſind, außer daß die meiſten craſſe Epikureer waren, keiner Bemerkung werth.

Indeſſen ſah es hier ſehr kriegeriſch und feindlich aus; denn auf 3 Orten wurden Vorpoſten-Wachen ausgeſtellt. Die erſte war in dem äußerſten Hauſe des Marktes gegen Golling, wo die Hauptwache mit ihrem Officier war. Die zweyte war eine Viertelſtunde ober Kuchel auf der Landſtraſſe nach Golling, bey der ſogenannten Steinſäule auf freyem Felde. Die dritte war 1 Stunde nordwärts von Kuchel in der Unterlangberger Rott gegen die Tauggl zu, und dieſe hier deßwegen, weil man beſorgte, es möchten vom Hinterſee über St. Kollmann, oder auch von der Ebenau her über Adnet die Kaiſerlichen ihnen hier auf die Seite her kommen.

Den

Den 24ſten December zog beſonders von hier und Golling wieder eine Truppen-Abtheilung zur Aſcherbrücke. Die Officiere ſchmeichelten ſich ſchon, durch Liſt die Feſtung umzugehen, und ſo den Feind unvermuthet zu überfallen; allein dießmal kam es nicht dazu, ob ſie gleich zuvor ſchon bis in den Markt Werfen ſtreiften, und mit den Condéern, freylich mehr blindlings, ſcharmützirten. Dießmal waren ſie vielmehr gezwungen, ſich an der Aſcherbrücke ruhig zu verhalten, und zu ihrer Sicherheit ſogar dieſe Brücke abzuhauen, und ſo die Communication mit Werfen zu unterbrechen. Dieß that der Huſaren-Capitän Berdier (der nämliche, der am 16ten December Kuchel und Golling brandſchatzte) freylich ganz wider den Plan des Brigadechefs Marulas, weßwegen Berdier auch in der Folge mit einem 14tägigen Hausarreſt ſoll beſtraft worden ſeyn. Ueberhaupt muß ihnen auch der heutige Verſuch nicht wohl angeſchlagen haben; denn ſie kamen mit einer fürchterlichen Erbitterung zurück. Zudem war das Abhauen der Aſcherbrücke dem Brigadechef ſo ganz wider ſeinen Plan, daß er noch am nämlichen Tage dem Lieutenant Kleininger allhier das Geſchäfft übertrug, den Bauernausſchüſſen von Kuchel ſchärfeſt zu befehlen, daß ſie noch bis Mitternacht 2 große dicke Brückenbäume, deren jeder 60 Pariſer Schuhe lang ſeyn ſollte, nebſt 30 zwey Zoll dicken, nnd wenigſtens 30 Pariſer Schuhe langen Latten in den Markt bringen, dieſelben dann ſogleich zur Aſcherbrücke, 3 Stunden von hier, fortführen, dieſelben 12 Bauern mit Hacken unter guter militäriſcher

Be-

Bedeckung, begleiten, und damit eiligſt die Aſcherbrü=cke herſtellen ſollten. Dieß geſchah alles richtig; nur kamen die Bauern unverrichteter Sache in der Frühe ſchon wieder zurück. Die Aſcherbrücke wurde nicht her=geſtellet; doch mußten täglich von hier und Golling Truppen=Abtheilungen abwechſelnd dieſe Brücke bewa=chen. Dieß dauerte bis zum 29ſten December, da ſie mit Ernſte wieder einen Verſuch wagen wollten, den jenſeitigen Feind zu vertreiben. An die Aſcherbrücke brachte ihnen aber ſchnell ein Courier die Nachricht des Waffenſtillſtandes. Mit freudigem Lärm zogen ſie nun dort ab, und verkündigten uns bey ihrer Ankunft die=ſe freudenvolle Nachricht. „Compagibus arctis, rief mir Capitän Vialle aus Ovid entgegen, claudentur belli portae.„ Jeder durchziehenden Truppe ſah man die Freude an den Mienen; die Trommeln rührten fröhlich den Markt hindurch. Bald wurden die zwey äußern Vorpoſtenwachen eingezogen.

Nun wurden die Truppen in Cantonnirungen ver=theilt. Die hier gelegene Infanterie=Abtheilung von 155 Mann nahm ihren Marſch in die Flecken Pon=gau's zum Cantonniren. Ihnen folgten nach ein Paar Tagen die 80 Mann Huſaren.

Den 31ſten kamen hier wieder 261 Mann Infan=terie von der 38ſten Halbbrigade und 52 Mann Hu=ſaren vom 8ten Regimente, die aber nach ein Par Ta=gen wieder in ihr beſtimmtes Standquartier ins Pon=gau abzogen.

Hier

Hier wurde den 2ten Januar 1801 das Standquartier errichtet, welches aus Infanterie und Huſaren beſtand. Von beyden Abtheilungen marſchirten manchmal einige ab, manchmal kamen wieder einige dazu; bald kamen von Berchtolsgaden und Schellenberg, bald von Vigaun und der, um Hallein liegenden Gegend mehrere an, bald wurden ſie wieder dahin wegberufen: kurz immer wurden einige halbe oder ganze Compagnien dislocirt, woran oft theils die unruhigen Officiere, z. B. ein Infanterie-Lieutenant Bernard, ein verheuratheter Excapuciner, ein Mann vom unruhigſten, abſcheulichſten Charakter, theils auch oft das unruhige, ſchlechte Betragen der Gemeinen, wohl auch oft andere Umſtände Urſache waren.

Anfangs hatten wir mehrere Platzcommandanten. Einer der erſten war Capitän Marie, der ſich Anfangs ganz ruhig und zufrieden ſtellte, und mir weiß machen wollte, er habe nie einem Menſchen einen Kreuzer oder Kreutzer Werths abgenommen, wie es ihm auch ſein Vater, wie er ſagte, ſtrenge auftrug. Doch da er auf Einmal mit ſeiner Compagnie nach Schellenberg beordert wurde, zeigte ſich das Gegentheil. Nun forderte er für ſich ganze Equipirung; man verſtand ſich aber zu nichts. Endlich verlangte er meinen Chemiſe, und glaubte, in der Stunde der Abreiſe ihn zu erzwingen. Allein ich war eben da mit meinem Chemiſe nicht zu Hauſe; und da mußte er, freylich unter Lärmen und Drohen leer abziehen.

Nach

Nach ihm kam Capitän Nugon, der bis zum gänzlichen Abzuge Platzcommandant blieb. Auch Capitän Joleaud, der die beyden Monate Januar und Februar hier war, maßte ſich die Platzcommandanten-Stelle an; gab auch einige gute Polizey-Ordres. Er wurde aber wieder in den Meſſinghammer bey Hallein dislocirt.

Des eigentlichen Platzcommandanten Nugon erſter Befehl war, daß die Häuſer des Marktes zur leichtern Einquartirung und wegen anderer damit verbundenen Vortheile ſogleich numerirt werden ſollten. Uebrigens war dieſer Nugon bis gegen das Ende hin ein recht ſtiller, mit Allem zufriedner, ruhiger Mann; und wir hatten alle Urſache, mit ihm zufrieden zu ſeyn.

Das Standquartier allhier beſtand die meiſte Zeit hindurch aus 1 Capitän der Infanterie, als Platzcommandanten; 1, oft 2 Lieutenanten; 1 Huſaren-Lieutenant; 1 Marechal expert; 1 Sergent-Major; 1 Fourier; 41 Mann Huſaren mit 46 Pferden; 90 Mann Infanterie; 1 Regiments-Wäſcher mit Weib und Kindern.

Zugleich war hier das Depot der kranken und bleſſirten Pferde dieſes 8ten Huſaren-Regiments, weßwegen auch der Pferdarzt, Kurſchmid oder Marechal expert, wie er ſich nennen ließ, hier war.

Die

Die Officiere waren jederzeit im Pfarrhofe, die andern in den Markthäuſern einquartirt; auf die Bauerſchaft wurden keine verlegt. Dafür mußten die Bauern alle 14 Tage, jeder, der eine ganze Herdſtatt hatte, 3 Fl. Anlaggeld beym Pfleggerichte Golling zur Beſtreitung der Unköſten erlegen, und auch das Schlachtvieh für das nöthige Consumo liefern. Dieſe Verfügung, die dem allgemeinen Elend ſo wohlthätig abhalf, hatten wir dem, kürzlich neu angekommenen Pfleger von Golling, Joh. v. Mayrn, zu verdanken. Es kam auch wirklich vom 10ten Januar 1801 bis den 27ten März darauf, ſo lange dieſe Anlage dauerte, bloß allein von der Bauerſchaft in Kuchel eine Summe von 3,737 Fl. 38 Kr. zuſammen, wovon zu den Einquartirungs-Beyträgen 3,003 Fl. 30 Kr., für für Viehlieferung 573 Fl. 41 Kr., zur Bezahlung der Handwerks-Konten 106 Fl. 19 Kr. und das Uebrige zu den Recompenſen verwendet wurde. Die Ausgaben kamen mit der obigen Anlags-Einnahme bis auf etliche Kreutzer zuſammen.

Nebenbey wurde auch hier für die Huſaren-Pferde ein Heu- Stroh- und Haber-Magazin (beyde erſte Artikel in dem nahen domcapitliſchen Zehendſtadel) errichtet, wozu die Bauern von hier und der ganzen Gaißauer Rott Beyträge machen mußten, ſo daß einen Bauer von einer ganzen Herdſtatt während des Hierſeyns der Franzoſen 12 Metzen Haber, 4 Zentner Heu und 2 Zentner Stroh, und ſo jeden verhältnißmäßig nach der gerichtlich beſtimmten Schätzung

ſeines Gutes zu liefern traff, außerdem, was ſie auch zum Hauptmagazine nach Salzburg liefern mußten.

Nebſibey mußten ſie beytragen zu den 48 Ochſen, welche dieſes Pfleggericht nach Salzburg zu ſchicken betraff, und wobey ſich die Unkoſten für deren Werth und Reiſekoſten (Kaufsverſtändige Bauern von hier und Golling mußten ſie im Lungau einkaufen) auf 3,600 Fl. beliefen; wie auch zu den 2 Pferden, welche General Laval in Hallein erhielt, und 430 Fl. koſteten; eben ſo zu dem Pferde, das der Huſaren-Oberſt Ducros vom Pfleggerichte requirirte, und auf 290 Fl. zu ſtehen kam.

Der hier cantonnirende und das hieſige Pferddepot commandirende Huſaren-Lieutenant Florence, ein gebohrner Elſäßer, verdient wegen ſeines edeln Betragens beſonders angerühmt zu werden. Er ſteuerte nach Kräften den Verſchwendungen ſeiner Untergeordneten an Heu und Haber, ließ keinem, wenn er auch mit noch ſo großem Ungeſtümme forderte, mehr als das gehörige Quantum verabfolgen, und erſparte der Gemeinde ſehr viel an Fourage, ohne deßwegen mit dem Erſparten, wie es anderwärts oft gieng, ſeinen Beutel zu ſpicken. Auch hielt er ſonſt ſtrenge Mannszucht, weßwegen ihm aber ſeine Subordinirten ſehr mißgünſtig waren, und ihn auf alle Art bey ſeinen Obern zu verkleinern ſuchten. Er erhielt indeſſen doch hier die Charge und den Grad eines Oberlieutenants; auch die Gemeinde ſuchte ſeine guten Dienſte durch ein

Prä-

Präſent von 17 Kronenthalern zu vergelten, außerdem man ihm auch eine Halbkutſche, die er hier kaufte, um den halben Preis ließ.

Auch der Infanterie-Lieutenant Perend, der ein Paar Mal mit ſeiner Compagnie hier war, war ein billiger, wackerer junger Mann. Mit Allem zufrieden, was er ſah, nicht nach andern Dingen lüſternd, machte er ſich überall beliebt. Er diente von der Picke auf, und ſchwang ſich durch ſein edles Betragen und ſeine Tapferkeit bald zu einem Officiere hinauf. In der Folge wurde er von hier aus ebenfalls zum Conseil de guerre nach Berchtolsgaden berufen. Zu Vigaun, wo er eine Zeit mit ſeiner Compagnie lag, und beym Vicar einquartirt war, drang er darauf, daß dem Vicar für ihn die Beſtreitung der Unköſten vergütet werden ſollte.

Da der Pfleger in Golling in ſeinem eignen Markte vollauf zu thun hatte, und deßwegen auch ſeine Amtsgehülfen nicht entbehren konnte, ſo übertrug derſelbe das Einquartierungs-Geſchäfft, die Einnahme, Ausgaben, Schadenbeſchreibungs- und täglichen Auszahlungs-Protokolle und alle Verrechnungen dem daſigen domcapitliſchen Kaſten- und Urbars-Verwalter, Ant. Greiml, der dieſe Geſchäffte auch mit einer ſeltnen Ordnung und Richtigkeit verrichtete, ſo daß dadurch der Gemeinde ungemein viel Vortheil zuwuchs, wofür derſelbe aber mit der Einquartirung verſchont wurde.

Schon

Schon in den erſten Tagen des Märzmonats marſchirten ganze Truppen-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd, Huſaren, Grenadiere und Infanterie aus dem Gebirge hier durch nach Salzburg. Das ganze neunte Huſaren-Regiment campirte den 7ten März auf einem Getreidefelde des Pfarrers gleich unter dem Markte, worauf zum Glücke noch ziemlich viel Schnee war, und dislocirte ſich hier. Ein Theil ritt nach Hallein, ein anderer nach Vigaun, der größte Theil blieb hier. Sie hielten Raſttag, und zogen den 9ten frühe wieder ab. Den 10ten, 11ten und 12ten März kamen die Huſaren-Abtheilungen des 8ten Regiments, die in Radſtadt, Biſchofshofen, St. Johanns und Wagrain und in unſerer Nachbarſchaft im Standquartier waren, hier und in Golling zuſammen; den 16ten marſchirte dieſes ganze Regiment gänzlich von dieſer Gegend in aller Ruhe und Ordnung ab. Nur als eine Woche zuvor das Pferddepot dieſes Regiments, das hier lag, abzog, begiengen, während des Abzugs, noch ein Paar Huſaren im Pfarrhofe und in einem Wirthshauſe Exceſſe, Betrug und Grobheiten.

Nun kamen auch die Infanterie-Abtheilungen der 38ſten Halbbrigade aus ihrem Standquartier in Pongau, und zogen ſich nun auch den 16ten und 17ten in dieſer Gegend zuſammen. Den 19ten März, als am Feſte des heil. Joſeph, frühe um 8 Uhr verließen uns nun auch unſre Cantonnirungsgäſte, ohne uns mehr die mindeſte Fatalität zu ſtiften, woran wohl größtentheils die zum Gottesdienſte herzugekommenen Bauern,

die

die alle auf dem Markte ſtanden, Urſache geweſen ſeyn mögen. Manchem Hausvater und manchem Soldaten zitterte eine Abſchiedsthräne am Auge

Der Platzcommandant Nugon machte uns vor ſeiner Abreiſe noch etwas zu ſchaffen, indem er von den Bürgermeiſtern des Marktes ein Präſent von wenigſtens 100 Fl. verlangte, endlich aber ſich mit 12 Kronenthalern begnügte. Dafür aber verwendete er ſich bey den damals ſtarken Durchmärſchen für Verminderung der Einquartirung im Markte; und als er merkte, daß ſein, unter ihm ſtehender Lieutenant auch mit einer Forderung anrücke, ſo befahl er ausdrücklich, ihm nichts zu geben, weil man ihm nichts ſchuldig ſey.

Noch ehe er ſein Pferd zur Abreiſe beſtieg, nahm er mich auf die Seite, und bath mich, der Gemeinde auf öffentlicher Kanzel in ſeinem Namen zu danken „für ſeine und ſeiner Truppen Verpflegung und für willige Ertragung der, damit verbundenen Beſchwerden: ſie ſoll nun wieder ruhig fortleben, und ihrer Landesregierung gehorchen, dabey auch nie der Franzoſen vergeſſen.„ Da ich eben ſogleich nach ihrem Abmarſche den feſttäglichen Gottesdienſt halten mußte, ſo eröffnete ich der verſammelten Gemeinde ebenfalls gleich die Dankſagung des Franzöſiſchen Kriegers, und ſetzte mitunter manches Wort zu ſeiner Zeit bey.

Fort waren ſie nun dieſe ungebethenen Gäſte; aber gänzliche Ruhe war noch nicht. Es wurden uns noch

2 große Durchmärſche angekündiget. Wirklich kam den 21ſten März um Mittag das 2te Bataillon der 109ten Halbbrigade, und den 22ſten, nachdem erſteres wieder fort war, das 2te Bataillon der 20ſten Halbbrigade aus dem Lungau und Steyermark mit ihrem Majorsſtabe. Das erſte Bataillon blieb jederzeit mit der Muſik in Golling. Im Pfarrhofe allhier blieben jederzeit die 4 Oberofficiere. Da das kleine Märktchen ſo viele Leute nicht unterbringen konnte, ſo war man dieß Mal gezwungen, 4 Compagnien in die Rotten Jahrdorf, Garney und Georgenberg ſammt einigen Officieren zu verlegen. Jedes Mal hatten ſie Fleiſch und Brod ſelbſt ſchon bey ſich: theils aber erkleckte es nicht, theils gaben es die von der 109ten Halbbrigade nicht her, welche überhaupt ſehr ungeſtümm waren und, ungeachtet der Strenge ihres Chefs, doch viele Exceſſe begiengen; die letztern von der 20ſten Halbbrigade waren in allen Stücken ruhiger und ordentlicher.

Den 23ſten waren wir alſo nun ganz frey. Nur ein Paar Tage darnach zog hier eine Abtheilung berittener Artillerie durch, welche ſich aber hier nicht aufhielt.

Nur noch Etwas von dem Aufenthalte der Franzoſen in der hier umliegenden Gegend:

In Vigaun, wo die Feinde ebenfalls ſchon den 16ten December umhauſeten, lag eine kleine Abtheilung des 8ten Regiments, meiſtens Muſikanten und Handwerker,

werker, und 1 Compagnie von der 38ſten Halbbrigade im Standquartier, bald mehr, bald weniger, bald mit, bald ohne Officier; auch lag immer 1 Compagnie im Dorfe zu St. Margarethen, einem unweit Vigaun liegenden und dazu gehörigen Filialorte, wo ebenfalls oft gewechſelt wurde.

In Adnet, 1 Stunde nordwärts von Hallein über einen kleinen Berg, zogen die erſten Franzoſen erſt den 1ſten Januar ein, nachdem ſich zuvor keiner hineinverlor. Auch hier lag 1 Compagnie Huſaren vom 8ten Regiment mit ihrem Capitän, Namens Brigadier. Er war im Vicariatshauſe, und führte da ein zügelloſes, ſchwelgeriſches Leben. Zugleich war auch hier 1 Compagnie der 38ſten Halbbrigade mit einem Officiere und Sergenten, worin aber ebenfalls manchmal abgewechſelt wurde.

Auch in der Goißau, einem 2 Stunden ober Adnet oſtwärts liegenden, zum Vicariat Kriſpl gehörigen Dorf, das aber ganz in einem Graben verborgen iſt, wurde 1 Compagnie dieſer Halbbrigade erſt Anfangs Februars einquartirt, welche ebenfalls den 19ten März wieder abzog, nachdem ſie ſich 6 Wochen dort aufgehalten hatte.

Nach St. Collmann, Berneck oder Tauggl (drey Benennungen eines Orts) 2 Stunden nordwärts ober Kuchel, einem domcapitliſchen Vicariat, das aus lauter Gräben beſteht, und kein eigentliches Dorf, nur

zer-

zerſtreute Häuſer hat, kam kein einziger Franzos. Schon ein Paar Male wollte man eine Compagnie hinaufbeordern; da man aber die hohe bergigte Gegend, die harte, ſchlechte Koſt der dortigen Bauern und den Umſtand der zerſtreuten Häuſer vorſtellte, ſo getrauten ſie ſich nicht, auch dieſen Ort zu beſuchen.

Auch in die, zu Kuchel gehörige, jenſeits der Salzach ſüdwärts liegende Weißenbacher Rott und Gaſteig kam keiner, weder zum Rauben, noch ins Quartier. Nur Spatziergänge machten ſie hinüber.

Noch hatten wir in Kuchel einen Vorfall mit einem Franzoſen, nachdem Alle ſchon abgezogen waren. In einem Seitenarme der Salzach nahe am dießſeitigen Ufer bey dem Abdecker, 1 Stunde von hier, noch hierher gehörig, erblickte erſt den 20ſten April ein Vorübergehender aus dem Schlamme ſteckende 2 Füſſe mit Stiefeln. Er verſuchte, die Füſſe zu erreichen, und den Ertrunkenen herauszuziehen. Es gelang ihm, und er erkannte an dem Ertrunkenen einen Franzöſiſchen Huſaren. Er zog ihn ans Trockne, und eilte, den Vorfall im Pfarrhofe zu Kuchel anzuſagen. Von hier ſchickte man alſobald auf die fürſtliche Pflege zu Golling. Es wurde ſogleich die gewöhnliche Beſchau vorgenommen, woraus ſich ergab, daß der Ertrunkene ein Jüngling von beyläufig 26 Jahren, vom 8ten Regimente und ſchon mehrere Wochen im Waſſer gelegen ſeyn müſſe. Das Geſicht war unkennbar, blau und roth, der Kopf groß aufgeſchwollen; die Haut ſchälte

ſich von ſelbſt ab. Er war ſchon ganz in Faulung übergegangen. An den Lenden bemerkte man einen tiefen Einſchnitt, vermuthlich von der ledernen Geldgurte, die er damals um die Mitte gehabt haben mag. Man brachte ihn Abends nach Kuchel, wo er ſogleich zur geweihten Erde mit den gewöhnlichen Ceremonien gelegt wurde. Man vermuthete, er möchte jener Husar ſeyn, welcher zu Werfen beym Pferdeſchwimmen in der Salzach, worein er ſich zu weit wagte, ertrank, welchen dann die reißenden Fluthen nach und nach mochten fortgeſchwemmt haben, bis er hier in dieſem Arme der Salzach im Schlamme ſtecken blieb. Als man ihn herauszog, hatte er noch 2 Paar grüne Gardehoſen, ein rothes Gillet, ein grünes Regiments-Jäckchen, Halstuch, Stiefel und 1 Sporn an.

III.

Die Franzoſen in Golling. Von Kaſp. Joh. Stephan.

Als die Friedenspräliminarien auf dem Schloße Eckenwald bey Leoben den 18ten April 1797 unterzeichnet waren, ſchickte Bonaparte den General Maſſena über Salzburg an den Rhein, den Waffenſtillſtand zu verkündigen. Es ereignete ſich aber beym Paß Lueg ein Unfall. Maſſena hatte nämlich da das Unglück, daß etwas an ſeinem Wagen brach, wodurch er in ſeiner Eile gehindert wurde. Die K. K. Soldaten, welche eben den Paß beſetzt hatten, waren zur Wiederherſtellung deſſelben ſehr thätig, und der General ſehr erkenntlich. Erſt bey ſtarker Dämmerung kam er auf Golling, und eilte nach einem kurzen Aufenthalte nach Salzburg *), wo er ſo lange ſäumen mußte, bis ſein Wagen dauerhaft ausgebeſſert war. Er ſoll bey der Armee unweit Frankfurt eben, als ſie ſich heftig mit der

*) Er ſtieg im Gaſthofe zur goldenen Traube ab; und, um ihn zu ſehen, drängte ſich eine außerordentliche Menge Volkes herbey. Seinen Wagen wollte man allgemein für ein Eigenthum eines hieſigen, in Kärnthen begüterten Cavaliers angeſehen haben. D. H.

der Oeſtreichiſchen ſchlug, angekommen ſeyn. Seine Stimme machte augenblicklich Ruhe. Der beſagte Unfall war alſo Schuld daran, daß der blutige Mars einige hundert Mann mehr erſchlug, als nöthig war.

Im Sommer 1800 zogen Condéer nach Golling. Ein böſes, nicht genug geprüftes Gerücht gieng ihnen vorher, und vermehrte die Abneigung, die das Volk gegen ſie, als Franzoſen, ohnehin ſchon hatte, wozu noch ihre Unkunde in der deutſchen Sprache und die Lebhaftigkeit ihrer Reden und Gebehrden kam, wenn ſie ſich nicht verſtändlich machen konnten. Dieß gab auch hier zu einem unangenehmen Auftritte Anlaß. Ein Condéer und ein Bürger zerſtritten ſich. Sie tummelten ſich im Hauſe herum. Es wurde Lärm. Die Sturmglocken ertönten. In einem Nu waren die Bauern mit Büchſen, Senſen, Spießen u. dgl. da; und lange wußten die Condéer nicht, was das bedeuten ſollte. Noch zur rechten Zeit hob der Commandant das Mißverſtändniß. Die Glockenſtränge mußten hinaufgezogen, der erſte Kirchenſchlüſſel ihm gegeben, und eine Militär = und Bürgerwache zur Kirchenthüre geſtellt werden.

Als die Gefahr am Inn ſich vergrößerte, wurden Innsbrucker Soldatenkinder, Knaben von 9 bis 15 Jahren mit einem ſtudirten und ſehr gebildeten Soldaten als ihrem Lehrer, nach Judenburg durchgeflüchtet. Auch Rothmäntler erſchienen in beträchtlicher Anzahl. Bald kamen ſehr viele geſchlagene Condéer, wobey viele

le Engländer und Würtemberger waren, mit Reiſe- und Fuhrwägen. Ihre Eilfertigkeit ließ nichts, als Gefahr, das nahe drohende Ungewitter ahnden. Sie betrugen ſich beſſer, als Andere auf dem Marſche über Iſchel und Rothenmann nach Steyermark *).

Den 10ten December kam Nachmittags der Landesfürſt, welcher mit einer Thräne im Auge, wegen ſichtbarer Vorempfindung des, dem Lande bevorſtehenden Elendes, von Salzburg wich. Auf ſeinem Geſichte war der innerliche Gram unverkennbar. Er hieng ſeinen trübſinnigen Gedanken nach; und als der Oberſchreiber Spiegel deſſen Befehle bey der Poſt vernehmen wollte; ſo winkte er ihm weg, ihn nicht anzureden. Alles gerieth beym Anblicke des fliehenden Erzbiſchofes in Beſtürzung. Das hohe Alter des Landesvaters, die, an ſeiner Geſundheit nagende Schwermuth des Herzens, die ſo rauhe Jahreszeit, Alles machte uns ſo beſorgt um ihn, als die vergewiſſerte Feindesgefahr um uns ſelbſt. Er eilte noch bis Werfen, wo er übernachtete. Den andern Tag reiſete er nach Radſtadt.

Den 11ten kam der neue Pfleger, Joh. Bapt. v. Mayrn, um ſein Amt anzutreten. Den 13ten wurden die Amtsgelder nach Werfen geflüchtet, weil man dieſelben ohne Gefahr nicht mehr nach Salzburg liefern konnte. So ein ſolider Beamte war uns ſo

will-

*) S. erſtes Stück S. 43.

willkommen, als nothwendig. Bald hatte er ſich auch die nöthigſten Localkenntniſſe zum Behufe des Einquartirungsgeſchäfftes erworben. Er leitete den ganzen Geſchäfftsgang unter den verworrenſten Umſtänden, noch ohne höhere Inſtructionen, zur Zufriedenheit der Regierung, des Volkes und der neuen Gäſte.

Den 14ten December hatten wir das anbefohlene Stundgebeth. Auch der Pfleger, dem aber der höhere Wink von Seite des Conſiſtoriums, die Gemüther der Unterthanen vorzubereiten, zu beruhigen, und zur pflichtmäßigen, klugen Ruhe zu bewegen, eben noch nicht bekannt ſeyn mochte, äußerte an die Geiſtlichkeit des Pfleggerichts den zeitgemäßen Wunſch, daß ein Wort zur rechten Zeit geſprochen würde.

Dieſen und den vorigen Tag hörten wir den Canonendonner. Die angekommenen verdrängten Flüchtlinge konnten das angeſehene und empfundene Uebel uns nicht arg genug ſchildern; und der Canonendonner vermehrte die Furcht. Ein dichter, rothgrauer Nebel zog ſich herauf an den beyden Bergſeiten über die Bluntau und Scheffau bis zum Paß Lueg. Unſere Bangigkeit vermehrte ſich beym ſchauerlichen Anblicke ſchwer verwundeter, todtbleicher, noch bluttriefender K. K. Soldaten, die ſtöhnend und winſelnd hierdurch auf Wägen mit Stroh bedeckt gebracht wurden.

Nachdem die Franzoſen den 15ten December in Hallein eingezogen waren, reichten ihre Vorpoſten bereits

reits Abends gegen Kuchel herauf. Schon verbreiteten ſich die ärgſten Gerüchte. Auch war ſchon wirklich die Straße unſicher. Ein Fuhrmann wurde um Vieles gebracht. Dieſelbe Nacht noch kamen ſchon mehrere Unterthanen mit Klagen wegen abgenommenen Gelds zum Pfleger.

Den 16ten *) kamen um 9 Uhr etliche 30 Huſaren, eine Abtheilung vom 8ten Regimente, unter Anführung eines Capitäns mit bloßem Säbel in den Markt geſprenget. Dieſer, vom Kuchler Wundarzte, der gezwungen wurde, begleitet, eilte dem Pflegſchloße zu. Das Thor war verſchloſſen; er drohte, den Markt in Rauch aufgehen zu laſſen, und den Wundarzt zu maſſacriren, wenn es nicht augenblicklich geöffnet würde. Der Pfleger kam herab, das Thor wurde geöffnet; wie ein Pfeil ſprengte der Officier in den Schloßhof, und forderte 500, dann 300 Carolins Brandſchatzung für das ganze Gericht, und einen beſpannten Wagen des Pflegers als Geſchenk für den Commandanten der Avantgarde, Jacque Puthod. Alle Vorſtellungen waren umſonſt. Er drohete, den Pfleger ſammt dem Bürgermeiſter und Ausſchuße als Geiſel wegzuführen. Endlich wurde aus der gemeinen Anlagskaſſe und den Zuſchüſſen der Bürger eine Summe von 2800 Fl. zuſammengebracht, womit er ſich begnügte. Die erbethene Quittung des Empfangenen ſchlug er rund ab; verſprach aber heilig Sicherheit des Eigenthu-

*) Nicht am 17ten, wie es von Golling aus in der Salzburger Staatszeitung 1800 Nro. 306. S. 2029. hieß.

genthumes. Deſſen ungeachtet verlor der Pfleger noch in demſelben Zeitpuncte ſeine goldene Uhr; und dem Oberſchreiber nahm ein Huſar, der, als ſchon Alles fort war, noch in die Kanzley zurückgieng, ſeine ſilberne Uhr mit Gewalt aus der Taſche *). Während dieſes auf der Kanzley vorgieng, erſtreckte ſich die Kraft der beſagten Sicherheitsverſicherung auch nicht auf den Markt. Die Huſaren ritten von Hauſe zu Hauſe, und eigneten ſich Geld, Uhren, Ringe, Halsketten u. dgl. zu. Umſonſt machte man dem Officiere Vorſtellungen, als Bürger, die mit Gelde in die Kanzley kamen, erzählten, was unten vorgienge. Sie ſelbſt beſtanden Verſuchungen, das, zur Erlöſung vom Uebel beſtimmte Geld einzubüſſen, welchen ſie aber mit der frommenden Aeußerung, daß ja das Geld dem Officiere gehöre, (wogegen die Huſareu allen Reſpect hatten) entkamen. Man hielt die Gäſte, als ſie eben kamen, für Kaiſerliche. Der Schreiber Seiler und einige Bürger ſtanden in Erwartung der Dinge, die über uns kommen würden, eben im Markte, und hielten die Ankömmlinge für verſprengtes Kaiſerliches Militär. Er fragte den Erſten, ob ſie einquartirt ſeyn wollten, der ihm aber mit der Abforderung all ſeines Geldes bald aus ſeinem Zweifel half. Ein Tiſchler wurde zwiſchen 2 Pferden mit bloßen Säbeln ſo lange geängſtiget, bis Löſegeld herflog; der Poſthalter zerſchlagen; ein Wirth ver-

*) Er erhielt ſie wieder unentgeldlich, da ſie von einem Schmidte um 10 Fl. gekauft worden war.

verlor 40 Fl., mehrere das Geld, das ſie eben in der Taſche hatten ꝛc.

Nachdem man mit dem Markte nichts mehr zu thun haben mochte, kam es an die Bauern im Obergau. Der erſte Huſar, welcher eben zum Markte hinausflog, traff faſt am Ende deſſelben auf einen Taglöhner, über deſſen Kopfe er mit ſeinem Säbel fürchterlich fuchtelte. Als er nichts erhielt, bediente er ſich deſſelben als eines Wegweiſers zu den Bauern. Ihm folgten ſogleich mehrere. Ihre unvermuthete Erſcheinung brachte die Bauern in die größte Verlegenheit.

Da wollte ein Bauer mit einem Wagen voll der beſten Habſeligkeiten ſich flüchten. Schon war er beſpannet. Im nämlichen Augenblicke kam ein Franzoſe, wie ein Stoßvogel, ihm auf den Leib, packte und droſſelte ihn ſo feſt, bis er ihn und einen Kameraden ins Haus führte. Da wurde des Bauern Bruder öfter geſtochen, bis das Geld zum Vorſcheine kam. Dort haben ſie einen andern Bauern zu einem gezwungenen Geſchenke bewogen. Da nahmen ſie einem Flüchtlinge hieſigen Ortes ein Pferd ab. Dort ſättigten ſie ihre Habſucht in einem andern Hauſe, verloren aber, wie der Hund in der Fabel, indeſſen den vorigen Biſſen. Ein Tagwerker ſah das Pferd allein angebunden; eilends löſete er es ab, und jagte damit in die Scheffau ꝛc.

Sie ſahen die ſchönen Häuſer jenſeits der Salzach, und eilten auch ihnen zu. Allein der reißende und

tiefe

tiefe Strom, den ſie einige Male überſetzen wollten, machte den Vermittler, ſo wie unter Golling das Jenſeitige vor den lüſternen ſpähenden Augen durch einen dicken Nebel verhüllet war.

Endlich war es Zeit, daß der Capitän mit der Beute dem Generale zu Hallein zueilte. Auf den hellen, weit hörbaren Laut ſeines Pfeifchens kamen die Vögel augenblicklich hergeflogen. Einige Huſaren ſetzten ſich mit dem, auf der Pflege contribuirten Gelde, auf die Poſt. Unterwegs ſollen die Huſaren die Privatbeute treulich getheilt haben. Dem Poſtillion nahm man ſein Geld; und aus lauter Generoſität gab man es ihm jedoch wieder als Trinkgeld über eine Weile zurück.

Gerne hätte man auch des Herrn Vicars Haus erfahren. „Wo Pfarr? wo Paſtor?„ Dieſe Fragen wurden vom gemeinen Manne mit der Aeußerung beantwortet, daß es hier keinen gebe.

Die Franzoſen fanden hier Landsleute; es waren 4 Franzöſiſche Prieſter, welche am 15ten von Hallein hierher gekommen waren. Obgleich ſpäterhin die Nachricht eingetroffen war, daß die Republicaner ſchon in Hallein wären, ſo äußerten dieſe Prieſter darüber doch nicht die mindeſte Beängſtigung, ſondern blieben ruhig im Orte, und giengen unbedenklich zu Bette. Eben ſo ſorglos betrugen ſie ſich des anderen Tages. Erſt um halbe 9 Uhr fiel es zweyen ein, Meſſe zu le-

ſen. Sie fragten ſich deßhalb bey Herrn Vicar an. Kaum waren ſie aus der Kirche, als auch ſchon die militäriſchen Gäſte daher kamen. Die Prieſter verbargen ſich nicht, als ſie dieſelben gewahr wurden. Sie ſtanden im Hauſe des Unterwaldmeiſters an den Fenſtern, und beſprachen ſich in Eile mit den Ankömmlingen; ſie bewillkommten ſie mit ihren Händen, und ſollen ihnen, wie Einige geſehen haben wollen, ſogar Küſſe zugeworfen haben. Durch dieſes Benehmen und überhaupt durch ihr gefliſſentliches Zögern, da ihnen der Weg über Werfen und Abtenau noch allerdings offen geſtanden hätte, machten ſie ſich als Fremdlinge bey den Einwohnern höchſt verdächtig. Eben dieſen Verdacht zog ſich auch ein ausgewanderter Franzöſiſcher Edelmann *) zu, welcher am Sonntage (den 14ten December)

*) Er hieß Du Pac-Bellegarde, und hatte in Salzburg ſeine Gattinn und ſeinen Schwiegervater zurückgelaſſen. Bey ſeiner Rückkunft in Salzburg den 18ten December übergab er dem Präſidenten der Statthalterſchaft, Fürſtbiſchofe zu Chiemſee, ein umſtändliches Rechtfertigungsſchreiben, woraus wir hier einige hiſtoriſche Data ausheben: „In der Nacht vom 14ten auf den 15ten Dec. gieng ein Courier durch Golling, welcher ausſagte, daß am 15ten um 10 Uhr Morgens die Franzoſen in die Stadt Salzburg einrücken würden. Am Dienſtage den 16ten um 8 Uhr Morgens war Golling ſchon voll Franzöſiſcher Huſaren. Bellegarde entſchloß ſich, mit dem Franzöſiſchen Capitän zu ſprechen, welcher ihm nach Salzburg zurückzukehren rieth, und Pferde zu verſchaffen verſprach; allein der Capitän konnte ſein Verſprechen

cember) Morgens in Golling mit einem Gefolge aus Salzburg angekommen, und daſelbſt bis auf den Donnerstag verblieben war. Da der Poſthalter zu Golling kränkelte, ſo konnte er die Franzöſiſchen Geiſtlichen nicht ſelbſt wegführen (wie ihnen die Huſaren die Ehre erwieſen haben wollten), ſondern der Kuchler Bach-Bauer, unweit Golling, entſchloß ſich, ſie ſtatt ſeiner nach Hallein zu führen. Er hatte die Ehre, das erhaltene Trinkgeld rückwärts einigen Huſaren geben zu müſſen.

Am Tage nach der Ankunft der Franzoſen ſchickte der Pfleger eine Deputation Bürger zum Commandanten nach Hallein, und ließ ihn um Sicherheit und Sauvegarde erſuchen. Da aber in dieſem Wirrwarr noch Niemand wußte, wer eigentlich Commandant wäre; ſo kam die Deputation unglücklicher Weiſe zu dem nämlichen Capitän, der Tags zuvor die Brandſchatzung eingebracht hatte. Dieſer wies die Beſchwerde zurück; verſprach aber Sauvegarde, die er auch Nachmittags nach Kuchel und Golling ſchickte. Es traffen vor

---

chen nicht halten. Wegen dieſer Unterredung kam Bellegarde mit ſeinen Gefährten bey den Einwohnern als Spion in Verdacht, welche ſich (wie er ſagte) deßhalb öfter verſammelten, und ihn öffentlich für einen Verräther erklärten. Aus Furcht vor denſelben wandte ſich nun Bellegarde nach Hallein; und mit vieler Mühe erwirkte er von dorther eine Gelegenheit, wieder nach Salzburg zurückfahren zu können.„

Der Herausgeber.

vor ihr aber wieder 8 Huſaren ein, und forderten 20 Carolins. Auf die Einwendung, daß ja am vorigen Tage die Brandſteuer erlegt worden ſey, ließ ſich der Officier auf 100 Fl. herab. Der Anblick der vielen, auf Befehl des Pflegers auf der Kanzley zur Vorſicht verſammelten Bauern hat ſicher auf ihn den gehofften Eindruck gemacht. Er beſtand weiter nicht auf ſeiner Forderung, ſondern gieng mit der Aeußerung, er wolle die 100 Fl. ſchon bekommen, fort. Nun gieng das geſtrige Unweſen wieder an. In Obergau kamen die Bauern übel zu, welche ihre Häuſer nicht verſchloſſen hatten. Die Soldaten fanden alſo offene Hausthüren. Einem Bauern wurden 78 Gulden zu verſchiedenen Malen an dieſem Nachmittage genommen, indeß ſeinem Sohne, der die Pferde vor dem Hauſe halten mußte, die etlichen Gulden in der Taſche unangetaſtet blieben. Ein anderer wurde erwiſcht, als er eben erſt mit einer beträchtlichen Summe der Anhöhe, gleich hinter dem Hauſe, zueilte. Einem Bauern in der Scheffau wurde ein Roß aus dem Stalle genommen ꝛc.

Als die Huſaren ſo herumſchwärmten, kam der Sauvegardiſt an. Kaum hörte er, was vorgieng; ſo eilte er zu Fuße mit dem Mitterſchreiber Kamml hinaus, und brachte, bis auf zwey, alle zurück. Dem Officiere blieben ſie zu lange aus. Er ritt ihnen entgegen, und ſtieß auf ſie mit dem Pferde, womit man wahrſcheinlich die 100 Fl. ertrotzen wollte, vor unſerm Hauſe. Er ſchalt ſie, aber nur auf den Schein aus, und ließ ſie laufen. Von dem erbeuteten Gelde bekam aber Niemand mehr etwas. Kaum

Kaum waren die Huſaren zum Markte hinaus, als ſchon wieder der Lärm begann, daß ſie bey den Häuſern gröblich zuſprächen. Die Sauvegarde ſchwang ſich aufs Pferd ohne Sattel, und eilte, ſie wieder zu verſprengen. Ein Bauer von Golling kam ihnen in die Hände, der Geld auf Kuchel tragen wollte; er konnte aber wieder leer heimgehen. Kaum war der Huſar zurückgekommen, als ſchon ein betrunkener Kuchler Bauer, der nun auch ſein Haus gefährdet glaubte, auf ihn ſchimpfte, „daß alle Franzoſen, weiß Gott, was ſeyn, u. dgl.

Das empörte den Sauvegardiſten aber nicht. Er war ein guter Mann, welcher ſah, daß Unverſtand und Betrunkenheit aus ihm ſprachen. Er drang alſo nicht auf Satisfaction. Einige Bürger bathen ihn aber um Verzeihung. Das hatte eine gute Folge.

Den 18ten December ritt er frühe Morgens nach Hallein. Uns war natürlich nicht wenig bange. Wir fürchteten, der Schimpf werde, wo nicht an der Gemeinde, doch gewiß am Individuum gerächet werden. Wirklich verſchwieg der Huſar die Mißhandlung nicht. Doch war er ſo edel, daß er den Schimpf nur als eine Beleidigung ſeiner Perſon allein betrachtete, und nicht als eine Verunglimpfung des ganzen Militärs ausgelegt wiſſen wollte. Und ſo blieb der Frevel ohne Ahndung. Wir ſchwebten zwiſchen Hoffnung und Furcht, und angenehm waren wir überraſcht, als die Sauvegarde wieder ankam, und zugleich noch

Einen

Einen mitbrachte. Da übrigens an dieſem Tage wieder ſehr ſtark auf dem Lande geplündert wurde, und die Sauvegardiſten dem Unfuge ſelbſt nicht genug ſteuern konnten; ſo ſchrieb heute der Pfleger einen Brief an den Brigade-Chef Marula, und beſchwerte ſich mit Nachdrucke über die fortdauernden Plünderungen, von welchem er ſodann, auf Befehl des Generals Güdin, an den die Sache berichtet wurde, einen Sauvegarde-Brief erhielt. Abſchriften deſſelben wurden ſogleich faſt an alle Häuſer angeklebet, um uns vor Zuſprüchen zu ſchützen.

Den 19ten December kam ein Infanterie-Bataillon nebſt einem Detachement Huſaren, etwa 5 bis 600 Mann, mit 2 Canonen und Pulverwägen, unter Marula's und eines Infanterie-Oberſtlieutenants Anführung. Der Pfleger gab ihnen eine Strecke gegen Werfen das Geleite. Der Chef, ein ſehr artiger und höflicher Mann, ertheilte ihm den Auftrag, die Gewehre von den Bauern abfordern zu laſſen, weil ſie ſich zu widerſetzen den Antrag hätten. Daran dachte unſer Gericht aber nicht. Gutmüthig ſagte er ihm, „er ſtehe dem Markte für die Sicherheit, wenn er die Sauvegarde reſpectire.„

Dieſe Trupp ſtieß unweit Werfen auf Condéer-Vorpoſten, welche aber alle, nach einem kurzen Hin- und Herplänkeln im Markte, daraus verdrängt wurden. Nachmittags kam eine Infanterie-Compagnie hierher von unten herauf. Um 9 Uhr Nachts kam beſagte

ſagte Truppe, mit Beute beladen, von Werfen zurück. Es war eine ſtockfinſtere, äußerſt ſtürmiſche Winternacht. Voll Hunger und erbittert kamen die Gäſte unvermuthet an, als beynahe Alles ſchon ſchlief. Das Geſchrey der Ankömmlinge machte Alles wach. Sie ſtrömten haufenweiſe in die Häuſer hinein, und griffen nach Speiſe und Trank. Der geringe Vorrath war augenblicklich zu Ende. Und nun erſt ward die Unruhe groß. Kiſten und Truhen wurden geleeret, und man eignete ſich verſchiedene Kleider, beſonders von Leinwand zu. Nur der blinden Betrunkenheit iſt das Glück zuzuſchreiben, daß die Bernhauptwirthinn unangetaſtet mit einigen Tauſenden in der Schürze durch die ſchwärmenden Soldaten herzhaft auf dem betretenſten Wege, zum Nachbarn gegenüber, und dann noch Nachts in ein Berglehen entkam. Alle Dienſtbothen entflohen. Aber der einzige alte Wirth hatte das Herz, zu bleiben, und ſeinen Gäſten zu dienen. Nur die republicaniſche Erklärung, daß das Haus als res nullius erklärt und veräußert werde, bewog den Wirth zur Heimkehr. Sein gerichtlich angegebener Schaden ſind 454 Fl. Ein ähnliches Schickſal hatte der Ledermeiſter, Joſ. Freyſam. Nach aufgezehrtem Vorrathe eigneten die Republicaner ſich viele häusliche Habſeligkeiten zu. 146 Fl. 30 Kr. ſind ſein gerichtlich angegebener Schaden. Die pfleggerichtliche Schadensbeſchreibung hat jedoch noch mehrere ſtarke Poſten, die aber zum Theile ſpäterhin verurſachet wurden.

Was

Was ſich ſelbſt nicht geſchwinde genug einquartiren konnte, ſchwärmte unwillig über Hunger, Kälte und Müdigkeit auf der Gaſſe umher. Den Reſt brachte das Pfleggericht unter, und war beſorgt, daß die übrigen verhältnißmäßiger vertheilt wurden. Eine Menge war durchaus marſchirt. Viele Bürger konnten kein Auge zuthun.

Schon am 16ten war die Familie des Pflegers nach Werfen geflohen. Nun hielten es viele Bürger auch für nothwendig, Weiber und Kinder ſammt Habſeligkeiten auf die Berge oder in die Abtenau zu flüchten.

Den 21ſten hatten wir wieder Stundgebeth ꝛc. Unter dem Gottesdienſte rückte eine Infanterie-Compagnie, etwa 100 Mann ſtark, nebſt einigen Huſaren in Golling ein, worauf ſie den Paß Lueg und die Straße nach Abtenau beſetzten. Beyde Wege wurden mit Bäumen verhauen. Den 23ſten rückte der Vorpoſten-Commandant Ducros hier ein. Dieſer Chef einer Escadron vom 8ten Huſaren-Regimente *) bezog das pfleggerichtliche Schloß. Den 24ſten brach er mit ſeiner Mannſchaft in aller Frühe nach Werfen auf. Marula war bey ihm an der Spitze ſeiner ſchon erwähnten Mannſchaft. Bey der Aſcherbrücke mußte man Halt machen. Denn die herbeygekommenen Kaiſerlichen ſammt einigen Scharfſchützen verwehrten ihnen den Uebergang. Im unbedeutenden Gefech-

te

---

*) Das ſich mit den wackern Dragonern von Waldeck maß, und ſich brav hielt. S. erſtes Stück S. 59. und 66.

te verloren die Republicaner nur einen Mann. Ein anderer wurde ſtark bleſſirt, und wurde gleich (er kam eher ſelbſt) vom hieſigen Chirurgus verbunden, ohne daß dieſer die angebothene Bezahlung annahm. Die Republicaner trugen Bedenken, den Uebergang zu forciren, aus Furcht vor der Ueberzahl und guten Poſition ihrer Gegner, die noch dazu den Weg ſehr verhauen hatten. Sie kehrten alſo unverrichteter Sache zurück. Ein Officier ließ die Brücke abhauen, wodurch alle Verbindung mit Werfen abgeſchnitten wurde. Der Oberſte bezog ſein Standquartier; der Capitán, uns eher ſchon bekannt, die alte Poſt; der Wachtmeiſter einen Gaſthof; die Huſaren ebenfalls. Die Infanterie *) wurde ebenfalls einquartirt, worauf der Pfleger ſogleich die Häuſer numeriren ließ.

Der Vicar, Franz Zellner, begab ſich zu Ducros wegen ungeſtörter Haltung des Gottesdienſtes, und wurde ſehr gefällig von ihm aufgenommen. Der Capitán verdeutſchte ihm Ducros Gedanken und Aeußerungen, „daß die Republicaner, als freye Menſchen, die Freyheit im Gottesdienſte nicht beſchränken, oder gar irgend wen deßhalb gefährden würden.„ Ducros und der Pfleger ſchrieben darum auch einen Franzöſiſch-

*) Darunter war ein katholiſcher Geiſtlicher und ein (reformirter) Paſtor; beyde gezwungen und Unterofficiere. Der letztere wurde in der Priſon nichts gutmüthiger; denn vor Zorne aß er die Borden ſeiner Montur zuſammen, und mußte wieder eine Weile für dieſen Frevel büſſen.

zöſiſch-Deutſchen Paßport, damit ein Geiſtlicher ohne Anſtand durch die Vorpoſten in die Scheffau gehen konnte. In der Scheffau gieng es Anfangs etwas ſtürmiſch zu. Daran war aber Nichtverſtehen der Sprachen und Mangel an Lebensmitteln Urſache. So wurde einem, noch dazu ſchlecht hörenden Abtenauer ſein Pferd von einem Vorpoſten erſchoſſen, weil er auf die anrufende Stimme deſſelben nicht aufmerkſam war. Die Pikete hatten ſich am Wege bey Kleinhäuslern einquartirt, die ihnen nicht Brod, Schmalz, Branntwein, Bier, Fleiſch und Obſt genug verſchaffen konnten. Wenn die übrigen Scheffauer nicht immer gleich mit neuem Vorrathe da waren, ſo waren die Gäſte freylich gezwungen, dem Hunger ſelbſt zu wehren ꝛc.

Den 25ſten December rückten wieder zwey Compagnien zur Aſcherbrücke, um ſie herzuſtellen; ſie wurden aber daran gehindert.

Den 27ſten Vormittags erhielt Ducros die officielle Nachricht vom Waffenſtillſtande, als er eben abmarſchiren wollte, die Kaiſerlichen wieder anzugreifen. Er theilte ſie dem K. K. Vorpoſten-Commandanten mit, der darauf aber nicht achtete, weil er von ſeinem Chef darüber noch nichts erfahren hatte. Schon hatten die Franzoſen auf Wägen Schiffe heraufgebracht, und zwar Nachts, um in ihrer Poſition etwa weniger bemerket zu werden.

Den 31ſten December verſammelten ſich hier gegen Mittag eine Anzahl von mehr als 1000 Mann. Laval, General zu Hallein, beorderte ſie, den Uebergang zu Stande zu bringen. Die beyderſeitigen Commandanten beſprachen ſich, und beendigten die Streitſache. Um die Wiederherſtellung der Brücke zu beſchleunigen, wurden die Unterthanen der Gerichte Golling und Werfen durch ein allgemeines ſtrenges Aufgeboth zur Arbeit herbeygerufen; und in zwey Tagen war dieſer Brückenbau vollendet; denn die Franzoſen drangen mit Ungeſtümme auf eine baldige Beſetzung des Pongau's, und es kamen daher Abends nur wenig zurück.

Am Neujahrstage des neuen Jahrhunderts verbreiteten ſich die neuen Gäſte ſchon durchs Pongau. Am 1ſten Januar 1801 marſchirten durch Golling 70 Mann Infanterie mit 2 Officieren nach Abtenau, wo vorher einige K. K. Soldaten waren, um 2 Compagnien, jede zu 100 Mann, zum Landſturme anzuwerben, fanden aber bey den Einwohnern kein Gehör, weil ihnen außer dem Regierungs-Verbothe das Beyſpiel der ruhigen Gollinger vorſchwebte, die ſelbſt Ducros ihrer Ruhe und Gaſtfreundlichkeit wegen hochſchätzte. An eben dieſem Tage wurde er ihnen wieder geneigter. Nach altdeutſcher Sitte wünſchten ihm die Bürgermeiſter Glück zum neuen Jahre. Das machte ihm ungemein viel Vergnügen; er verſprach ſogleich dem Markte eine Erleichterung. Am 2ten gieng er nach St. Johanns mit Lavals Adjutanten an der Spitze zweyer Huſaren-

Abtheilungen, welcher ein Douçeur zu holen hatte. Späterhin holte er ſich ſelbſt auch Eines *).

Den 9ten Januar kam ein Feuer aus. Kaum hörte man die Glocken anſchlagen, als ſchon aufs Blaſen eines Trompeters die Republicaner zuerſt zur Rettung herbeyeilten. Auch traff Bürger Weiß, Moreau's Secretär, ein, um den berühmten Paß Lueg zu ſehen. Bey ihm waren noch 3 Salzburger Gelehrte. Ohne die hohen Gebirge in der Nähe geſehen zu haben, reiſete er Nachmittags nach Salzburg wieder zurück. Er iſt, ſo viel ich weiß, ein Ungar, ſtudirte in Deutſchland (zu Mainz ꝛc.), kam als Profeſſor der deutſchen Sprache nach Paris, und intereſſirte ſich immer für das Aufkommen der deutſchen Literatur **).

Wir waren mit Ducros, weil mit ihm ruhigere Tage kamen, gleich Anfangs zufrieden, und bezeigten laut unſre Zufriedenheit, ohne noch ſeinen Namen zu wiſſen. Wir waren ferner mit ihm zufrieden, gaben ihm ein ſchönes, junges, muthvolles Pferd, nach welchem es ihn gelüſtete, (welches er aber wieder, weil es ihm zu maſſiv war, um 290 Fl. verkaufte) und weil die Mannszucht unter ihm immer erträglicher wurde, er auch das Gericht von mehreren Soldaten erlöſete. Wir bedauerten ihn ſeines Unglückes wegen, daß er beynahe (im eigentlichen Wortſinne) den Hals brach, als er einmal nach Hallein ſpazierte. Er wurde ſehr elend,

und

*) S. zweytes Stück S. 145. und 156.

**) S. ſechstes Stück S. 334. D. H.

und mußte lange das Haus hüten. Er hatte zwar die Fouragen zu quittiren verſprochen; er hielt aber ſein Verſprechen nie. Daher erhielt man von ihm ungefähr nur ein Dritttheil quittirt. Die Fourage mußte in Menge von der Bauerſchaft geleiſtet werden. Der Betrag derſelben iſt 12,000 Fl. Der Capitän mußte gewaltig gefräßige Pferde haben! Sein Boden war immer mit einer Menge Haber angefüllet, die mit ſeiner Abreiſe verſchwand. Ducros Nichtquittiren hat der Pfleger zur Vorſorge gleich höhern Orts ohne weiters angezeigt.

Hier wurden die Huſaren ganz neu gekleidet, welches für uns ſehr koſtſpielig war. Die Schneider machten einen nicht geringen Conto, und auch andere Handwerker (Sattler, Lederer, Schmiede ꝛc.) hatten theils Reparationen zu beſorgen, theils neue Waaren zu liefern.

Aus der gerichtlichen Schadens-Beſchreibung, welche in den erſten Tagen aufgenommen wurde, wenn man wenigſtens die 2,800 Fl. Brandſchatzung dazu nimmt, erhellet, daß die ſchon anfängliche Schadens-Summe des ganzen Gerichts 6697 Fl. 12 Kr. ſey *).

Das,

*) Viele haben ihren Schaden, wenn er nur einige Gulden betrug, nicht einmal angeben mögen. Ueberhaupt ſind der Beſchädigten im ganzen Gerichte 124 angegeben. Die koſtſpielige Verköſtigung des Militärs, die verſchiedenen Conti von Fuhren und Handwerkern, die noch ſonſtigen vielen Ausgaben für Lebensmittel, Douceurs ꝛc. machen gewiß noch ein hübſches Sümmchen.

Das, im Drucke erſchienene Verpflegungs-Reglement blieb den Officieren und Gemeinen kein Geheimniß; allein ſie fuhren fort, Weitzenbrod, Braten, Caffee, Zucker, Wein, Brannteweín oder andere Leckereyen ſo lange zu fordern, als nur etwas zu bekommen war. Daß ihnen viele Speiſen nicht behagten, daran mag allerdings manche Hausmutter ſelbſt Urſache geweſen ſeyn. Aber ein kleines Verſehen verdiente doch wohl nicht, daß die Speiſen gar weggeworfen wurden, die der Eigenthümer noch wohl hätte brauchen können.

Wegen der Verpflegung wurde zwiſchen der Bürgerſchaft und Bauerſchaft die Uebereinkunft getroffen, daß die Bauern den Bürgern einen täglichen Verpflegungs-Beytrag *) leiſteten, die Einquartirung hingegen ſo viel, als möglich, den Bürgern zugetheilt wurde, um das Militär in der Nähe des Commandanten zu haben, und die Bauerſchaft vor Exceſſen zu ſchützen. Ducros, der Capitän und Wachtmeiſter waren Gäſte des Pflegers. Faſt alle durchziehenden Cavallerie-Officiere mußte er alſo tractiren. Der Commandant der Infanterie war beym Unterwaldmeiſter **). Die Ge-

*) Die ganze Herdſtadt gab wöchentlich 3 Fl., die halbe 1 Fl. 30 Kr., welche nach folgenden Verhältniſſen den Bürgern zugeſtellt wurden: Für den Officier wurden täglich 45 Kr., für den Unterofficier 36 Kr., für den Huſaren (der gewöhnlich Herr genannt wurde) 30 Kr., für den Infanteriſten (oder Gemeinen) 20 Kr. bezahlt.

**) Im Pflegſchloße zu Golling betrug der Verpflegungs-Auf-

Gemeinen verkauften anfänglich, ſobald die Lieferungen von Hallein begonnen hatten, andern Leuten ihr Brod und Fleiſch. Sie fielen alſo den Hausvätern zur Laſt, bis dieſer Unfug ernſtlich abgeſtellt wurde.

Als einen Zug des Franzöſiſchen Charakters kann man auch ihre Faßnachts-Mummereyen anſehen *). Vom 15ten bis 17ten Februar zogen ſie im Markte umher, ein Harlekin voraus, tanzend nach der ſchnarrenden Geige eines Andern. Das Gefolge war ein verkappter Biſchof mit zwey Leviten. Sie kehrten oft in Häuſern ein, und wiewohl die ganze Geſellſchaft betrunken ſchien, ſo that ſie doch Niemanden etwas zu Leide. Am Aſchermittwoche wurde der Harlekin (als Delinquent) mitten im Markte zum Tode vorbereitet, und aus hölzernen Flinten erſchoſſen, unter lautem Schluchzen und Heulen auf den obern Kirchhügel getragen, und das Stroh, aus dem derſelbe geſchlüpft war, verbrannt

	Fl.	Kr.
Aufwand auf Einquartirungen und Sauvegarden vom 16ten December 1800 bis zum 26ſten März 1801 ‚ ‚ ‚ ‚	1242	26½
und im fürſtlichen Jägerhauſe daſelbſt ‚	253	54
Mithin ergab ſich für die Gollingiſche Kameral-Kaſſe ein Kriegskoſten-Betrag von	1496	20½

Der Pfleger ſelbſt erlitt allein durch Plünderung einen Schaden von 301 Fl., ohne zu erwähnen, was ihm ſeine feindlichen Gäſte an Betten und Geräthſchaften verderbt haben. D. H.

*) Vergleiche zweytes Stück S. 159. D. H.

brannt. An dieſen Mummereyen hatten die Huſaren, die ſich für ſolide Männer hielten, keinen Antheil genommen. Die Soldaten, welche den Harlekin trugen und begleiteten, waren altfränkiſch gekleidet.

Man weiß nur von Einer Schlägerey. Einer hieb dem andern in der Betrunkenheit beynahe den untern Mund völlig weg. Er wurde fortgebracht. Die Verblutung und Ohnmacht war ſo ſtark, daß er ſchon auf dem Wege in's Spital an ſeiner Wunde geſtorben ſeyn ſoll.

Gegen ihre Officiere hatten die Gemeinen weiter keine ceremoniöſe Ehrenbezeugungen. Der Hut oder die Kappe ſaß ihnen gut auf dem Kopfe, wenn ſie Einem begegneten. Aber daß Einige ſich die Freyheit nahmen, mit ihren Freyheitskappen in der Kirche zu ſtolziren, wurde ihnen wohl übel genommen. Artiger betrugen ſich Andere, die auf ihrem Durchmarſche gerade zu unſrer Charfreytags-Andacht kamen. Einige verrichteten ihre Andacht Abends beym Grabe Chriſti wirklich; Andere ſchienen nur der ländlich-ſchönen, feyerlich-ſtillen Muſik zuzuhören. Viele aſſen an dieſem Tage kein Fleiſch, indem ſie ſich deutſch-gebrochen äußerten: „Heut Herr Jeſu Chriſt caput!„

Unter vielen Glückeswünſchen einer glücklichen Reiſe reiſeten unſere Gäſte endlich wieder fort; den 17ten März die hier cantonnirende Infanterie von der 38ſten

Halb-

Halbbrigade *); den 19ten um 8 Uhr die Huſaren=Escadron. Sie paradirten noch einmal, und zogen dann in guter Ordnung weg. Auch gab es noch manchen Händedruck vom Pferde herab.

Späterhin den 22ſten März kamen viele hundert Grenadiers und Musketiers mit Fahnen und herrlicher Muſik. Sie hatten ſelbſt das nöthige Fleiſch und Brod bey ſich, und ſchlachteten noch mehr. So verhielt es ſich auch am 23ſten.

Als die Bauern nach dem Abzuge des Gollinger Militärs ihren Verköſtigungs=Beytrag nicht mehr gaben, mußten ſie ſich auf der Ebene ſelbſt Einquartirung gefallen laſſen. Mancher Bürger erhielt 80, mancher 100 Mann.

Die Durchmärſche dauerten bis den 4ten April. Es zog hier die 109te und 20ſte Halbbrigade, dann das 9te Huſaren=Regiment, reitende Artillerie und ihr Park durch.

*) Die Abtenauer Infanteriſten erhielten erſt dieſelbe Nacht die Ordre, aufzubrechen. Um mit den Unſrigen fortzukommen, mußten ſie ſich die ganze Nacht marſchfertig machen. In aller Frühe brachen ſie auf.

IV.

Werfens Lage bey der Ankunft der Franzoſen. Aus den Papieren eines dortigen Gerichts-Verwandten.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Hohenlinden langte am 6ten und 7ten December 1800 eine Abtheilung der Feldſpitäler von Roverea und Salis Marſchlins in Werfen an, und gieng Tags darauf über Radſtadt nach Steyermark ab. Nach dem Uebergang der Franzoſen über den Inn wurden Verwundete Condéer von Durand-Infanterie auf Wägen hierhergeführt, und weiter nach Radſtadt gebracht.

Von dem Augenblicke an herrſchte eine fürchterliche Stille; und in ſorgenvoller Spannung neigte ſich der 10te December zu Ende, als uns plötzlich Abends das Auffahren zweyer Kutſchen zum Pfleghauſe aufmerkſam machte. Doch dieſe Aufmerkſamkeit verwandelte ſich in tiefe Wehmuth, als wir unſern alten Landesfürſten (Erzbiſchof Hieronymus) erblickten; denn ſeine Ankunft und ſein düſterer Blick überzeugten uns nunmehr von der nahen Feindesgefahr.

Am

Am 11ten Morgens verließ er uns mit ſichtbarer Rührung, und eilte nach Radſtadt, wo er ebenfalls übernachtete, und am 12ten nach Steyermark abreiſete. Ihm folgten in den kommenden Tagen der Fürſtabt von Kempten, der Fürſtbiſchof zu Seckau und andere Große, alle in ſichtbarer Eile. Zu gleicher Zeit paſſirten die Schätze des Domcapitels und des Stiftes St. Peter hier durch; und eben ſo ſäumten wir nicht, die uns als aufgeſtelltem Filial-Einnehmeramte zugeſandten Gelder über Radſtadt nach Lungau und weiter in die erbländiſchen Staaten abgehen zu machen. Schon am 16ten ward uns der Uebergang Salzburgs an die Franzoſen kund; und nun ſchienen wir keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, um die auf jeden Fall ſchon vorher getroffenen Maßregeln in jedem Augenblicke zur Ausführung bringen zu können. Zu dem Ende hielt man die nöthigen Vivres und Fourage ſammt einem Geldvorrathe bereitet.

Ungefähr um halb 10 Uhr langte die Nachricht an, die Bauern seyn entſchloſſen, dem Feinde den Eintritt ins Gebirg mit gewaffneter Hand zu erſchweren, und fiengen in dieſer Abſicht an, den Paß Lueg zu verhauen. Freylich ſchrien Hallein und Golling gewaltig dagegen; denn herzlich gern gönnten ſie uns einen Theil ihrer Gäſte.

Doch nicht ſo faſt ihretwegen, als in Erwägung der Regierungs-Befehle *), jede Art von Widerſtand

ferne

*) S. zweytes Stück S. 236. und 239.

ferne zu halten, ließ das Pfleggericht ſogleich dem Verhaue Einhalt thun, und beſchied die, am Paſſe verſammelten Leute nach Hauſe. Nun erfuhren wir, daß die Franzoſen, 30 Mann ſtark, heute in Golling eingerückt ſeyn, eine Brandſchatzung erpreſſet, ſich außerdem Plünderungen und Exceſſe im Markte und Obergau erlaubt, und ihre Vorpoſten bis an die Lammerbrücke ausgeſtellt hätten.

Wenn indeß gleich Golling am 17ten bereits ordentliche Sicherheits-Wachen erhielt, und die Huſaren am 18ten bis an den Lueg ſtreiften; ſo blieben wir doch noch verſchonet, ohne uns ſelbſt dieſe Zögerung erklären zu können. In banger Ahnung verſtrichen die Tage. So brach der 19te December und mit ihm ein, für Werfen unvergeßlicher Tag an. Ungefähr um 10 Uhr Morgens rückte ein Condée'ſches Cavallerie-Detaſchement von Enghien-Dragonern ein, welches, nach Ausſage des Officiers, den Feind aufzuſuchen von Radſtadt hierher geſandt wurde; daher ließ es ſich auch nicht zerſtreut einquartiren, ſondern lag in zwey Wirthshäuſern zuſammengedrängt.

Unverzüglich wurde ein Piket von 4 Mann vorwärts pouſſirt, das am ſogenannten Windbichl-Steine Poſto faßte. Eine Stunde ſpäter langte von Golling her zu Pferd ein Schwäbiſcher Burſche an, der lange zu Salzburg als Akademiker ſich aufgehalten, öfter ſchon die ſämmtlichen Gebirgsgegenden bereiſet hatte, und überall bekannt war. Seinem Vorgeben

nach

nach war gar keine Gefahr zu beſorgen; Alles ſtand, ſeinen Aeußerungen zufolge, gut; er bemühte ſich, jede Furcht von uns zu entfernen.

Waren wir gleich nicht im Stande, ſeine Ankunft im gegenwärtigen Zeitpuncte uns zu erklären; ſo trauten wir doch ſeinen Reden, ferne von der Ahnung, einen verrätheriſchen Wegweiſer vor uns zu haben; allein nicht lange, ſo war der Knoten enträthſelt.

Es war halb 2 Uhr, als das ausgeſtellte Piket mit verhängtem Zügel unter dem fürchterliehſten Geſchrey: „A cheval! Der Feind! Heraus!„ zum Markte hereinſprengte. Sogleich ſammelten ſich auf dieſen Ruf die Condéer, und ritten dem Feinde entgegen. Schrecken bemeiſterte ſich der Bürger, die Thüren wurden geſchloſſen, männliche und weibliche Dienſtbothen ſuchten ihr Heil in der Flucht.

Indeß hörten wir bereits Schüſſe fallen, und im nämlichen Augenblicke wurden die Condéer zum Markte hereingedrängt. Verſtärkt durch die, ſo eben von Radſtadt ankommende Avantgarde des Herzogs von Enghien (er ſelbſt erfriſchte ſich in Hüttau) warfen ſie den Feind vom Markte neuerdings zurück, und wurden wieder geworfen.

Jetzt ſahen wir die Republicaner mit den Engliſchen Söldnern im Markte plänkeln. Es fielen gegen 1000 Schüſſe, die aber Niemanden verletzten. Viel-

leicht

leicht hätten ſich die Condéer noch einige Zeit lang gehalten, wenn die Franzöſiſche Infanterie über und unter dem Markte nicht in Maſſa vorgeeilt wäre. Dadurch im Rücken bedroht, überließen ſie ſich der Schnellfüßigkeit ihrer Pferde, und ſuchten den Weg, auf dem ſie gekommen waren.

Die Franzoſen, 500 Mann Infanterie und 150 Huſaren, unter Anführung des Brigadechefs Marula, verfolgten ſie bis zur Pfarr-Brücke. Von der Höhe des Achbergs noch unterhielten die Condéer, von 50 Mann Chasseurs nobles unterſtützt, ihr Kleingewehr-Feuer; allein das erfolgte Aufführen zweyer Franzöſiſchen Canonen im Mühl-Felde bewirkte endlich den gänzlichen Abzug der Condéer, der ſich durch Plünderungen im Ellmauthale, Hüttau und Radſtadt glänzend ſignaliſirte. Zwar hatte der Prinz hinnach allen, durch ſeine Truppen verurſachten Schaden in Steyermark aufzunehmen befohlen, um ihn zu vergüten. Auf Einladung des Kaiſerl. Königl. Kreisamtes in Judenburg an die Salzburgiſchen Gerichte, daß auch ſie den erlittenen Schaden anzeigen, und Theil an der Vergütung nehmen ſollen, ſäumten wir nicht, unverzüglich an die Commiſſion die betreffenden Protokolle zu ſenden; allein dabey blieb es.

Während das Scharmützeln bis an den Achberg und die darauffolgenden Viſiten im Pfarrdorfe und in der Nachbarſchaft dauerten, ſah der Markt der Rückkehre der Franzoſen mit Spannung entgegen. Endlich um

um $3\frac{1}{4}$ Uhr ward ihm die Erfüllung ſeines Wunſches gewährt.

Der Adjutant Ludewig ließ ſich das Pfleghaus öffnen, ſicherte uns Schonung und Schutz des Eigenthums zu, hieß es uns dem Geſchicke danken, daß ein ſo guter Chef für uns beſtimmt ſey, und forderte 2000 Rationen Brod, 2000 Rationen Fleiſch, 6 Faß Bier, 1 Faß Branntwein und 75 Carolins. Man war eben bemühet, dieſes Geld auszuzahlen, als der Huſaren-Capitän Berquis hereintrat, und unter den gefälligſten Erinnerungen die Zahl von 75 in 105 verwandelte. Zugleich erbath er ſich von uns ein Reitpferd, womit er auch augenblicklich bedienet wurde. Heu und Haber, Speiſe und Getränk mußten in Wägen hergeſtellt werden. Der Poſthälter mußte, als der einzige Gaſtwirth von Werfen, das geſammte Officier-Corps bewirthen; die übrige Mannſchaft bivouaquirte unter häufigen, nahe an die Häuſer gelegten Feuern.

Nachdem die Soldaten ausgeruhet und ſich gelabt hatten, drängten ſie ſich Partien-Weiſe mit Gewalt und Liſt in die Häuſer, und erpreßten Geld und Geldeswerth. Die Häuſer im Vogelſang und Roſenthale wurden rein ausgeplündert.

Das Schloß Hohen-Werfen zu viſitiren, ward ein Officier mit einigen Leuten beordert; doch fand er hier weiter nichts, als einige Bouteillen Wein in dem Keller

ler des landſchäftlichen Zeugverwalters, dann die zwey Feuerlärm-Stücke, welche ihm ſammt 7 Fäßchen Sprengpulver, das für den Eiſenhandel beſtimmt war, ausgeliefert werden mußten. Die, im Schloße verwahrten, von Hohen-Salzburg hierher gelieferten Criminal-Arreſtanten hatten über die Ankunft der Franzoſen ſchon lange ihre Freude geäußert. Sämmtlich waren ſie heute ſo nett als möglich gekleidet und in der beſten Laune. Als der Officier ſich ihnen näherte, ſchrien ſie einhellig um Gnade und Erlöſung, politiſcher Sünden halber klagten ſie ihre Freyheit verloren zu haben, und die rüſtigern gelobten Franzöſiſche Dienſte zu nehmen; aber entſchwunden war ihre Heiterkeit, getäuſcht ihre Hoffnung, als der Officier ſie mit den Worten: „Ihr groß Spitzbub! Ihr bleib!„ wieder verließ.

Die Abenddämmerung brach an, und mit ihr die Sorge für die nächtliche Unterkunft der ungebethenen Gäſte, als wider alles Vermuthen nach 6 Uhr der Befehl zum Aufbruche erſcholl, und in weniger als einer Viertelſtunde kein Mann mehr zu ſehen war. So endete ſich dieſer Tag, deſſen nachmittägige Stunden dem Gerichte gegen 7000 Fl. zu ſtehen kamen.

Den 20ſten December frühe Morgens erfuhren wir ſchon, daß die Franzoſen gänzlich abgezogen, und nach Golling und Hallein zurückgekehrt ſeyn. Im Vorbeygehen wurden in der Plientau theils herauf, theils hinunter einige Häuſer geleert, der Bauer zu Bruck erſchoſſen,

ſchoſſen, 3 Pferde geraubt, und der Beſitzer der Wirths-Taferne zu Stegenwald ſammt dem Commandirten im Paße Lueg geplündert.

Den 21ſten December Nachmittags um 2 Uhr erſchien ein Condée'ſches Cavallerie-Detachement unter dem Lieutenant Schmidt von Radſtadt heraus, und äußerte eine brennende Begierde, ſich mit dem Feinde zu meſſen; allein auf die Nachricht, daß die Franzoſen bereits im Lueg ſtänden, eilte daſſelbe wirklich spornſtreichs — nach Radſtadt zurück; doch fand der Lieutenant noch für gut, eine Parthie der hier liegenden Säcke vom K. K. Haber als Beute mit ſich zu führen.

Nach dem Abzuge dieſes Detachements langten plötzlich um 4 Uhr Abends eine halbe Escadron Gränzer Huſaren vom 12ten Regimente unter dem Lieutenant Cſavich *), und eine Abtheilung Gradiskaner Scharfſchützen mit dem Lieutenant Kneſevich an, und führten zugleich den Landſturm von St. Johanns mit. Dieſer ſtand unter dem Obercommando des Huſaren-Corporals Roſenthal, eines Tyrolers. Seine übrigen Anführer waren der, hinnach zu Laufen von den Franzoſen hingerichtete Georg Ott, der Jagdjung Zeno Moſer, und der Bauer zu Auhof von St. Johanns.

Sie erklärten, zur Abholung der, für die Franzoſen beſtimmten Landescontribution und zu unſrer Rettung

*) S. zweytes Stück S. 133.

tung gekommen zu ſeyn, und forderten uns zum gemeinſamen Beytritte auf; allein wir hatten unſre Befehle, waren bereits gebrandſchatzt, die verheißene Rettung für die Zukunft ſchien uns eben ſehr problematiſch, und daher verhielten wir uns leidend.

Ein Theil des rüſtigen Landesaufgeboths ſchlich ſich zwar wegen Nähe des Feindes von hier ſchon wieder nach Hauſe; die Andern aber zogen, mit ihren Lebensmitteln und Feldgeſchirren auf dem Rücken, vereint mit dem Militär nach Aſchau auf Piket, und führten nichts Geringers im Schilde, als während der Nacht den Franzoſen den Paß Lueg entweder mit Gewalt oder Liſt zu entreißen; allein ſie ließen es beym Vorſatze bewenden.

Den 22ſten December. Beyde Theile blieben in der nämlichen Poſition; und da der Paß Lueg ohnehin bereits verloren war, ſo entließ man die Helden von St. Johanns größtentheils nach Hauſe; und Werfen freute ſich dieſer Gäſte los zu ſeyn, welche jede militäriſche Forderung in ſo kurzer Zeit ſchon machen gelernet hatten. Nachmittags wurde die Paſſage gänzlich geſperrt, die Aſchau- und Steinwend-Brücke abgetragen, der Greiffen verhauen. Uebrigens war der Paß Lueg, wie man erfuhr, nur mit 10 Franzoſen beſetzt.

Den 23ſten December. Heute überraſchte uns der Landſturm der Goldecker, an den ſich einige Mann aus

andern

andern Gerichten anſchloſſen. Sie erbathen ſich von uns Pulver und Bley; und als wir ihnen nicht willfahren konnten, kehrten ſie jubelnd von den Strapatzen des Feldes in die liebe Heimath zurück.

Gegen Mittag traff der, vom General Freyherrn von Hiller, zur Organiſirung des Landesaufgeboths Abgeordnete ein. Es war der bekannte Tyroliſche Landſturms-Major Hörwarter von Kitzbühel *). Er wies uns eine Ordre ſeines Generals, das Landesaufgeboth zu organiſiren, vor; allein da bey uns der Stoff fehlte, ſo bedurfte es auch keiner Organiſirung; und ehe man ſichs verſah, war der Major mit ſeinem Gefolge verſchwunden.

Den 24ſten December. Schon um 7 Uhr frühe zogen einige Fußgänger, das Piket zu verſtärken, nach Aſchau, als plötzlich um 9 Uhr ein Huſar herauf ſprengte, worauf ſogleich die ſämmtliche Cavallerie und Infanterie hinabeilte; doch nach Verlauf einer Stunde kamen ſie alle ganz langſam zurück; und plötzlich verſchwand das ganze Commando; denn während die, in der Plientau bey der Zeughütte auf Piket geſtandenen Gränitzer beſchäfftiget waren, für ihre Pferde in den Feldſtädeln des Steinwender Heu zu faſſen, zeigten ſich jenſeits der Brücke Franzoſen. Da die Gehläden nicht abgetragen waren, ſo drängten ſie ſich herüber. Der wachehaltende Gradiskaner ſchoß zwar einem feindlichen

*) Vergleiche zweytes Stück S. 134., viertes Stück S. 89. und ſiebentes Stück S. 105.

lichen Sergent-Major vor den Kopf*), und verwundete einen Andern, wodurch der Uebergang etwas verzögert wurde, und das allarmirte überrumpelte Piket Zeit gewann, die Flucht zu ergreifen. Hernach rückten die Franzoſen ungeſtört herüber, brannten die mautämtliche Zeughütte nieder, ſtellten die Aſchau-Brücke auf ihrer Seite etwas mehr her, dieſſeits aber trugen ſie dieſelbe mehr ab, und eben ſo brannten ſie bey der Steinwend-Brücke die Sandkäſten an, und kehrten dann nach Stegenwald zurück. Um 8 Uhr Abends ſchlichen wieder 2 K. K. Huſaren zum Markte herein, und erkundigten ſich, wo der Feind ſtehe.

Den 25ſten December. Abends ließen ſich wieder Nationalgardiſten von St. Johanns ſehen.

Den 26ſten December. Vormittags ſtreifte die erſte K. K. Patrouille hier durch nach der Plientau hinunter, und Mittags traff eine Staffete des Generals Hiller nach Rottenmann von Radſtadt heraus ein.

Weil die Recognoſcirung in der Frühe ganz erwünſcht ausfiel; ſo wurden wir unvermuthet Abends mit einem Beſuche von 40 Huſaren und 100 Infanteriſten beehrt. Späterhin rückten, als gewöhnlicher Anhang, die Braven von St. Johanns nach, und ſchlugen zum Zeichen ihrer Ankunft den Bürgern die Fen-

ſter

*) Er ruht — das einzige Franzöſiſche Kriegsopfer in dieſer Gegend — in des Stegenwaldners Feld verſcharrt.

ſter entzwey. Um jede allfällige Bewegung in der Nacht zu erleichtern, mußten wir Wartwägen und Wartbothen bereit halten. Das Piket ward übrigens zu Mitterſtein aufgeſtellt.

Den 27ſten December. Schon um 6 Uhr kamen die Plientauer mit der Klage, daß Soldaten und Vaterlands-Vertheidiger, ungeachtet der, von da aus erhaltenen Doppelportion, ſie dennoch nöthigten, ihnen ihre Küchen zu öffnen. Gegen 9 Uhr erhob ſich Lärm, „die Franzoſen repariren die Aſchau-Brücke;„ und ſogleich eilte das Militär hinunter, kam aber bald wieder mit der Nachricht, es ſey nichts an der Sache, zurück.

Der Commandant Cſavich öffnete alle, ſeit dem gehemmten Poſtenlauf von Trieſt, Venedig, Kärnthen und Steyermark eingegangenen, nach Salzburg lautenden Briefe. Alle wurden mit der Aufſchrift: „Vidit K. K. Vorpoſten-Commando„ bezeichnet, und dem Poſthälter zurückgeſtellt.

Um 2 Uhr Nachmittags traff der Peterwardeiner Major Szeczen vom 9ten Regimente ein, und übernahm das Commando.

Gegen 3 Uhr kam zu Jedermanns Verwunderung der Beſitzer der Stegenwalds-Taferne über den verhauenen Greiffen herauf. Er konnte kaum zu Athem gelangen, und war eben ſo unvermögend, uns die vie-

len,

len, an ihn geſtellten Fragen ſogleich zu beantworten. Endlich erklärte er, mit zwey Briefen hierher geſendet zu ſeyn, wovon er einen dem Oeſtreichiſchen Vorpoſten-Commando, den andern dem Pfleggericht zu übergeben habe. Wenig um den erſtern bekümmert, forderten wir mit der größten Spannung den zweyten, den er aber im Heraufeilen verloren hatte. Er erzählte übrigens, „daß heute 300 Franzoſen in ſeinem Hauſe gelagert ſeyn; daß ſie laut über den, zu Stande gekommenen Waffenſtillſtand gejubelt hätten, und ſich freuten, als Freunde ins Gebirg kommen zu können.„ Wir ſchickten ihn, den verlornen Brief zu ſuchen; allein er fand ihn nicht mehr, und kehrte zu ſeinen Gäſten zurück.

Auf den empfangenen Brief hielt der Major mit den Rittmeiſtern Grafen Truchſeß und Traun, und Baron Fröhlich Vorpoſten-Revue und nach derſelben geheimen Kriegsrath. Sie ſandten hierauf den Corporal Roſenthal mit Extrapoſt nach Rothenmann, und witterten unter den Freudensbezeugungen der Franzoſen eine Kriegsliſt.

Den 28ſten December. Es rückten 3 Compagnien Peterwardeiner in den Markt, in das Pfarrdorf, und in die Nachbarſchaft ein. Ungeſäumt wurde ein Fähnrich mit der nöthigen Mannſchaft nach Aſchau beordert; und auf die ſpäterhin eingetroffene Nachricht, daß der Franzöſiſche Vorpoſten-Commandant mit dem Oeſtreichiſchen zu ſprechen verlange, begab ſich der Major mit den Rittmeiſtern und 5 andern Officieren nach

Aſchau.

Aſchau. Die Franzoſen hatten bereits 3 Schiffe von Hallein gebracht, und ſuchten mit denſelben überzukommen; doch war das vergebliche Mühe. Nun warfen ſie Seile aus, und die Oeſtreicher zogen das Schiff herüber. Die Conferenz war nach einer Stunde geendet, das Reſultat aber blieb uns unbekannt; jedoch ſahen wir es gern, daß man die Cavallerie hier für unnöthig erklärte, und deßhalb die Gränzer nach Radſtadt verſetzte.

Den 29ſten December. Es erfolgte eine neue Aufforderung, dem Landſturme beyzutreten, und auf dem ausgeſchriebenen Congreſſe zu Zell zu erſcheinen; allein abermals vergebens; denn aller Drohungen ungeachtet, blieben die Werfner den Regierungsbefehlen unerſchütterlich getreu. Keiner ergriff die Waffen; Keiner erſchien auf dem Congreße zu Zell. Der, zu Aſchau commandirte Officier hielt neuerdings eine Unterredung mit dem Franzöſiſchen. Dieſe Unterredung ſchien den, dort noch ſtehenden Bauern von St. Johanns ſehr bedenklich. Sie ſchlichen ſich alſo unbemerkt von ihrem Poſten hinweg, und ſuchten auf den kürzeſten Fußſteigen in ihre Heimath zu entweichen.

Den 30ſten December. Um 4 Uhr Abends traff eine Staffete an den Major ein, und Alles war, wie betäubt. Es verlautete, „die Franzoſen ſtänden nur 18 Stunden von Wien, der Waffenſtillſtand ſey auf 45 Tage geſchloſſen, das Gebirg falle in die Demarkations-Linie ꝛc.“ Das ſämmtliche Brod ward daher

noch

noch ſpät Abends gefaſſet, um auf den erſten Wink abmarſchiren zu können.

Den 31ſten December. Mit Anbruche des Tages entfernten ſich die K. K. Truppen. Gegen 9 Uhr kam im Betreff des Landſturmes von Zell eine Protokolls-Abſchrift mit dem erneuerten Aufmahnen, uns anzuſchließen; allein wir ſchickten die Abſchrift ſammt der Aufforderung an ihre Quelle zurück.

Wir glaubten die Kaiſerlichen bereits in St. Johanns zu ſeyn, als Mittags ein Corporal erſchien, und uns erinnerte, für ſeinen, noch mit 50 Mann zu Aſchau ſtehenden Officier Lebensmittel ausfolgen zu laſſen. Wir befriedigten ſogleich ſein Geſuch, und erwarteten ſeine Kameraden, die, nach ſeiner Aeußerung, den Feind mitbegleiten würden; doch gegen 3 Uhr Nachmittags erſchienen ſie allein, und zogen ſachte nach Biſchofshofen ab.

Um 4 Uhr traff unvermuthet der Gradiskaner Hauptmann Salcovich mit ſeiner Compagnie von Hüttau heraus ein, unter der Verſicherung, daß er heute den Franzoſen den Einzug in Werfen noch nicht geſtatten könne, worauf er mit ſeinen Officieren nach Aſchau ritt. Die Franzoſen hatten aber ſchon über die Salzach geſetzt; doch erhielt er von ihnen, daß ſie heute nicht nach dem Markte kamen, ſondern in der Plientau bey den Bauern Quartier nahmen. Salcovich ließ ſeine Mannſchaft verpflegen, befahl uns, den

Fran-

Franzoſen Wein zu ſenden, erklärte uns frey heraus, es ſey unſer Glück geweſen, daß wir uns zum Landſturme nicht haben gebrauchen laſſen, und rieth uns, den Franzoſen eine Deputation entgegen zu ſenden. Das geſchah auch, und der Empfang ließ goldene Berge verſprechen. Um 11 Uhr kehrte die Deputation troſtvoll zurück, und um 3 Viertel auf 12 Uhr rief der Trommelton die Gradiskaner von hinnen. Stille entfernten ſie ſich wieder, und fühlten ſich nun ſtark genug, die ganze Nacht bis Taxenbach zu marſchiren, um am morgigen Tage neuen Gäſten Platz zu machen.

V.

Die Franzoſen in Tittmoning. Von Anton Wernſpacher.

Schon die Schlacht bey Ampfing *) am 1ſten December 1800 ſetzte die Stadt Tittmoning und die Gegend umher in eiue Art banger Erwartung, indem man vom frühen Morgen an den Canonendonner bald ſtärker, bald leiſer hörte, bis er ſich Nachmittags entfernte, und ſomit auch die erſten Zweifel löſete.

Deſto auffallender war nach dieſer Schlacht, deren glücklichen Ausgang bald ein froher Bothe bekannt gemacht hatte, die Retirade von Baieriſchen und Würtembergiſcher Soldaten, von denen am 10ten December bald einzelne Mann, bald ganze Haufen theils mit, theils ohne Gewehr in aller Stille durch hieſige Stadt auf der Straße nach Salzburg zogen, und wie verlorne Schafe den geſchlagenen Hirten zu ſuchen ſchienen.

Noch

*) Von dieſer Schlacht ſ. Franz Eugen Freyherrn von Seida Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des Feldzuges in Deutſchland vom J. 1800 S. 350. folgg.

Noch viel frappanter war inzwiſchen die groſse Retirade der Kaiſerlichen Infanterie, Cavallerie und Artillerie von ungefähr 4,000 Mann am 11ten December. Sie kamen von Mühldorf, und beſtärkten mit ihren Nachrichten, „daſs keine Gefahr zu befürchten ſey„, den Wunſch Aller. Man ſah es dieſen Truppen an, daſs ſie gegen einen vielfachen Feind zu kämpfen hatten.

So bereitete ein Umſtand den andern vor, und die Erwartung war aufs Höchſte geſtiegen, als am 12ten December um 8 Uhr Morgens das ſchreckliche Gerücht, „die Franzoſen ſeyn im Anmarſche auf die Stadt, und nur mehr 2 Stunden entfernt„, die Gemüther Aller neuerdings feſſelte. Wirklich hörte man den Tag hindurch in der Gegend von Teiſendorf her ſtark canoniren; und die Fama war thätig genug, jeden Umſtand der Ferne mit ihren tauſend Zungen unerhört und fürchterlich zu machen.

Die Kaiſerlichen hatten ſich theils auf der Straſse gegen Laufen gezogen, theils über die Salzach in das nahe Innviertel geſchifft; das Feldſpital ward mit allen ſeinen Gliedern bis auf 2, deren Geſundheitsumſtände es nicht mehr erlaubten, wegtransportirt; und Tittmoning ſah ſeit 6 Jahren das erſte Mal keinen Soldaten in ſeinen Mauern.

Noch an demſelben Abend gegen 9 Uhr näherten ſich auch ſchon ungefähr 36 Chaſſeurs der Stadt auf

der Straße von Laufen her bis auf ungefähr 600 Schritte; aber ein guter Genius deckte ſeinen ſchützenden Fittig über Tittmoning; der feindliche Haufe erblickte am Salzachufer eine Menge Wachefeuer, welche ein Kaiſerliches Piket und einige Bauern im K. K. Innviertel aufgerichtet hatten, glaubte, daß die Stadt und Gegend ſelbſt noch zahlreich vom Kaiſerlichen Militäre beſetzt ſeyn müſſe, und zog ſich daher in aller Stille auf der Straße gegen Laufen zurück.

Am andern Tage (den 13ten December) um 8 Uhr Morgens geſchah unter dem Salzburger Thore unvermuthet ein gewaltiger Schuß, der die Einwohner aus den Häuſern rief, und ſie gleichſam aufforderte, die Franzoſen ankommen zu ſehen; denn Alles ſtrömte auf dieſen Schuß zuſammen, und in demſelben Augenblicke ſprengten 2 Chaſſeurs mit dem Zügel im Munde, mit dem blanken Säbel in der Rechten und mit der Piſtole in der Linken, zum Thore herein.

Zufällig fielen ihnen 2 Fouragewägen auf dem Platze auf, die die Kaiſerlichen beſpannt zurücklaſſen mußten. Auf dieſe ritten ſie zu, erklärten ſie für ihre Beute, und befahlen dem Fuhrmanne eilig damit nach Laufen zu fahren. Sie ſprengten dann wild im Städtchen umher, ſuchten nach den Kaiſerlichen, und kamen endlich auf die hochfürſtl. Pflege zurück, wo ſie eine Tafel für einen General und mehrere Officiere beſtellten, und augenblicklich eine Brandſchatzung von 48 Kronen forderten.

Nach-

Nachdem ſie dieſe mit 24 Kronen erhalten hatten, fragten ſie wiederholt nach den Kaiſerlichen. Man verſicherte ſie ihres vollen Abzuges, und ſie begehrten dann Wein, ließen ſich ihn recht weidlich ſchmecken, und giengen dann auf einzelne Bürgershäuſer los, wo ſie theils Waare, theils Geld erpreßten und plünderten, bis ſie nach ungefähr 2 Stunden wieder abzogen.

Der eine dieſer Gäſte, der vorzüglich in den Wein geſtiegen war, wurde dadurch ſo unmächtig über ſich ſelbſt, daß er außer der Stadt vom Pferde ſteigen, und ſich durch Schlaf auf dem Raſen für den Genuß neuer Schwelgereyen ſtärken mußte. Mit dem Zügel am Arme ſtand das Pferd neben dem berauſchten Ritter.

Bald ward er von den Kaiſerlichen im Innviertel entdeckt. Drey Mann ſetzten in einem Schiffe über, überfielen den Betrunkenen, und ſchleppten ihn gefangen, zum Eckel der Einwohner, mit ſeinem Roße durch die Stadt, brachten ihn dann zu Schiffe in ihr Land, und theilten ſeine Errungenſchaft von etwas mehr, als 110 Fl. brüderlich als Beute unter ſich.

Dieſer Vorfall beunruhigte die Stadt nicht wenig; denn nur mit zu vieler Wahrſcheinlichkeit durfte man vermuthen, daß er von den Franzoſen nicht gleichgültig aufgenommen werden würde. Man ſah daher mit neuer Bangigkeit der Zukunft entgegen.

Gegen

Gegen 4 Uhr Nachmittags kam wirklich eine Truppe von 4 Mann mit einem Wachtmeiſter, und erkundigte ſich nach dem zurückgebliebenen Chaſſeur. Man erzählte ihnen aufrichtig den ganzen Hergang; und ſie waren zufrieden, ohne der Stadt etwas zur Laſt zu legen. Nachdem ſie einige Erfriſchung zu ſich genommen, und die geforderten 20 Kronen erhalten hatten, ſetzten ſie ihren Weg nach Burghauſen fort.

Von nun an war es in der Stadt ruhig bis zum 15ten December, wo neuerdings 5 Dragoner ankamen, und augenblicklich 40 Kronen begehrten, oder die Stadt zu plündern drohten, ſich dann aber doch mit 20 begnügten, und dann wieder weiter zogen.

Ihnen folgte ein anderer Haufe von 5 Mann mit einem Unteroffiziere nach, und begehrte mit Ungeſtümm ein Reitpferd für den General Dubeau; weil man es aber nicht aufbringen, und dieſe Unholden mit keiner kleinern Summe, als mit 120 Kronen befriedigen konnte; ſo gab man ihnen auch dieſe, und ſie verließen augenblicklich die Stadt.

Später um 8 Uhr Abends kam ein Rittmeiſter an der Spitze von 440 Dragonern. Jeder derſelben hatte ein Wachslicht auf ſeiner Pickelhaube, und dieſer Anblick im Dunkel der Nacht war bey der ohnehin herrſchenden Bangigkeit noch weit fürchterlicher.

Der

Der Rittmeiſter erkundigte ſich nach den bisherigen Vorfällen, und verſprach, daß die 120 Kronen, welche man für den General Dubeau, der nirgends exiſtire, geſchoſſen hätte, gewiß zurückgeſtellt werden würden; aber, leider! blieb es nur bey der Verheißung.

Am 17ten traff Generallieutenant Grenier auf ſeiner Reiſe nach Burghauſen hier ein. Unter einer gefälligen Außenſeite verbarg er den ſtolzen Republicaner, und forderte, daß ihm ſogleich, bey Vermeidung militäriſcher Execution, 600 Zentner Waitzen- und 300 Zentner Kornmehl nach Burghauſen geliefert werden ſollen.

Zur Sicherheit der Stadt ließ er einen von den Huſaren, die er bey ſich hatte, als Sauvegarde zurück, und reiſete fort.

Ungeachtet nun die Sicherheitswache hier war; ſo kam doch in der Nacht vom 18ten wieder ein Rittmeiſter, und begehrte 25 Halbwägen zum Transporte der Kranken von Salzburg nach Roſenheim. Man ſchilderte ihm die Unmöglichkeit, dieſe Wägen aufzubringen; und er verſprach, von ſeiner Forderung abzuſtehen, wenn man ihm für ſeine Huſaren, die bald nachkommen würden, 36 Kronen geben würde. Man handelte die Summe auf 20 herab, und er reiſete fort, ohne daß ſich ein Huſar ſehen ließ.

Von

Von nun an währten in der Stadt die Durchmärſche fort, ſo wie verſchiedene Lieferungen an Kleidungsſtücken ꝛc. Die Sauvegarde miſchte ſich in alle bürgerlichen Angelegenheiten, trank wacker mit 3 Dragonern, die ſich ihr ohne Beſtimmung beygeſellet hatten, und geſtattete nur den Franzoſen Alles, was ſie wollten.

In der Stadt war es inzwiſchen doch ſo ziemlich ruhig; aber deſto trauriger und ſchrecklicher war die Lage auf dem Lande, beſonders an den Heersſtraßen, und wo die vorrückenden Feinde ihre Lager aufſchlugen. Hier ward der Requiſitionen an Vieh, Fleiſch, Mehl, Getreid, Schmalz, Butter, Heu, Stroh ꝛc. kein Ende; hier wurde geplündert ohne Unterlaß; hier wurde jede Art Greuels ungeſcheuht verübt, Alles gemißhandelt, und ein Bauer und eine Bauersfrau, weil ſie ſich den groben Mißhandlungen durch die Flucht entziehen wollten, traurig erſchoſſen. Man ſah Häuſer und Dörfer leer, und die Einwohner in Wäldern und abgelegenen Futterſtällen mit Furcht, Hunger und den Stürmen der Jahreszeit verzweifelnd kämpfen.

War es nun gegen den 20ſten hin auch auf dem Lande etwas ruhiger geworden; ſo mußte das Pfleggericht doch bald einen neuen Feind in der churfürſtlichen Municipalität in Burghauſen erkennen; denn dieſe hatte ſichs zum Geſchäffte gemacht, alle erdenklichen Requiſitionen, unter immerwährender Androhung einer militäri-

litäri-

litäriſchen Execution, auszuſchreiben *). Wirklich wurden auch 37½ Zentner Roggen, 15 Zentner Waitzenmehl, 20 Ochſen, 12 Kälber, 30 Schafe, 100 Stücke verſchiedenen Geflügels, 1 Zentner Butter, 2 Zentner Schmalz, 1000 Stücke Eyer, mehr als 100 Stücke Boden- und Gemeinläden und 2000 Ziegel geliefert, ohnedaß man die 1000 Zentner Heu, das geforderte Kupfer, Branntwein, Handwerker, Wägen ꝛc. aufbringen, oder vollſtändig leiſten konnte; und von allen dieſen Lieferungen kam, ungeachtet der thätigſten Verwendung der hochfürſtlichen Regierung in Salzburg, nichts mehr, als die 20 Ochſen mager und abgezehrt zurück.

Endlich kam die Nachricht von dem geſchloſſenen Waffenſtillſtande an, und man bangte nun weniger für ſeine und ſeines Eigenthumes Sicherheit.

Den 2ten Januar 1801 rückten dann auch von der Diviſion des Generals Gúdin mehrere Compagnien

*) Die Regierung zu Burghauſen hatte nicht nur Tittmoning, ſondern auch die Gerichte Laufen, Teiſendorf, Waging und Staufeneck mit Getreid- und Fourage-Requiſitionen beleget. Die Statthalterſchaft beſchwerte ſich am 25ſten December 1800 über dieſen Territorial-Eingriff bey dem General Fririon, und bath ihn, ſich bey dem Diviſionsgeneral Gúdin dahin zu verwenden, daß dergleichen unbefugte Requiſitionen eingeſtellt werden möchten. Fririon verſicherte in ſeiner Antwort, daß er den General Gúdin zur Abſtellung dieſes Unfuges eingeladen habe. D. H.

nien der 94ſten Halbbrigade unter General Puthod im Pfleggerichte Tittmoning ein, wovon mit Einſchluß der Muſik und der Domeſtiken etwas mehr als 300 Mann in der Stadt, und über 500 auf dem Lande einquartirt wurden.

Im Ganzen war es jetzt dann doch nicht ſehr unordentlich, da man den Soldaten Alles, was ſie verlangten, nach Möglichkeit zu leiſten ſuchte, und man wohl wußte, daß auch Schwelgen manchmal gewirthſchaftet ſey. Indeß enthielten ſie ſich nie von kleinen Erpreſſungen, die ihnen ſchon zur Natur geworden waren, und ließen keine Mittel und Wege unverſucht, um von ihren Quartiervätern Geld zu erhaſchen.

General Puthod ſelbſt zeigte ſich als einen ſtillen, ſehr mäßigen und ordentlichen Mann mit edler Würde. Entfernt vom Grundſatze der Gleichheit, wußte er ſein Anſehen bey den Officieren, wie bey den gemeinen Soldaten zu behaupten, und machte mit ſeiner bloßen Nähe mehr gut, als mancher Officier mit all ſeiner militäriſchen Hitze für Zucht und Ordnung.

Gewöhnlich nahm er mit ſeinen Adjutanten und einigen Officieren um 10 Uhr das Frühſtück *). Es beſtand in Rindfleiſch, einer kalten Küche und Wein. Die Mittagstafel wurde wohl beſtellt, und beym Nacht-

mahle

*) In dem Hauptquartiere zu Salzburg wurde gewöhnlich auch um 10 bis 11 Uhr gefrühſtücket.

D. H.

mahle mußten außer kalten Gerichten auch warmer Wein und verſchiedene Arten Liqueurs den Geſchmack und die Laune befriedigen.

Wochentlich einmal, meiſtens aber auch öfter war Ball, den der General ſelbſt veranſtaltete, und bey dem außer den Officieren von der Stadt und auf dem Lande, wohl manchmal auch von Waging und Laufen ſich kein Franzoſe einfand. Seine übrigen Stunden füllte Lectüre und einiges Studium der Geographie aus; für ſeine Unterhaltung lobte er ſich Jagd und Schießen überhaupt.

Außer einigen Reparationen an ſeinem Wagen forderte er für ſich nichts. Nur einmal gelüſtete es ihn nach einem Pferde, das ein Landwirth in die Stadt gebracht hatte, und das ihm ſehr wohl gefiel. Kaufen wollte er's nicht, begehren mochte er's nicht; er ſchlug daher einen Tauſch vor, welchem gemäß er ein Zugroß aus ſeinem Stalle um jenes auswechſeln, und den abgängigen Werth im Gelde erſetzen wollte. Man verfehlte den Sinn in dieſer Handlung nicht, machte ihm ein Geſchenk mit dem Pferde, und hatte einen guten Mann an ihm; denn von dieſem Augenblicke an intereſſirte er ſich lebhafter für das Gericht; und bald ward es durch ſeine Bemühung dahin gebracht, daß keine Fröhner, deren man ſeit 3 Wochen immer 130, ſeit 4 Wochen aber 200 nach Burghauſen zur Schanzendemolirung ſtellen mußte, mehr dahin geſchickt werden durften, ſondern ihre Arbeit 4 Wochen durch in

der

der Ettenau im K. K. Innviertel nächſt Tittmoning verrichten konnten, ſo wie er einen Franzöſiſchen Soldaten, der von Burghauſen aus zur Execution, weil die immerwährenden Forderungen nicht geleiſtet werden konnten, angekommen war, auf der Stelle abziehen hieß, und ihm befahl, daß er Alles, was er verzehre, ſogleich bezahle.

Auch ſeine untergeordneten Officiere betrugen ſich ſehr ordentlich, und der Stadtcommandant Rombourg ließ es nicht ſein letztes Geſchäfft ſeyn, für Ordnung und Ruhe zu ſorgen, beſonders leiſtete dieſer in Rückſicht der Fourage-Abgabe und der Vorſpannen, deren eine ungeheure Menge gefordert wurde, ſehr gute Dienſte.

Inzwiſchen fehlte es doch nie an Betrügereyen und Exceſſen; und wenn man auch die Hülfe nachſuchte; ſo wurde ſie doch durch allerley Umwege, beſonders auf dem Lande vereitelt, oder ſie war zu ſchwach in ihrer Wirkung.

Freylich war in jedem Dorfe, wo ſich ein Hauptmann befand, eine Priſon, und ſie blieb auch ſelten unbeſetzt; aber wer bey Waſſer und Brod dahin kam, hatte vollauf zu eſſen, und wurde berauſcht, indem einer dem andern zutrug, und die Quartierväter es ſich nicht beygehen laſſen durften, dem Arreſtanten ſeine Koſt nicht ordentlich zu reichen.

Bey

Bey dieſen alltäglichen Uebeln hatte das Pfleggericht auch darum noch ſehr ſchwere und koſtſpielige Auslagen zu machen, weil es unaufhörlich Wartwägen nach Salzburg, Laufen, Waging und beym Abmarſche auch nach Teiſendorf ſtellen, immerwährend Heu und Haber nach Salzburg, Waging und Laufen liefern mußte: wodurch es ſich die Mittel für den ſo koſtſpieligen Unterhalt der Feinde ſelbſt auf eine ſehr nachtheilige Art minderte; denn bald konnte man kein Heu mehr aufbringen, und ward genöthigt, wöchentlich mit einem franzöſiſchen Dragoner bald in dieſem, bald in jenem Theile des Gerichtes eine Heuviſitation vorzukehren, und ſo die Abgabe für den eignen Bedarf zu erzwingen.

Mittlerweile wurde General Puthod von hier weg nach Hallein überſetzt. Man verlor ihn ſehr ungern, weil man der Franzoſen einmal doch nicht loswerden konnte. An ſeine Stelle kam der, zum Brigadegeneral beförderte Oberſte Lochet*) von Waging mit verſchiedenen Officieren hierher.

Auch er war in ſeinem Betragen ordentlich, aber doch kein Puthod; und dieß bemerkte man auch ohne Unterſchied an ſeinen Subalternen, ja ſelbſt an jenen Officieren, die von Puthod noch zurückgeblieben waren.

Schon ſeit dem Einmarſche der Franzoſen hatte die hieſige Bürgermiliz die Stadtwache verſehen, und ſeit

*) Charles Lochet, chef de Brigade, commandant la 94me. d'Infanterie de Bataille. S. zweytes Stück S. 186.

ſeit dem Beginne der Standquartiere mit den Franzoſen gemeinſchaftlich die Wache am Thore gemacht. Dieſer gemeinſchaftliche Wachendienſt dauerte auch noch fort bis zum gänzlichen Abzuge der Franzoſen.

Am 16ten März Nachmittags brachte der Stadtcommandant Rombourg die frohe Nachricht, daß Morgen der Tag des Aufbruches feſtgeſetzt ſey. Die Freude über dieſe Nachricht war ungetheilt, aber ſtille.

Schon vorher hatte er 3 Trommelfelle und verſchiedene andere kleine Bedürfniſſe von der hieſigen Stadt gefordert. Nun begehrte er auch für jene 2 Mann, welche die Demolirung der Schanzen in der Ettenau geleitet hatten, für jeden des Tages eine halbe Krone oder zuſammen für die ganze Zeit 72 Fl. 54 Kr. und ſchmeichelte ſich, daß man auch für ſeine geleiſteten Dienſte nicht unerkenntlich ſeyn würde, indem er ſo recht unverholen den Wunſch nach einem Douçeur von 24 Kronen äußerte, welche man ihm dann auch ohne Widerrede gab; und in der That hatte er zur Ordnung immerhin nicht wenig beygetragen. Ueberhin begehrte er deßhalb auch weniger Vorſpannswägen, und ſicherte ihre Ablöſung zu, ſobald ſie ins Ausland kommen würden.

Am 17ten März zogen ſie dann fort. Die Meiſten hatten von ihren Quartiergebern noch am Abend vor der Abreiſe, nach ihrer Gewohnheit, ein Schuh- oder Reiſegeld von 2 Fl. 45 Kr., Manche auch bey-

des gefordert, und die Meiſten auch mehr oder weniger erhalten, je nachdem es die häuslichen Umſtände zuließen, und die Freude über die nahe Erlöſung auch noch die letzten Kräfte in eine willige Thätigkeit ſetzte.

Der Abzug geſchah in aller Ordnung nach dem Dorfe Palling und der Concurrenz hin, wo bereits immer eine Compagnie gelegen hatte, und ſo wurde dann mancher Hausvater mit 6 bis 10 Mann belegt.

Es war daher ſehr natürlich, daß Exceſſe nicht vermieden werden konnten; denn dieſe Leute forderten jetzt wieder Wein, Bier, Branntwein, Geld ꝛc., und weil es mancher Hausvater nicht hatte, und nicht geben konnte; ſo wurde Mancher mit Schlägen gemißhandelt, Mancher mit gezücktem Säbel aus dem Hauſe gejagt, und in jener Gegend ſchienen ſich die erſten Tage des feindlichen Einfalles wieder zu erneuern.

Nach 2 Tagen, binnen welchen der Commandant Rombourg 17 Mann in die Priſon ſetzen ließ, rückten dann auch die Compagnien von Fridorfing, Tengling und Tyrlaching nach, und alle reiſeten dann über die Hofmark Stein nach Seebruck in Baiern ab.

Jetzt ward es ruhig, und man athmete wieder freyer, außer an der Gränze von Laufen, an der Straße von Teiſendorf und in der Gegend von Stein und Troßberg, wo die Durchmärſche und Nachtquar-

tiere

tiere noch beſtändig, und mit ihnen auch alle Plagen und Uebel fortdauerten.

In der Stadt hatte General Lochet, der mit ſeinem Stabe am 18ten abgereiſet war, 1 Unterofficier und 1 Gemeinen als Sauvegarde zurückgelaſſen. Die Bürgerſchaft beſetzte wieder privativ die Wachen, und man hätte ſich wieder im goldnen Zeitalter des Friedens geträumet, wenn nicht die unaufhörlichen Requiſitionen von Heu, Haber und Robbathwägen für andere Gerichte, ſo wie kleine Durchmärſche und Nachtquartiere den Aufenthalt der Feinde nur zu empfindlich hätten fühlen laſſen; indeß ſtrengte man willig auch das Aeußerſte an; denn der Tag der Erlöſung ſchien nahe.

Man ward daher gewaltig überraſcht, als am 25ſten März wieder neuerdings 154 Chaſſeurs vom 10ten Regimente mit einem Rittmeiſter und verſchiedenen Officieren eintraffen, und eben ſo wieder Abtheilungen in Fridorfing, Tengling und Palling einrückten.

Dieſe Leute waren in ihrem Betragen viel anmaſſender, in ihren Forderungen viel unmäßiger, und daher gab es dann der Unordnungen ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande eine Menge. Beſonders wußten ſich dieſe damit Geld zu machen, daß ſie ſich für etwelche Kronen die Quartiere abkaufen ließen, und ſich dann bey andern einlegten; und was man auch thun mochte, um ſolche Prellereyen zu verhindern; ſo

war doch Alles eine vergebliche Bemühung. Un ungeachtet der ſchärfſten Verordnungen der Franzöſiſchen Generalität *), daß keine Requiſitionen Statt haben ſollen, außer ſie geſchehen von den betreffenden Inſtanzen, wurden doch Tücher, Halbſtiefeln, Eiſen und verſchiedene Naturalien gefordert; und wenn man ſich deßhalb auf dergleichen Verordnungen berief, oder doch Quittungen begehrte: ſo wußte man die Anwendung der erſtern zu vereiteln, und die letzteren von ſich zu lehnen. Dabey waren jedoch die Commandanten ſo engbrüſtig, daß ſie ſich von Schreibern oder Gerichtsdienern, die ſich zur Vermeidung größerer Unordnungen auf dem Lande befanden, Zeugniſſe über ihre gute Mannszucht, und daß ſie keine Requiſition irgend einer Art gemacht hätten, ausſtellen ließen: ſo wie man den Fouriers und Wachtmeiſtern noch beſonders immer einige Kronen geben mußte, damit ſie weniger Vorſpannswägen begehrten.

Endlich am 3ten April zogen auch dieſe weg. Sie bezeichneten ihren Gang. Ihnen folgten in einem Zeitraum von 6 Stunden über Fridorfing, Tengling und Palling 5,000 Mann größtentheils Fußgänger, die den Bauern Pferde und Wägen mit Gewalt abpreßten, und in den Wirthshäuſern, wo ſie einfielen, alles Getränke aufzehrten, was ſie vorfinden konnten, ja ſelbſt die Fäſſer einſchlugen, und nach den hundert Trinkgeſchirren theils zerbrachen, theils auch mit ſich fortnahmen.

*) S. achtes Stück Beyl. Lit. A. S. 225.

men. An dieſem Tage war alle Bemühung für einige Ordnung vergebens, indem die Officiere ſelbſt dem Ungeſtümme der Soldaten weichen mußten.

Während der langen Standquartiere kamen doch nur 2 Franzoſen um, wovon der eine im Schifffahren auf der Salzach in das Waſſer fiel und ertrank, der zweyte aber im Duelle mit ſeinem Kameraden blieb, wie denn Duelle überhaupt nicht ſehr ſelten waren.

Am 5ten April reiſete endlich auch die Sauvegarde, welche noch ſeit der Abreiſe des Generals Lochet hier geblieben war, über Tengling nach Waging ab. Zur Belohnung für ihre Dienſte gab man dem Unterofficiere 20, dem Gemeinen aber 10 Kronen.

Nun war das ganze Pfleggericht, einige wenige Gränzorte ausgenommen, frey. Zur Sicherheit vor Ausreißern und herumziehendem Geſinde verſah die Bürgerſchaft noch eine Zeit lang die Wacheu, und leiſtete, wie überhaupt dieſe ganze Periode her, ihre ſehr weſentlichen Dienſte mit dem beſten Willen.

Endlich am 15ten April zog die Bürgermiliz in ihrer Uniform mit fliegender Fahne und klingendem Spiele in die daſige Stiftskirche, wo ſich bereits die Einwohner ſowohl von der Stadt, als dem Lande ſehr zahlreich einfanden, und wo dann zum heißen Danke für die glückliche Beendigung der bisherigen Uebel ein feyerliches Hochamt mit einem „Te Deum etc.„ gehalten wurde.

Am Abende war ſodann ein mäßiges Bürgermahl, und Ruhe und Ordnung kehrten wieder ein.

Beylagen.

Lit. A.

Verzeichniß der im Pfleggerichte Tittmoning im Standquartiere gelegenen Franzöſiſchen Truppen.

Regiment.	Officiere.	Unterofficiere.	Domeſtiken.	Soldaten.	Pferde.	Ankunft.	Abmarſch	Totalbetrag von Mann	Totalbetrag von Pferden.
Tittmoning.									
94ſte Halbbrigade	5	15	4	176	6	2. Jan.	17. März.		
Generalſtab	6	9	18	21	76	3. Jan.	8. Febr.		
Muſik	—	—	—	6	4	— —	17. März.		
Muſik	—	1	—	20	1	9. Jan.	— —		
Dragoner Nr. 11.	1	1	1	19	23	12. Jan.	8. Febr.		
— — —	2	4	1	17	24	7. Febr.	17. März.		
Generalſtab	4	4	5	13	10	— —	18. März.		
Chaſſeurs Nr. 10.	6	6	21	89	147	25. März.	3. April nach Troßberg.	465	291
Kay und Concurrenz.									
94ſte Halbbrigade	1	7	1	85	2	3. Jan.	17. März.	94	2
Tyrlaching und Concurrenz.									
94ſte Halbbrigade	1	8	1	90	2	3. Jan.	19. März.	100	2
Palling und Concurrenz.									
94ſte Halbbrigade	2	8	2	90	3	4. Jan.	19. März.		
Chaſſeurs Nr. 10.	1	5	2	48	57	25. März.	3. April wie oben.	158	60
Fridorfing und Concurrenz.									
94ſte Halbbrigade	3	8	2	90	3	2. Jan.	19. März.		
Chaſſeurs Nr. 10.	1	4	1	40	48	25. März.	3. April wie oben.	149	51
							Summe	966	406

Lit. B.

Verzeichniß der Durchmärſche Franzöſiſcher Truppen in der Stadt Tittmoning.

Vom 14ten December 1800 bis 2ten Januar 1801.	Mann.	Pferde.
Dragoner mit Officieren ſ ſ ſ	441	441
Chaſſeurs ſ ſ ſ ſ ſ ſ	13	14
Huſaren ſ ſ ſ ſ ſ ſ	20	24
Infanteriſten ſ ſ ſ ſ ſ	54	4
Generallieutenant Grenier mit Huſaren	7	9
Vom 2ten Januar bis 17ten März.		
Infanteriſten ſ ſ ſ ſ ſ	895	125
Gensdarmen ſ ſ ſ ſ ſ	99	99
Huſaren ſ ſ ſ ſ ſ ſ	45	48
Dragoner ſ ſ ſ ſ ſ ſ	51	54
Chaſſeurs ſ ſ ſ ſ ſ ſ	30	30
Vom 17ten März bis 3ten April.		
Infanteriſten ſ ſ ſ ſ ſ	115	20
Grenadiers ſ ſ ſ ſ ſ ſ	95	4
Carabiniers ſ ſ ſ ſ ſ ſ	85	8
Vom Fuhrweſen ſ ſ ſ ſ ſ	24	60
Huſaren ſ ſ ſ ſ ſ ſ	11	12
Summe	1985	952

Bey Weitem der größte Theil hiervon nahm in der Stadt Nachtquartier.

Lit.

Lit. C.

Verzeichniß des Schadens, welchen das Stadt: Pfleg: und Landgericht Tittmoning durch Plünderung und andere Auslagen erlitten hat.

	Fl.	Kr.
Generaltafel in der hochfürſtlichen Pflege :	3919	14
Brandſchatzung in der Stadt : : :	64	48
Andere Auslagen der Stadt mit Einſchluß der Sauvegarden : : : :	1150	24
1 Schiffanker, der abgegeben werden mußte,	300	—
Auslagen der Gerichtsgemeinde auf Reſervewägen : : : : : :	60920	—
Verſchiedene Brandſchätzungen ꝛc. auf dem Lande, die bekannt ſind, : : :	6988	42
Plünderung.		
An geraubten Kleidungsſtücken, Wäſche, Leinwand und Fahrniſſen : :	30004	25
— Pferden 66 Stücke à 100 Fl. : :	6600	—
— Wägen mit Zugehör 44 à 40 Fl. :	1760	—
— Ochſen 12 Stücke à 80 Fl. — Kr.	960	—
— Kühen : 20 — à 40 : — :	800	—
— Kälbern 51 — à 8 : — :	408	—
— Schweinen 72 — à 8 : — :	576	—
— Schafen 112 — à 3 : — :	336	—
— Gänſen 200 — à 1 : — :	200	—
— Enten 39 — à — : 30 :	19	30
— Hennen 1670 — à — : 12 :	334	—
— Fleiſch 9 Zentner à 13 : 20 : oder das Pfund zu — : 8 :	120	—
— Speck $3\frac{1}{2}$ Zentner à 50 : — :	175	—
— Schmalz $25\frac{1}{2}$ — à 50 : — :	1275	—
— Butter 5 — à 40 : — :	200	—
— Brod $9\frac{1}{2}$ — à 6 : — : oder das Pfund zu 4 Kr. : :	63	20
— Eyern 8258 Stücke à 1 Kr. : :	120	85
Seite	117295	21

	Fl.	Kr.
Uebertrag	117295	21
An Wein 14 Eymer à 30 Fl.	420	—
— Bier 52 — à 4 = = =	208	—
— Branntwein 103 Viertel à 1 Fl. =	103	—
— Weitzen 36 Schafe à 32 Fl. = =	832	—
— Korn 33 — à 24 = = =	792	—
— Gerſte 13 — à 32 = = =	416	—
— Haber 252 — à 20 = = =	5040	—
— Heu 3287 Zentner à 1 Fl. = =	3287	—
— Gerſten= und Haberſtroh 1518 Zentner à 30 Kr. = = = = =	759	—
— Schab Stroh 9296 Stücke à 5 Kr. =	774	40
— baarem Gelde, welches bey Gerichte angezeigt wurde, = = = =	70648	42
Summe	200675	43

Von dieſer ungeheuern Summe wurden die Wartwägens= und Brandſteuers=Auslagen einſtweilen unter den betreffenden 58 Obmannſchaften ausgeglichen: dagegen ſind noch eine Menge kleiner Requiſitionen von Naturalien und Gelde nicht darunter begriffen.

Lit. D.

Verzeichniß der Reſervewägen, welche das Pfleg⸗ Stadt⸗ und Landgericht Tittmoning während des Aufenthaltes der Franzoſen theils für ſich bereit halten, theils andern Pfleggerichten ſtellen mußte.

	2ſpännige Wägen.	Angeſchirrte Pferde.
Zur Wagenburg in Salzburg ⸗ ⸗ ⸗	215	—
Zum Pfleggerichte Laufen ⸗ ⸗ ⸗	95	40
— — — Teiſendorf ⸗ ⸗ ⸗	20	—
— — — Waging ⸗ ⸗ ⸗	443	30
Zum eignen Bedarfe ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	366	56
Summe	1139	126

Unter dieſer Zahl ſind nur diejenigen begriffen, welche nach Salzburg und Waging ꝛc. von 8 Tagen zu 8 Tagen, dann nach Tittmoning von 3 zu 3 Tagen geſtellt wurden, und keiner von den vielen bemerkt, die zu den häufigen Fouragefuhren, zum Transporte von Mannſchaft und Bagage, zu Luſtreiſen der Soldaten auf dem Lande beſonders gegeben werden mußten, und nach einem nur oberflächlichen Anſchlage über 1000 betragen.

VI.

Meine letzten Tage in Straßwalchen. Ein Schreiben des dortigen Pflegers, Franz Anton Prex, an einen ſeiner Freunde*).

Um Ihnen, beſter Freund! die ſchrecklichen Ereigniſſe vor und bey dem Einfalle der Franzoſen in Straßwalchen deſto anſchaulicher zu machen, will ich Ihnen vorläufig über die Lage dieſes Ortes einen Begriff geben. Der Markt liegt in einer kleinen Vertiefung; das Ende deſſelben aber lehnt ſich an eine ziemliche Anhöhe an, worauf die, mit einer maſſiven Mauer umgebene Kirche ſteht. An der Anhöhe bey der Kirchen-Stiege zieht ſich die Gartenmauer des Pfarrhofes hin, und ober derſelben iſt ein ordentlicher Wall befindlich, der, der gemeinen Sage nach, ſeine Entſtehung dem bekannten Aufſtand des Stephan Fadinger verdankt **). Links bis an den ſogenannten Pfannenſtiel, beynahe eine Viertel Stunde abwärts, dem Innviertel zu, läuft in gerader Linie eine Anhöhe fort, die ſich mit geringer Mühe in eine herrliche Batterie ver-

*) Vergleiche hiermit ſechstes Stück S. 293. folgg. und ſiebentes Stück S. 126.

**) Im Jahre 1626.

verwandeln ließe. Von dieſer Anhöhe gerade hinüber, ungefähr einen ſtarken Canonenſchuß weit, hat die Natur einen Wall gebauet, der Kiliwitzbühel heißt, und die ganze Ebne her beſtreichen kann; und links dem Walle bey der Kirche gegenüber iſt abermal ein natürliches Ravelin zu ſehen, ſo daß dieſes eingeſchloſſene Erdreich umher ein beynahe regelmäßiges Viereck bildet, welches, gehörig mit Canonen beſetzt uud befeſtiget, jedem feindlichen Anfalle ſicher die Stirn biethen könnte.

Die K. K. ſowohl, als Baieriſchen Ingenieurs, die, mit Cabinets-Ordres verſehen, dieſe Gegend gemeſſen hatten, ſagten mir, daß es hier für eine Armee, die ſich rechts an die Feſtung Braunau anlehnen, links den Irrsberg mit Verhau befeſtigen, und ein beträchtliches Corps Mondſee und Steyermark zu hinſtellen könnte, nicht nur einen haltbaren Punct, ſondern faſt eine unüberwindliche Poſition gäbe. Gedachtes Viereck nun, ſo wie den Markt Straßwalchen durchſchneidet die Linzer Heerſtraße, die einzige, außer welcher es weder links, noch rechts eine andere fahrbare Straße giebt. Alles, was ſowohl zur K. K. Armee nach Italien, als zu jener am Rhein an Fuhrweſen, Bagage, Munition, Canonen, Truppen und andern Kriegsbedürfniſſen gehörte, mußte daher unmittelbar hier durchpaſſiren.

Bereits im Jahre 1796 nahmen die Durchmärſche der K. K. Truppen und des Kriegsgeräthes ihren Anfang, die in der Folge bis zur Hälfte des Jahres 1800

ſo

ſo zahlreich wurden, daß Straßwalchen bis dahin 30,000 Mann nicht nur bequartiren, ſondern ſie auch verpflegen mußte.

Einige Wochen vor der Schlacht zu Hohenlinden begann auf Einmal Alles lebhafter zu werden; die Durchmärſche verdoppelten ſich, ganze Regimenter marſchirten in Eilſchritten bald auf-, bald abwärts, verlegten ſich ſelbſt die Straßen, und hemmten das Vorrücken der Uebrigen. Die letzten dieſer Regimenter waren Erzherzog Toſcana, Franz Kinsky, Prinz Oranien, Kauniz Ritberg, Erzherzog Karl, das 60ſte neue Regiment unter Plunquet und Beniowsky, wovon das Hauptquartier mit 1000 Pferden und 12 bis 1500 Mann allzeit in Straßwalchen lag.

Kurz vor der Schlacht von Hohenlinden kam die ganze kleine Bagage der K. K. Armee, in mehr als 1300 Pferden und 1600 Mann beſtehend, mit einem Train von Wägen, der eine Strecke von 3 Stunden einnahm, um 2 Uhr Nachts hier unvermuthet an. Aus Mangel an Quartieren mußte der größte Theil dieſer Leute im Schneewaſſer von Unten und Regenwaſſer von Oben campiren. Alles ſuchte daher mit Gewalt Obdach, und Einer bemühte ſich immer den Andern aus ſeinem Plaze zu verdrängen.

Endlich näherte ſich jener unglückliche Tag der Schlacht zu Hohenlinden. Nur ungefähr 15 Stunden liegt dieſer Ort von uns entfernt; und viele Leute des

Land-

Landgerichts Höchfeld verſicherten mich, daß an dieſem Tage ein wiederholtes dumpfes Sauſen vor ihren Ohren vorbeygerollt ſey, ohne daß ſie ſich hiervon die Entſtehungs-Urſache hätten erklären können. Wir kamen aber bald hierüber ins Klare; denn ſchon am 8ten December 1800 traff der Baieriſche Oberſtwachtmeiſter Repaupier mit der Nachricht der verlornen Schlacht und mit der Ordre des Erzherzogs Johann hier ein, für die Ueberreſte der Baieriſchen Truppen in Straßwalchen, als dem, für ſie beſtimmten Sammelplatz, Quartiere zu machen.

Ein Zug von 6000 Köpfen mit der Kaſſe, dem Feldſpital u. ſ. w., unter den Generalen Zweybrücken, Triva und Wrede*), ſtrömte auf Einmal auf uns her. Das Hauptquartier und der Stab mit ungefähr 1200 Mann und 1000 Pferden blieb bey uns liegen; das Uebrige aber, was Straßwalchen nicht faſſen konnte, mußten Neumarkt, Mattſee, Thalgau und Hüttenſtein verhältnißmäßig unter ſich theilen.

Sechs Tage verblieb der Stab bey uns, und betrug ſich ſehr edel. Als ſich die K. K. Armee nach der Schlacht von Hohenlinden aufwärts der Salzach zuzog, retirirte auf Einmal eine ſolche Menge von Bagage-Wägen, Depots, Caſſen, Kanzleyen ꝛc. über

Straß-

*) Dieſer hatte mit ſeinen Baiern am 10ten May 1800 bey Wurzach tapfer gefochten. S. Freyherrn von Seida Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des Feldzuges in Deutſchland vom J. 1800. S. 106.

Straßwalchen her, daß der Train dieſes ungeheuern Zuges, wo die Wägen vierfach nebeneinander fuhren, von Salzburg bis über Linz hinaus reichte. Mit Ungeſtümme forderte Alles Vorſpann, die man aber unmöglich geben konnte, weil alle Robbathwägen mit den Baieriſchen Truppen abgefahren, und von denſelben 4 bis 5 Tage lang gewaltſam zurückgehalten worden waren.

Am 14ten December wurde mir die Ankunft des Erzherzogs Johann ſammt dem ganzen K. K. Hauptquartiere angekündiget. Die Quartiere, Ställe und Schupfen wurden beſehen, und aufgeſchrieben; und am Abende des nämlichen Tages traff der Erzherzog mit dem ganzen Hauptquartiere auch wirklich hier ein*). Das Gedränge war ſo außerordentlich groß, daß eine ganze Compagnie, welche die Wache des Erzherzogs ausmachte, in der ſogenannten Bauern-Stube des Gerichtsdieners-Hauſes beyſammen wohnen, und oft 4 Stabsofficiere ſich mit einander mit einem elenden Handwerkers-Stübchen begnügen mußten. Zu mir kam der liebenswürdige General De-Vaux, Chef des Genie-Weſens, in das Quartier.

Den 15ten frühe erhielt ich vom Erzherzoge durch einen Abgeordneten, den Oberſten des Sapeur-Corps, den Befehl, in einer halben Stunde 100 Handrobbather mit Hacken und Schaufeln zu ſtellen; indem zur Erleichterung des Abzuges der Bagage ein neuer Weg von der

Rauch-

*) S. ſechstes Stück S. 294.

Rauchleiten=Mühle bis über die Pfarrhof=Gartenmauer hinaus angelegt werden mußte. Mit unbeſchreiblicher Mühe ward endlich auch dieſes ſchwere Stück Arbeit zu Stande gebracht. Ohne dieſen neuen Weg würden einige 100 Wägen, da der Zug Tag und Nacht unausgeſetzt fortdauerte, den nacheilenden Feinden ſicher in die Hände gefallen ſeyn.

Nun brach der 16te December an. Die Canonade begann in der Ferne ſchon um halbe 7 Uhr Morgens. Um 10 Uhr brach das K. K. Hauptquartier auf. General De=Beaux kam in mein Zimmer. „Ich bedauere Sie herzlich (ſagte er); denn ich ſehe, Sie befinden ſich ſehr übel. Entfernen Sie Sich; es iſt hohe Zeit.„ „Ich darf nicht, Herr General (verſetzte ich), ſtrenge Befehle binden mich feſt hierher; und dann, wenn ich auch dürfte und wollte; ſo fühlte nicht ſo viele Kräfte in mir, die Beſchwerlichkeiten einer ſchnellen Reiſe ertragen zu können. Es iſt alſo gleich viel, ob ich hier oder anderswo erliege.„ — „Nun (ſagte er gerührt) ich will Ihnen auf alle Fälle doch einen Paß zurücklaſſen, der Sie ſicher durch unſre Armee bringen ſoll.„ Eiligſt ließ er das Siegel wieder auspacken, einen Paß fertigen, unterſchrieb und gab mir denſelben. „Hüten Sie Sich vor unſerm Nachzug (ſagte er).„ — „Was iſt das? (ſagte ich) die Oeſtreicher ſind ja alle unſre Freunde?„ — „Es ſind Leute von allen Sorten, (ſagte er) die ſich zuſchlagen, und ſich leicht Exceſſe erlauben.„ — „So ſorgen Sie doch für eine Bedeckung für unſern Markt

(ſagte ich).„ — „Das will ich thun,„ antwortete er, und drückte mir die Hand. Nun war er weg, der Edle, den meine dankvollen Thränen begleiteten. Und er hielt Wort; wir erhielten eine Compagnie vom Regimente Brechainville, unter Commando des Hauptmanns Pudiani, zu unſrer Beſchützung. Jetzt kam der fürchterliche Nachzug der K. K. Armee. Es war eine Horde von einigen tauſend Menſchen faſt von allen Nationen, mit Lumpen bedeckt, und einige leicht bleſſirte darunter, die uns alle ſicher rein ausgeplündert haben würden, wenn ſie nicht unſre Compagnie im Reſpect erhalten hätte; allein da ſo wenige Soldaten dieſer ungeheuern Menge unmöglich ganz Einhalt thun, unmöglich allenthalben Sicherheit verſchaffen konnten; ſo wurden die äußerſten Häuſer um den Markt ausgeplündert, und die Bewohner derſelben grauſam geängſtiget. Dieß war die erſte Plünderung, die zum Glücke nur vorübergehend und von keiner Dauer war, weil ihnen die Feinde ſchon allenthalben auf die Ferſe traten.

Das Landgericht kam ungleich übler weg; denn da dieſer Bodenſatz der Armee ſich in eine gewaltige Breite ausdehnte; ſo überſchwemmte er daſſelbe entlang; und Plündern und Rauben ward jetzt dort ſo allgemein, daß nur wenige Menſchen ihren raubgierigen Händen entkamen.

Durch Schwäche und Ermattung überwältiget, wollte ich mich auf eine Stunde ſchlafen legen; allein

allein kaum hatte ich die Augen geſchloſſen, als man mich ſchon wieder mit der ſchrecklichen Nachricht weckte, daß die Canonade ſchon außer Neumarkt beginne. Und wir hörten bald darauf das Pelotonfeuer des kleinen Gewehres anhaltend fortdauern. Jetzt um 2 Uhr zog die Compagnie, die uns bedeckte, eilig ab; einige Canonenkugeln flogen ſchon dem Markte zu, und wir ſahen die K. K. Armee in drey Abtheilungen, Eine dem Innviertel, die Andere unſerm Markte, die dritte dem Hausruckviertel zu, in guter Ordnung, doch in größter Eile retiriren.

Eine ungeheure Maſſe Menſchen ſtrömte nun unter großem Getöſe durch den Markt; und die Franzoſen, die in dem Markte ſowohl, als in den Anhöhen, der Lage nach, nothwendig einen Hinterhalt beſorgt haben mußten, verfolgten ſie nicht, ſondern beſetzten das, rechter Hand am Irrsberg in einer kleinen Anhöhe gelegene Stadlberger-Hölzchen mit 10 Haubitzſtücken, und feuerten aus denſelben mit unglaublicher Geſchwindigkeit unausgeſetzt auf unſern Markt fort, um dadurch die etwa darin verſteckten Oeſtreicher zu vertreiben.

Die Haubitzkugeln mit ihren blauenfeurigen Schweifen ziſchten fürchterlich über uns her; und dieſe Beſchießung dauerte faſt drey Viertel Stunden lang fort, in welcher Zeit mehr als 200 ſolcher Kugeln in den Markt flogen, ohne jedoch einen Brand zu verurſachen. Noch hatte dieſe Beſchießung nicht aufgehöret, als

als ſchon die Franzöſiſchen Tirailleurs und berittenen Chaſſeurs in den Markt drangen, und die verrammelten Hausthüren einzuſprengen, zu plündern, und die Leute zu mißhandeln anfiengen. An die Pflegshausthüre hatten ſich etliche Tirailleurs gemacht, um ſie zu erbrechen. „Ouvrez la porte„ (riefen Einige), „donnez la clef„ (riefen Andere herauf). Und da ſie inzwiſchen an der Thüre immer rüttelten, ſtießen und hoben, ſprang dieſelbe endlich auf, und drey kamen eiligſt die Stiege herauf, worauf ich eben hinunter gehen wollte. Einer davon fuhr gleich mit der Hand nach meiner Uhr, „votre montre„ ſagte er; die zwey andern aber nahmen mich in die Mitte, führten mich hinauf in das Zimmer, und begehrten 60 Carolins von mir. Indeß mich dieſe ganz durchſuchten, mir das Geld, die Tabatiere, und was ihnen noch ſonſt anſtand, abnahmen, wurden von Anderen meine Dienſtleute ausgeplündert.

Jetzt kamen noch 5 Chaſſeurs nach. Dieſe legten mich gerade auf den Boden nieder, durchſuchten mich abermals ganz genau; und da ſie nichts mehr zu rauben fanden, nahm Einer aus Zorne das, auf dem Tiſche ſtehende Dintenfaß, und warf es in den Spiegel; ſo daß die Trümmer herumflogen, die Dinte an den Wänden klebte, und Seſſel und Kanape dadurch verdorben wurden. Die zwey Andern, die mich inzwiſchen immer feſt hielten, zogen jetzt ihre Säbel: „Donnez de l'argent„ brüllten ſie; und als ich ihnen ſagte, daß man mir ſchon Alles abgenommen hätte, hieb Einer nach mir; ich wich zwar zurück, da ich aber zu

ſehr

ſehr umgeben war, ſo traff mich die Klinge doch, und mein Kapotrock wurde vorne auf der Bruſt bis auf den zweyten Rock, den ich darunter anhatte, zerhauen. Jetzt hieb noch ein Anderer nach mir; ich wich, ſo gut ich konnte, aus; aber die Klinge traff mich abermals, und der Hieb gieng durch den Kapotrock. Auf den dritten Hieb aber fieng ich ihm den Arm, und ſagte: „Ich würde willig Geld geben, wenn ichs nur hätte, durch meinen Tod würde er auch keines erzwingen.„

Inzwiſchen öffneten die Uebrigen alle Schränke und Käſten, auch diejenigen, die mich bisher immer noch feſt hielten, ließen von mir ab. Der Inhalt der Schubläden wurde auf den Boden geſchüttet, von jedem davon genommen, was gefällig war; alle Wäſche, ſogar die ſchmutzige packten ſie zuſammen, einige Kleider, ſilberne Schnallen und Löffel, und auch das, was nicht Silber war, aber demſelben ähnlich ſah, Stiefel, Gewehre und vieles Andere wurde geraubt; und wie es dieſe in meinem Arbeitzimmer machten, eben ſo wirthſchafteten die Andern in den übrigen Zimmern.

Während ſie mit Rauben und Einpacken beſchäftiget waren, verſuchte ich, ihnen heimlich zu entwiſchen; aber kaum war ich weg, als ſie gleich meine Abweſenheit bemerkten; und noch hätte ich die Stiege nicht erreicht, als mich ſchon zwey Tirailleurs einholten, und zurückführten. Bey der Zimmerthüre bekam ich von Einem derſelben unvermuthet mit dem Gewehrkolben einen Stoß in die linke Seite, worauf ich ohnmächtig

niederſank, und im Vorhauſe bey der Thüre bewußtlos liegen blieb.

Wie lange ich etwa ſo in der Ohnmacht gelegen ſeyn mußte, weiß ich nicht; als ich aber wieder zur Beſinnung kam, war Alles um mich her ſtille. Ich raffte nun meine wenigen Kräfte zuſammen, und wankte der Stiege zu, wo ich dann wahrnahm, daß meine saubern Gäſte ſämmtlich im Keller wären, und dort meinen Wein ſich trefflich ſchmecken ließen. Ich ſchlich leiſe vorbey, und wagte mich vor das Haus hinaus, um zu ſehen, ob ich nicht etwa irgend einen menſchenfreundlichen Officier antreffen könnte, der uns aus den Händen dieſer Unmenſchen befreyte.

Allein ich ſah Niemanden, und hörte bloß in den Bürgershäuſern Poltern, Jammern und Heulen. Ich lief alſo der Kirche zu, die aber verſperret war, und traff dort einige Bürger und Weibsleute an, die die plündernden Chaſſeurs verſprengt hatten. Ich hörte im Pfarrhofe Franzöſiſch ſprechen; ich lief hin, es wurde mir aufgemacht, und ich fand gleich am Eingange den Herrn Pfarrer in der Mitte vieler Officiere ſtehen, die wacker darauf loszechten.

Der Herr Pfarrer ſtellte mich dem General Richepanſe*), als den Pfleger des Orts, im zerhauenen Rocke

*) Oder Richepance, wie Einige wollen. S. Freyherrn von Seida Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des

Rocke vor. Er ſaß an einem, mit lauter Stabsoffi-cieren beſetzten Tiſche, und hatte Landkarten vor ſich. Er ſtand auf, hörte meine Bitte um Sauve-garden an, und ſagte: „Sauvegarden ſollen Sie ha-„ben; aber länger, als auf 2 Tage kann ich ſie Ih-„nen nicht geben. Es werden aber noch viele Genera-„le nachkommen, und jeder derſelben giebt Ihnen dann „wieder Einige *).„ Ich dankte, und wollte fortge-hen. „Attendez un peu„ (ſagte er); hat Ihr letz-tes Dorf, Oeſtreich zu, viele Häuſer?„ — „Nur ſie-ben, antwortete ich, und ſelbſt dieſe ſind klein.„ — „Giebt's Anhöhen (fragte er weiter) abwärts links oder rechts?„ — „Wenige (ſagte ich), links bey der Pfarre Pöndorf einige Erhöhungen.„ — „Wie weit iſt Pöndorf von hier entlegen?„ — „Ungefähr eine halbe Meile.„ Jetzt ſteckten alle die Köpfe in die Charten, und ich glaubte zu bemerken, daß Riche-panſe wohl dort ſeine Poſition nehmen dürfte. „Brin-gen Sie mir (ſagte er nun) gleich drey Ihrer Bür-ger, die die Gegend wohl kennen, um uns den Weg dahin zu zeigen — depechez vous!„

Es

---

des Feldzuges vom Jahre 1800. S. 51. Dieſer treffli-che General ſtarb unlängſt, den 3ten September 1802, auf der Inſel Guadeloupe, wo er, als Generalcomman-dant, angeſtellt war. D. H.

*) Auf Verwendung ſeines wackern Pfarrers, Georg Socher, erhielt der Markt Straßwalchen am 23. Dec. 1800 unmittelbar von Moreau ſelbſt einen Schutzbrief, der beſonders gedruckt wurde, und im erſten Stücke die-ſer Beyträge S. 98. zu leſen iſt. D. H.

Es war finſtere Nacht, und beym Austritte aus dem Pfarrhofe zeigte ſich mir ein fürchterlich-ſchöner Anblick; ich ſah bey 50 Wachtfeuer um den Markt herum brennen; der ganze Himmel ſchien im Feuer zu ſtehen; man ſah abwärts deutlich den Stand beyder Armeen in erhöhtem Feuer, und es war ſo hellroth, daß man leicht in jedem Buche hätte leſen können. Ich gieng, in Begleitung meiner Sauvegarden, zurück in die Pflege, und fand ſie mit einem General und einer großen Menge Stabs- und anderer Officiere angefüllt, die da übernachten wollten. Auf die Vorſtellung aber, daß der kleine Raum des Hauſes ſie unmöglich alle faſſen könnte, begehrten Einige davon Billets in andere Häuſer, die ich ihnen auch gab, und ſie kamen nicht wieder. Deſſen ungeachtet hatte ich doch noch den General und 14 Officiere mit ungefähr 50 Gemeinen in meinem ausgeleerten Hauſe zu verpflegen. Indeß ich zur Bewirthung dieſer zahlreichen Gäſte alles Mögliche zuſammenſuchte, entſtand gähling ein Feuerlärm, und ich hörte rufen, daß es beym Färber brenne. Ich bath den General, mit mir dahin zu eilen, welches er auch willig that. Wir fanden aber, als wir dahin kamen, daß die, durch die zu nahe an das Haus hingemachten Wachfeuer ergriffenen Bretter deſſelben von den Franzoſen bereits weggeriſſen, und alſo die Gefahr für dieß Mal dadurch gehoben worden ſey. „Il n'est pas triste, il n'y a rien à dire,„ ſagte der General zu mir, und gieng ſeinen Weg wieder ſachte zurück.

Das

Das Durchziehen der Franzöſiſchen Truppen dauerte inzwiſchen, ſo wie das Plündern und Mißhandeln der Unterthanen, unausgeſetzt fort.

Als ich vom Färber zurückkam, fand ich bey der Pflege einen ſo großen Haufen neu angekommener Franzoſen, daß ich durchzudringen nicht möglich glaubte. Meine Sauvegarde, mit der ſie zankten, half mir durch und ſagte, daß alle dieſe Leute Einquartirungs-Billets forderten. Ich ſchrieb mit einem Gehülfen in Eile Billets, oben Deutſch und unten Franzöſiſch, und ſchuff mir auf dieſe Art dieſe Laſt glücklich vom Halſe; kaum aber waren dieſe weg, als ſchon wieder ganze Wägen voll Bleſſirter ankamen, welche, da das Haus ohnehin ganz voll war, gleich unten am Eingange aufs Stroh geleget, und mir zur Verpflegung und Transportirung nach Salzburg anempfohlen wurden.

Die Trauerſcenen, die ſich am Tag des Franzöſiſchen Einzuges im Markte, ſo wie im Landgerichte ereigneten, waren eben ſo zahlreich, als ſchauerlich. Es gab faſt keine Perſon, die nicht ſechs bis acht Male geplündert worden wäre. Die Franzoſen waren erfinderiſch im Leute-Quälen, und jeder Muthwille, der ihnen auch nicht den geringſten Nutzen verſchaffte, wurde von ihnen ausgeübet. Sie waren kaum einige Stunden da, als ſie ſchon in die Kirche brachen, wo man zum großen Glücke noch frühe genug auf die Spur kam, nm die gänzliche Plünderung derſelben zu verhüten

hüten *). Die Chaſſeurs ſchoſſen etliche Male in des Metzgers Reichl-Stube zu ebener Erde, und eine Inwohnerinn, die bey ihm ſtand, wurde ins dicke Bein geſchoſſen. In des Reichls beſten Hochzeit-Rock machten ſie ſo viele Schnitte, daß kein handbreiter Fleck davon mehr ganz blieb, und ſie ließen ihn zerfetzt liegen. Schweine und Schafe nahmen ſie mit ſich fort. Die Bewohner des Landgerichts waren noch ſchlimmer daran. Des Toffenbauers alter Vater, Johann Rinnerthaler, zu Irrsdorf wurde ſo gewaltig gemißhandelt, und herumgeſtoſſen, daß er Tags darauf ſeinen Geiſt aufgab. Der Wirthsknecht zu Irrsberg, Michael Kaiſer, wurde ſo jämmerlich zerhauen, daß er gleich darauf an ſeinen Wunden ſtarb. Dem Simon Schidegger wurde ſein Haus und Hof ganz weggebrannt. Das nämliche Schickſal hatte Michael Hausſtadter an der Ruhkling. Beym Stillinger zu Stockham hatten ſie ſchon angezündet; jedoch wurde das Feuer zum Glücke wieder gelöſcht. Johann Pichler zu Stängling wurde in die linke Achſel gehauen. Dem Bruder des Fuchswirths, der ohnehin eine gelähmte Hand hatte, wurde die andere geſunde weggehauen, und er dadurch zu einem vollkommenen Krüppel gemacht. Nothzucht und

Schän-

*) Am folgenden Tage ward über dieſen Kirchenraub eine Art von öffentlichem Gerichte gehalten. S. ſechstes Stück S. 301. Der Präſident dieſes Gerichtes hieß eigentlich Crabbe, und war Aide de Camp des Generals Richepance. S. Freyherrn von Seida Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des Feldzuges vom J. 1800 S. 161. D. H.

Schändungen waren bey ihnen durchaus an der Tages-ordnung.

Am 17ten defilirten unausgeſetzt Truppen aller Art durch; und das Rauben und Mißhandeln der Leute dauerte inzwiſchen, ſo wie es die Eilfertigkeit des Marſches zuließ, beſtändig fort. In drey Viertel Stunden ſah ich zwey Brigaden Polacken, Koſciusko und Komisko, mit ihren langen grauen Hoſen und kurzen Jäcken, über 8000 Mann ſtark, mehr durchfliegen, als durchmarſchiren; und außer den Canonen- Pulver- und Munitions-Wägen bemerkte ich keinen einzigen andern Wagen.

Unfähig, den Drang der immerwährenden Todesſchrecken, das beſtändige Plündern und Mißhandeln länger zu ertragen, flohen die armen Bürger Straßwalchens theils in den Pfarrhof, theils in Winkel und verborgene Orte. Ueber 40 Häuſer im Markte ſtanden daher verlaſſen, offen und leer da. Die, mit nenen Drangſalen drohende Abendzeit brach wieder an. Ein ungeheurer Schwarm Franzoſen überſtrömte den Markt; in kurzer Zeit wimmelte die Pflege von ſo vielen Offizieren, daß ein dichtes Gedräng entſtand; und da ſie alle da bleiben wollten, aber wohl ſelbſt die Unmöglichkeit davon einſahen, ſo kam es zum Streiten und beynahe zum Handgemenge. Es wichen jedoch bald Einige, und forderten von mir Billets an andere Häuſer; allein Viele, die von mir Einquartirungs-Billets erhalten hatten, kehrten, weil ſie in den, ihnen angewieſenen

wieſenen Wohnungen Niemanden antraffen, wieder unwillig zurück, und forderten mit Ungeſtümm neue Quartiere, oder verblieben in der Pflege, ohne ſich mehr verdrängen zu laſſen.

Es war nun platterdings unmöglich, ſo viele Gäſte zu bewirthen. Wir hatten nicht einmal Brod genug; den Reſt des Geflügels hatten die Franzoſen am Abende vorher vermittelſt Erbrechung dreyer Thüren entwendet; und aus der Küche wurde ein Braten nach dem andern weggeſtohlen. Wein, Bier und Branntwein fehlten ganz, und das Waſſer war ſo trübe, daß man daſſelbe, um es trinkbar zu machen, mit Eſſig vermiſchen mußte.

Kaum waren wir am Morgen von dieſen läſtigen Gäſten befreyt, als auch meine zwey Sauvegarden, nach erhaltenem Zeugniße für ihren General, „daß Alles im Hauſe in ihrer Anweſenheit ruhig geweſen ſey,„ abzogen; und wir glaubten nun doch in Etwas freyer athmen zu können. Allein nach ihrem Abzuge erſchienen gleich wieder andere Abtheilungen von der Arriergarde, die uns ſagten, „daß heute zwey Küraſſier-Regimenter und der Nachzug der Armee, die Schweitzer, kommen würden, welche letztere nicht beſoldet wären, ſondern bloß von dem lebten, was ſie eroberten (denn des Ausdrucks P l ü n d e r n wollten ſie ſich nicht bedienen); wir ſollten uns alſo wohl vor ihnen in Acht nehmen.„

Dieſe

Dieſe Neuigkeit verbreitete ſich augenblicklich im ganzen Markte; die Beſtürzung war allgemein, und gränzte jetzt an die Verzweiflung. Was von den Bürgern bisher noch Stand gehalten hatte, entfloh eiligſt; denn da, wo nach ſo vielen Plünderungen nichts mehr zu geben und nichts mehr zu nehmen übrig war, war natürlicher Weiſe nichts anders, als Gräuel, Tod und Verderben vorzuſehen. Ich faßte meine wenigen Kräfte zuſammen, und gieng in den Pfarrhof hinauf, um etwa dort vom Herrn Pfarrer für dieſen ſchrecklichen Zeitpunct eine entbehrliche Sauvegarde zu erhalten; allein auch die Seinigen waren dieſen Morgen abgezogen, und nur ein Paar kranke Officiere, die zurückgeblieben waren, verſchafften ſeinem Hauſe einige Sicherheit.

Es war bereits der Mittag vorbey, als plötzlich im dritten Hauſe von der Pflege abwärts, beym Schneider Mayr, wo die Franzoſen gewöhnlich ein ungeheures Feuer angemacht hatten, Feuerlärm entſtand. Das Feuer hatte ſchon ziemlich um ſich gegriffen, und vielleicht würde der ganze Markt eingeäſchert worden ſeyn, wenn nicht der rechtſchaffene Ausſchuß, Gillner von der Schwand, mit ſeinen Gehülfen das Feuer noch zeitlich gedämpfet hätte.

Während ich in dumpfer Betäubung da ſaß, trat ein Franzöſiſcher Officier herein. Er blieb an der Thüre ſtehen, und ſagte: „Mon ami, vous êtes bien malade, vous me faites pitié.„ Ich machte ihn mit wenigen Worten mit unſerer Lage und den Beſorgniſ-

ſen

ſen bekannt, die wir für den Abend und die Ankunft der Schweitzer hegten. „Beruhigen Sie Sich (ſagte er), ſo lange ich hier bin, ſoll Ihnen kein Leid wiederfahren; jedoch beſorgen Sie für 5 Officiere eine anſtändige Bewirthung.„ — „Herzlich gern (ſagte ich); aber Sie ſehen ja ſelbſt, „daß wir ſchrecklich geplündert und völlig ausgeleert worden ſind.„ — „Thun Sie (antwortete er), was ſie können; man wird ſich zu begnügen wiſſen; bis Morgen frühe muß ich 10 Bothen und Wegweiſer haben; machen Sie Anſtalt; ich komme bald wieder.„

Inzwiſchen bis die 5 angeſagten Officiere ankamen, hatten ſich 4 andere ſchon ſelbſt bey mir einquartirt. Ich hatte alſo 9 derſelben zu verpflegen. Der Drang an dieſem Abende war unbeſchreiblich. Ganze Horden kamen daher; Alles forderte, Alles requirirte von mir Dinge aller Art, wovon bey uns ſchon lange nichts mehr exiſtirte. Ohne Beſchützung meiner Haus-Officiere, die ſich bis zum Raufen für mich wehrten, würde mein Leben wohl ohne Rettung verloren geweſen ſeyn.

Endlich erlag mein geſchwächter Körper unter den ſo vielen Leiden. Um meine zerrüttete Geſundheit wieder herzuſtellen, ward ich alſo genöthiget, von den bisherigen Anſtrengungen auszuruhen, und mich in Sicherheit zu begeben. Der Herr Pfarrer, der eben in Verrichtungen eine Reiſe nach Salzburg zu machen hatte, beſorgte für uns von dem General G r o u c h y

einen Paß und eine Sauvegarde, die uns begleiten mußte; und Sonntags (den 21ſten December) frühe um 6 Uhr traten wir im Gottes Namen nicht ohne Sorgen unſre Reiſe an.

Wie öde, wie traurig, wie ganz ausgeleert wir die ſonſt lachenden Gefilde fanden, die wir paſſirten, läßt ſich nicht beſchreiben. Allenthalben, wohin man nur blickte, entdeckte man die Spuren ſchrecklicher Verheerung; man ſah verlaſſene, abgedeckte und halb verbrannte Häuſer und Brandſtätte; todte Pferde lagen auf der Straße; es herrſchte durchaus eine dumpfe, ſchauerliche Todesſtille, und bis Salzburg ſtießen wir auf keine menſchliche Seele von Landbewohnern. Außer einigen Detachements von Grenadieren und einigen Bagagewägen kam uns auf der Reiſe weiter nichts entgegen; und da ſie gleich die Sauvegarde bey uns erblickten, ſo ließen ſie uns ruhig und unaufgehalten unſere Wege ziehen. Selbſt am Stadtthore wurden wir weder gefragt, noch angehalten; und ſo kamen wir glücklich in die Stadt, ohne von dem erhaltenen Paß des Generals nur den mindeſten Gebrauch machen zu müſſen.

VII.

Vermiſchte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzoſen betreffend.

1. Nachträge zu dem Berichte über den Aufenthalt der Franzoſen im Pfleggerichte Glaneck *).

Ein ſonderbarer Auftritt ereignete ſich im Dorfe Gredig am Vorabende des Weihnachtfeſtes, an welchem hier die Bauersburſche, ſo wie in andern Gegenden, aller Verbothe ungeachtet, zur Nachtszeit hier und da zu ſchießen oder zu plänkeln pflegen.

Sogar in dieſem kritiſchen Zeitpuncte, wo der Feind überall im Hauſe war, und ſelbſt von der Regierung in Salzburg wider dieſes Schießen (insgemein da sRauchnachtſchießen genannt) wegen der Feindesgefahr ein ſtrenges Verboth erlaſſen wurde, geſchahen von muthwilligen und unbeſonnenen Burſchen hin und wieder einige Schüſſe.

Die Franzoſen hielten dieſelben für feindliche Schüſſe, und vermeinten ſogar, es ſeyn die Tyroler oder der Salz-

*) S. achtes Stück S. 246—252.

Salzburgiſche Gebirgs-Landſturm aus den nahe gele-genen Gebirgen her im Anzuge; und, obwohl ſie der Dorfmeiſter und andere Bauern hierüber nach Möglichkeit zu verſtändigen ſuchten, was dieſes Schießen an dieſem Tage gewöhnlich bedeute; ſo ließen ſie ſich doch von ihrer Meinung nicht abbringen. Der commandirende Capitän ließ ſogar alle ſeine Mannſchaft im Dorfe und außer demſelben durch den Trommelſchlag verſammeln, und die, in der Gegend von St. Leonhard und Hangendſtein, an der Berchtesgadiſchen Gränze, damals noch ausgeſtellten Vorpoſten verſtärken. Auch ſandte er dießfalls überall Kundſchafter aus, und hielt ſeine Leute die ganze Nacht hindurch unter den Waffen und im marſchfertigen Stande.

Erſt den andern Tag darauf erkannten ſie ihren Irrthum, und läſterten ſelbſt über dieſes unüberlegte und muthwillige Benehmen ſo mancher Burſche, und ſo ward endlich wieder Alles ruhig.

Die, im Dorfe Anif in den erſten Schreckenstagen mit einer Wagenburg und einem Artillerie-Park eigenmächtig einquartirten und durch 3 Wochen dort in Cantonnirung gelegenen Franzöſiſchen Truppen ſtellten alle ihre Pferde, deren Anzahl ſich auf 300 belief, in die Viehſtälle der, größtentheils von ihren Eigenthümern, deren ſich die Meiſten mit Weibern, Kindern, Pferden und Geräthſchaften in die Gollinger-Berge, oder gar in das Gebirg geflüchtet hatten, verlaſſenen Bauershäuſer ein, trieben das vorhandene Hornvieh her-

VII.

Vermiſchte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzoſen betreffend.

1. Nachträge zu dem Berichte über den Aufenthalt der Franzoſen im Pfleggerichte Glaneck *).

Ein ſonderbarer Auftritt ereignete ſich im Dorfe Gredig am Vorabende des Weihnachtfeſtes, an welchem hier die Bauersburſche, ſo wie in andern Gegenden, aller Verbothe ungeachtet, zur Nachtszeit hier und da zu ſchießen oder zu plänkeln pflegen.

Sogar in dieſem kritiſchen Zeitpuncte, wo der Feind überall im Hauſe war, und ſelbſt von der Regierung in Salzburg wider dieſes Schießen (insgemein da sRauchnachtſchießen genannt) wegen der Feindesgefahr ein ſtrenges Verboth erlaſſen wurde, geſchahen von muthwilligen und unbeſonnenen Burſchen hin und wieder einige Schüſſe.

Die Franzoſen hielten dieſelben für feindliche Schüſſe, und vermeinten ſogar, es ſeyn die Tyroler oder der Salz-

*) S. achtes Stück S. 246—252.

Salzburgiſche Gebirgs-Landſturm aus den nahe gelegenen Gebirgen her im Anzuge; und, obwohl ſie der Dorfmeiſter und andere Bauern hierüber nach Möglichkeit zu verſtändigen ſuchten, was dieſes Schießen an dieſem Tage gewöhnlich bedeute; ſo ließen ſie ſich doch von ihrer Meinung nicht abbringen. Der commandirende Capitän ließ ſogar alle ſeine Mannſchaft im Dorfe und außer demſelben durch den Trommelſchlag verſammeln, und die, in der Gegend von St. Leonhard und Hangendſtein, an der Berchtesgadiſchen Gränze, damals noch ausgeſtellten Vorpoſten verſtärken. Auch ſandte er dießfalls überall Kundſchafter aus, und hielt ſeine Leute die ganze Nacht hindurch unter den Waffen und im marſchfertigen Stande.

Erſt den andern Tag darauf erkannten ſie ihren Irrthum, und läſterten ſelbſt über dieſes unüberlegte und muthwillige Benehmen ſo mancher Burſche, und ſo ward endlich wieder Alles ruhig.

Die, im Dorfe Anif in den erſten Schreckenstagen mit einer Wagenburg und einem Artillerie-Park eigenmächtig einquartirten und durch 3 Wochen dort in Cantonnirung gelegenen Franzöſiſchen Truppen ſtellten alle ihre Pferde, deren Anzahl ſich auf 300 belief, in die Viehſtälle der, größtentheils von ihren Eigenthümern, deren ſich die Meiſten mit Weibern, Kindern, Pferden und Geräthſchaften in die Gollinger-Berge, oder gar in das Gebirg geflüchtet hatten, verlaſſenen Bauershäuſer ein, trieben das vorhandene Hornvieh

her-

heraus, ſchlachteten ſelbſt während ihres Aufenthaltes mehrere Stücke hiervon, und ſperrten die übrigen einſtweilen in den dortigen Gottesacker ein, wo ſie dem Hungertode nud dem Erfrieren ausgeſetzt waren. Zum Glücke aber wurden die Meiſten noch nach einigen Tagen von ihren, aus der Flucht zurückgekommenen Eigenthümern zu Nachtszeit gerettet.

Vorzüglich gab es unter den, bey dieſer Truppe befindlichen Wagenknechten ſehr viehiſche Menſchen und wahre Wüſtlinge, welche ohne Scheu die gröbſten Schandthaten trieben.

Der Pfarrsvikar zu Gredig, Leopold Wagner, wurde beym Einfalle der Franzoſen nicht nur auf die ſchimpflichſte Art gemißhandelt, und öfter mit bloßem Säbel und geladenem Schießgewehre bedrohet, ſondern auch beynahe gänzlich ausgeplündert. Er verlor hierbey ſein Pferd, welches er auf 150 Fl. im Werthe anſchlug, ſeine ganze, in 500 Fl. beſtandene Baarſchaft, all ſein Silberzeug, Leinwand und andere Geräthſchaften, wodurch er im Ganzen in einen gerichtlich beſchriebenen Schaden von 1,818 Fl. 18 Kr. verſetzet wurde.

Auch der damalige Coadjutor, Joh. Michael Nitzſch, wurde von einem Franzöſiſchen Huſaren bey den Haaren die Stiege auf- und abgeſchleppet, und mit Schlägen tractiret. Ein anderer Franzoſe, der Geld von ihm forderte, ſtach nach ihm auf die Bruſt,

glitſchte

glitſchte aber zum Glücke mit dem Säbel an einem Knopfe ab, ſo daß der Stich von keinen bedeutenden Folgen war. Auch wurde er gleichfalls um all ſeine Habe gebracht, ſo daß ſich ſein Schaden auf 122 Fl. 30 Kr. belief.

Aus den Kirchen zu Anif, Gredig und Niederalm wurden einige Paramenten und aus letzterer auch das Almoſenſtöcklein entwendet, und hierdurch ein Schaden von 68 Fl. verurſachet.

Der ſämmtliche Plünderungs-Schaden des Ueberackerhofs-Beſitzers, Joh. Georg Schmelzer, welcher von den Franzoſen erſtochen wurde *), beträgt nach der gerichtlichen Beſchreibung 4,432 Fl. 29 Kr.

Der hochfürſtl. Oberjäger im Nonnthale, Sebaſtian Scheidl, wurde am Tage nach dem Einmarſche der Franzoſen von einem Huſaren und einem Polniſchen Fußgänger mit öfteren Drohungen des Caputmachens,

*) Dieſen Mord hatte die Statthalterſchaft, ſobald er vom Pfleggerichte einberichtet worden war, in ſeiner ganzen Scheußlichkeit dem General Fririon vorgeſtellet, worauf dieſer am 23ſten Dec. 1800 unter andern zurückſchrieb: „Que le Général de Division Gudin a reçu Copie de la plainte relative au delit d'assassinat commis dans le Baillage de Hellbronn. Le Général est invité à en faire recercher les auteurs et à les livrer à la rigueur des loix.„ Allein von dem Erfolge dieſer Zuſicherung iſt nichts bekannt.

machens, wenn er nicht Geld hergäbe, gequält. Sie ſetzten ihm wirklich die Muskete mit geſpanntem Hahn auf die Bruſt, ſuchten ihn im ganzen Leibe aus, und auf ſolche Weiſe wurde er ganz ausgeplündert, wobey er ſeine Sackuhr nebſt mehreren anderen Habſchaften verlor.

2. Weinraub der Franzoſen in Rauris.

Vor dem Einfalle der Franzoſen wurden aus dem hochfürſtl. Hofkeller zu Salzburg die daſelbſt vorhanden geweſenen Ausländer-Weine in 6 Kiſten und in einem beyläufigen Werthe von 6000 Fl. auf ausdrücklichen Befehl des Erzbiſchofes, nach Werfen, und von dort weiter nach Rauris geflüchtet, im letztern Orte aber nachhin von den Franzoſen auf folgende Weiſe weggenommen. Den 17ten März 1801 erhielt der Ortsbeamte alldort ein eigenhändiges Schreiben vom Franzöſiſchen Commandanten, Hauptmann Geneter in Taxenbach, mit dem Auftrage, die 6 Kiſten Wein, die ſich bey ihm befänden, ſogleich ausfolgen, und dahin abführen zu laſſen. Nachmittags darauf kam ſchon ein Franzöſiſcher Major und Lieutenant Le Brun von der 83ſten Halbbrigade von Taxenbach mit der Aufforderung, die Weinkiſten in einer halben Stunde mit dem Abmarſch des ganzen Militärs abfahren zu machen. Alle Entſchuldigungen und Proteſtationen dagegen waren vergebens; es mußten Pferde hergeſchafft, die Kiſten durch Soldaten eiligſt aufgeladen, und Abends um 5 Uhr, in Begleitung der Compagnie, hinweggeführt

führt werden. Die Franzoſen mußten in Taxenbach ſchon lange von den Weinen Wiſſenſchaft gehabt haben, indem der Major ſogar den Tag der Hierherlieferung nach Rauris gewußt hatte. Alle nachherigen, von der Regierung anbefohlenen Verſuche, die geraubten Weine zu reclamiren, waren ohne Erfolg; indem die Truppen gedachter Brigade am 17ten ſchon über Zell und Lofer nach Baiern abmarſchirten.

3. Briefs-Auszug ddto. Salzburg den 15ten December 1800.

Samſtags den 13ten December, da ſich die Franzoſen von Teiſendorf her immer vermehrten, veranſtaltete die Statthalterſchaft, daß in der ganzen Stadt und um die Stadt keine Glocke mehr geläutet wurde. Man hört alſo nur die Uhren ſchlagen; die aber bey dem übrigen militäriſchen Geräuſche und bey der Volksmenge, die hier iſt, leicht überhört werden. Die Sträflinge im Zuchthauſe wurden in die Feſtung gebracht, und die Waiſenkinder von Mühln in die Stadt verlegt und vertheilt. Bey Bergham wurde eine zweyte Schiffbrücke errichtet, die gleich gute Dienſte leiſtete; denn um Mittag langten die Feldmarſchall-Lieutenants, Fürſt Schwarzenberg und Kienmayr mit ihren Truppen an, und zogen mit vielen Canonen und Munitions-Wägen gegen Wals und Viehhauſen. Bis Nachmittag um halb 4 Uhr hörte man nur ſelten einige Canonſchüſſe; aber jetzt fieng dieſer Donner heftiger zu werden an, und dauerte bis 6 Uhr Abends. Die

Franzoſen wollten das Dorf Wals beſtürmen, wurden aber zurückgeſchlagen.

Indeſſen zogen immer mehrere Truppen den Kaiſerlichen zu Hülfe; und da man wohl vorſah, daß am folgenden Tage beträchtliche feindliche Vorfälle ſich ereignen würden; ſo wurden, wenn die Gefechte mißlingen ſollten, der Domdechant, Graf von Lützow*) und Graf Leopold von Arco beſtimmt, daß ſie den Franzoſen entgegen gehen, und von ihnen eine gütige Behandlung der Stadt erbitten ſollten. Die ganze Nacht war die Stadt allarmirt; die Häuſer mußten geſperrt, aber doch beleuchtet bleiben; Viele von den Kaiſerl. Soldaten begiengen in den Vorſtädten, beſonders zu Mühln und auf dem Lande ſtarke Exceſſe; ſie ſtahlen und plünderten ſo ganz republikaniſch**), und man kann es ihnen nicht für gar ſo übel auslegen, da ſie, ganz entkräftet und von forcirten Märſchen ermüdet, nichts zu eſſen bekamen. Indeſſen machte dieſes Betragen bey den hieſigen Einwohnern ein ſehr übles

*) Graf von Lützow war zu dieſer Sendung bereits von dem Erzbiſchofe beſtimmet worden. S. erſtes Stück S. 36. Allein er ward durch eine Unbäßlichkeit davon abgehalten. D. H.

**) Dieſe, aus einer achtbaren Feder gefloſſene Aeußerung glaubten wir nicht unterdrücken zu können, ohne ein Grundgeſetz der Geſchichtſchreibung — das der Unparteylichkeit — zu verletzen. Indeß plünderten meiſtens nur einzelne Marodeurs, und auch dieſe ihre Plünderungen ſchränkten ſich größtentheils auf Lebensmittel ein. D. H.

übles Geblüt, zumal da man dem folgenden Tag mit Furcht entgegen ſah, und dieß nicht ohne Grund. Sonntags alſo den 14ten drang ſich ſchon mit Tages=anbruch eine Menge Leute von den umliegenden Ort=ſchaften mit ihren wenigen Habſchaften und mit den Melkkühen in die Stadt, und verließen ihre Häuſer.

Nach 8 Uhr frühe fieng der Canonendonner an, und dauerte bis halb 6 Uhr Abends. Das Treffen war ſo nahe, daß ich in meinem Zimmer bey doppelten Fenſtern jeden Schuß des Pelotonfeuers abnehmen konn=te, und von den Canonen zitterten die Fenſter. Die Franzoſen breiteten ihren rechten Flügel bis an das Schloß Glaneck aus, und ihren linken Flügel abwärts bis an die Salzach. Das Centrum ſtand hinter Wals durch die hochfürſtliche Remiſſe gegen Siezenheim und Kleßheim zu. Der linke Flügel griff am Erſten an, wurde aber bald geworfen, und zog ſich gegen Stau=feneck hin. Beym Centrum gieng es heftiger zu, es zog ſich aber gegen 1 Uhr gegen Kleßheim hin.

Während dieſe Treffen zurückgedrückt wnrden, zog ſich eine Franzöſiſche Armee jenſeits des Waſſers von Laufen gegen Bergheim herauf, wo Fürſt Lichtenſtein den Auftrag hatte, die Chauſſee zu beobachten, und auch zu dieſem Ende Verſtärkungen an Cavallerie und Infanterie erhielt. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende. Wie viele Leute geblieben ſeyn, kann und will ich nicht beſtimmen. Bleſſirte ſind ſehr zahlreich in und um die Stadt gebracht worden. Man ſchoß Sechs=

Acht=

Acht- und Zwölfpfünder, von welchen letztern ich eine Kugel von einem Feldkaplan erhalten habe, die vor ihm auf den Kampfplatz hinfiel.

So ſchreckbar dieſer Tag war, ſo fiel er doch ganz ruhig aus, und wir lebten wieder auf, ja hofften, daß die K. K. Armee die heute errungenen Vortheile benützen, und die Franzoſen zurücktreiben würde. Allein wie traurig wurden wir, als, während wir von dem heutigen Siege ſprachen, die Nachricht kam, daß der Erzherzog Johann mit dem Hauptquartier nach Neumarkt (Straßwalchen) aufgebrochen ſey, und ſich die Kaiſerliche Armee eiligſt über die Salzach ziehe, und unſre Gegend verlaſſe. Noch gieng ich ruhig ſchlafen, und glaubte, daß vielleicht etwas Geheimes ausgeführt worden wollte; ich betrog mich aber; denn heute Mondtags den 15ten erhielt ich frühe Morgens die Nachricht, daß die Deputirten *) den Franzoſen entgegen gefahren ſind, und daß ſie bis Mittag hier eintreffen werden. Noch zweifelte ich; aber jetzt iſt der Zweifel gelöſet. Gerade um 10 Uhr, da ich auf dem Landhauſe war, ſprengte eine Anzahl Chaſſeurs durch die Stadt, und ſuchte aller Orten, ob keine Kaiſerlichen Soldaten da ſind. Ihnen folgte eine Diviſion Huſaren, die in Parade auf dem Hofplatze aufzog, und, da von den Bürgern, die auf der Wache waren, das Spiel gerührt wurde, machte ſie auch ihre militäriſchen Complimente, und zog wieder in Ord-

nung

*) Die Namen derſelben ſ. im achten Stücke S. 136.
D. H.

nung ab. Und nun ſind ſie einmal da, die ungebethenen und lange gefürchteten Gäſte. Wenn ſie nur nicht zu lange bleiben! Ich bin getroſt, daß ihre Ankunft nicht mit Plündern den Anfang genommen hat.

4. Urkundlicher Nachtrag zur Geſchichte des Aufenthaltes der Franzoſen in Laufen *).

Lit. A.

Diviſion Decaen. Kriegsverwaltung.

Laufen den 22. Frimaire (den 13ten December 1800) im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik.

Der Kriegscommiſſär Maljean verlangt hiermit von dem Magiſtrat der Stadt Laufen die unverzügliche Ueberlieferung von zehn tauſend Rationen Brod, zu drey Pfund, welche im Proviantmagazin zu hinterlegen ſind; ferner 20, mit Stroh verſehene und mit Pferden beſpannte Wägen.

Auch hat ſich jeder Robbathführer auf 5 Tage, binnen welchen er Dienſte leiſten muß, und nach deren Verlaufe er entlaſſen wird, mit Fourage zu verſehen.

Dieſen Forderungen muß auf alle Fälle und zwar bey Strafe der militäriſchen Execution gänzlich entſprochen werden.

Maljean.

Lit.

*) S. viertes Stück S. 3—64. Die hier nachgetragenen Urkunden, die zwar nicht in der Grundſprache, aber doch in einer amtlichen Ueberſetzung erſcheinen, gehören zur allgemeinen Landes-Requiſition.

Lit. B.

Der Kriegscommiſſär Dümonil an den Herrn Pfleger der Stadt Laufen.

Ich erſuche Sie, auf der Stelle zum Dienſte des wandelbaren Spitals 200 Ellen Leinwand *), 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 6 Stücke Bänder herbeyzuſchaffen, und hernach zu Nro. 44. vier Nähe=rinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter beym Her=abſchneiden der gedachten Leinwand zu ſchicken.

Laufen den 23. Frimaire (den 14. Dec.) im 9ten Jahre der Republik.

Dümonil.

Lit. C.

Hauptquautier zu Laufen den 24. Frimaire (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Der Commiſſär=Ordonnateur Noury an den Magiſtrat der Stadt Laufen.

Meine Herren! auf Befehl des Obergenerals Mo=reau und auf gemeſſene Weiſung deſſelben fordere ich hiermit von Ihnen ohne Verzug und zwar unter Be=drohung militäriſcher Execution Folgendes, und zwar

1) einen geräumigen, geſunden und zur Errichtung ei=nes militäriſchen Spitals für Verwundete tauglichen Ort;
2) einen bequemen Ort zur Unterbringung des Brodes und einen andern znr Fourage=Niederlage.

3) Sollen

*) Es wurden nur 101 Ellen geliefert.

3) Sollen in 24 Stunden, nämlich bis zu dem Zeitpuncte der Anweiſung einer Brodniederlage, 15,000 Rationen, jede zu 24 Unzen am Gewichte, übergeben werden. Auch ſind

4) 4,000 Metzen Haber, 4,000 Zentner Heu zur Verpflegung der Pferde und eben ſo auch 600 Zentner Stroh, theils zu dem nämlichen Zwecke, theils zum Transporte der Verwundeten zu überliefern. Auch fordert die Republik

5) die Anzeige aller, für und von der Kaiſerlichen Armee errichteten Magazine und Vorräthe, ſowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.

6) Soll dem Bürger Roger, Proviantmeiſter, die Hälfte der, in dem Burgfrieden befindlichen Mühlen und Backöfen zu ſeiner Diſpoſition überlaſſen werden. Ferner hat man

7) alle, durch Lieferanten der Kaiſerlichen Armee für dieſelben errichteten Magazine auf das Genaueſte anzuzeigen.

Uebrigens verrichtet dieſe Requiſition alle einzelne andere, welche vielleicht früher geſchehen ſeyn mögen, und geſchieht auf Abſchlag derjenigen, welche der Commiſſär-Ordonnateur en Chef der Armee eintreten laſſen könnte *).

Commiſſär-Ordonnateur

N o u r y.

N. Schr. Ich bitte, eine Magiſtratsperſon an mich abzuſchicken, welche mir ſpecifiſch alles dasjenige anweiſe, was ich hiermit gefordert habe.

Lit.

---

*) S. ſechſtes Stück Beyl. Lit. C. S. 356.

Lit. D.

Laufen den 24. Frimaire (den 15. December. 8

Der Kriegscommiſſär Aubech requirirt hiermit von dem Magiſtrate der Stadt Laufen, nach Nro. 80., und zwar bey Strafe militäriſcher Execution, 100 Bouteillen Wein zum Gebrauche für das wandelbare Spital Nro. 2., welche bey dem Oeconom, Bürger Maljean abzugeben ſind.

Gegenwärtige Requiſition kommt auf Abzug der, entweder bereits geforderten oder noch zu fordernden allgemeinen Requiſition.

Beſtätiget vom Commiſſär-Ordonnateur
des Centrums, Noury.

Kriegscommiſſär Aubech.

Lit. E.

Laufen den 24. Frimäre (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Ich unterzeichneter Kriegscommiſſär Aubech, indem ich die Befehle des Commiſſär-Ordonnateurs Noury in Ausübung bringe, vertrete die Stelle des Obercommiſſärs in Hinſicht des Daſeyns der, von dem Feinde in der Stadt Laufen zurückgelaſſenen Lebensmittel und Vorräthe, um ſie dem Bürger Galliot, Proviant-Aufſeher (Garde-magazin de vivres) zu übergeben. Ich begab mich in dieſer Eigenſchaft zu dem Magiſtrat dieſer Stadt, und forderte ihn auf, mir die, für und von der Oeſtreichiſchen Armee angelegten und zurückgelaſſenen Magazine zu entdecken und anzuzeigen.

Man

Man verſicherte mich, daß der Feind keines in der Stadt beſaß, und daß diejenigen Magazine, welche vorhanden wären, dem Erzbiſchofe von Salzburg gehörten. Auf das Geſuch, mir dieſe zu zeigen, wurde ich vom Pfleger, Andreas Seethaler, dahin begleitet, dem ich erklärte, daß ich ſie nun in Beſitz nehmen wolle, und daß in der Folge, wenn es deutlich bewieſen ſeyn würde, daß die vorfindigen Magazine das Eigenthum des Erzbiſchofs von Salzburg wären, die Vorräthe, welche da genommen würden, von der Summe in Abzug gebracht würden, welche er zu ſtellen requirirt werden möchte.

In Folge deſſen erſuchte ich den Herrn Pfleger, einige Sachverſtändige zur Uebergabe zu ernennen, mit welchen die, von Seite des Proviant-Aufſehers Ernannten die Natur, Menge und Güte der, in dem genannten Magazine und Zugehörung vorhandenen Vorräthe aller Art gemeinſchaftlich angeben ſollten.

Er ernannte daher ſogleich von ſeiner Seite als Sachverſtändige den Joſeph Vorderegger und Martin Bogner. Bürger Gallizot ernannte ebenfalls von ſeiner Seite den Bürger Jean Galland und Johann Weiß.

Ich nahm darauf den genannten Sachverſtändigen den Eid ab, worauf ich die Beſichtigung und Schäzung der Vorräthe vornehmen ließ, welcher Handlung auch ich, der Herr Pfleger und der, zu dieſem Geſchäffte beſtimmte Proviant-Aufſeher beywohnten. Wir erkannten ſowohl von uns ſelbſt, als durch die Sachverſtändigen, daß alle Vorräthe an Lebensmitteln beſtehen in zwölf hundert fünfzig Zentner Roggen von

mittel-

mittelmäßiger Gattung, welche ſogleich dem Bürger Gallizot zur Aufbewahrung übergeben wurden, welchem ich den Auftrag gab, ſie als vollwichtig in Empfang zu nehmen.

Ueber alles dieſes habe ich gegenwärtigen Aufſatz gemacht, über welchen der Herr Pfleger, der Bürger Gallizot, und die Sachverſtändigen mit mir völlig übereinſtimmen, und ihn unterſchrieben haben.

Beſchloſſen zu Laufen im benannten Tag, Monat und Jahr.

Unterzeichnet im Original
Joſeph Vorderegger, Martin Bogner, Galland, Weiß, Andreas Seethaler, Pfleger zu Laufen, Gallizot und Aubech.

Ich Unterzeichneter Proviant-Aufſeher bey der erſten Diviſion des Centrums der Rheinarmee beſcheine hiermit, daß dieſe Abſchrift in allen ihren Theilen dem Originale völlig gleichlautend ſey, welches in den Händen des Kriegscommiſſärs Aubech geblieben iſt, durch welchen dem Herrn Pfleger eine Beſcheinung zugeſtellt werden wird.

Ich beſcheine unter andern, daß mir der Herr Pfleger alle Schlüſſel zu den Magazinen übergeben habe, wo ſich das Korn befindet.

Laufen den 24. Frimaire im 9ten Jahre. Gallizot.

Lit.

Lit. F.

Stadt Laufen.

Ich Endesunterſchriebener Kriegscommiſſär Aubech erhalte hiermit im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik am 24ſten des Monats Frimäre vom Kriegscommiſſär Noury die Weiſung und Vollmacht, allen, von dem Feinde zurückgelaſſenen Proviant nebſt allem Uebrigen genau zu unterſuchen, und dem Bürger Eßnault, Proviantmeiſter, zu übergeben; ich begab mich daher, meiner Weiſung gemäß, ſogleich zu dem Magiſtrate der Stadt Laufen, und eröffnete demſelben, daß er gehalten ſey, mir alle, noch etwa für die Oeſtreichiſchen Truppen in dieſer Stadt befindlichen Magazine zu entdecken und zu eröffnen. Der hierortige Magiſtrat erklärte mir hierauf, die Oeſtreicher hätten hier keine Magazine zurückgelaſſen; würde man aber einige finden, ſo wären dieß nur fürſtlich Salzburgiſche Landmagazine. Ich äußerte hierauf den Wunſch, dieſe zu ſehen, fand aber bey Unterſuchung derſelben in Begleitung des hieſigen Pflegers, Andreas Seethaler, nichts als Haber, und leere Säcke, welche ich bis zu weitern Beweiſen, ob dieſes wohl fürſtl. Salzburgiſches Eigenthum ſey, über mich zu nehmen für gut fand, jedoch mit der gegenſeitigen Verſicherung, daß, im Falle dieſe Vorräthe als fürſtliches Eigenthum ſich erproben ſollten, man jederzeit erbötig ſey, ſie auf Abſchlag der, von dieſem Lande bereits requirirten Naturalien, ihrem Anfange gemäß, abzuziehen. Auf meine, hierauf an den Herrn Pfleger geſtellte Bitte,

es

es möchte nämlich dieſer ſachkündige Leute zu leichterer Erforſchung des befindlichen Vorraths-Quantums und der Eigenſchaft deſſelben herbeyrufen, erwählte dieſer für ſeinen Theil den Joſeph Vorderegger und den Martin Bogner, Bürger Eßnault hingegen beſtimmte für ſich den Bürger Johann Galland und Joſeph Weiß.

Alle dieſe zuſammen fanden, in Begleitung des Herrn Pflegers und des Proviantvorſtehers, folgende Vorräthe, als nämlich:

Haber nach Pariſer Maß zwey tauſend, vier hundert und acht Schäffel von beſter Sorte.

Leere Säcke zwey hundert und fünf und dreyßig, und zwar in dienſtfähigem Zuſtande.

Das Vorraths-Quantum von zwey tauſend, vier hundert und acht Schäffel, ſo wie nicht minder die zwey hundert, fünf und dreyßig leere Säcke wurden alſo hiermit dem Bürger Eßnault mit der Bürde der ſtrengſten Verantwortlichkeit übergeben, ſo wie dieß wirklich in Gegenwart des Herrn Pflegers und des Bürgers Eßnault, ſo wie nicht minder in Beyſeyn der andern Sachkündigen, die mit mir ihre Unterſchrift beyſetzten, in Vollendung gebracht worden iſt.

Beſchloſſen in der Stadt Laufen am oberwähnten Tage, und bekräftiget durch die Unterſchrift des Herrn Andreas Seethaler, Pflegers, Eßnault, Joſeph Vorderegger, Martin Bogner, Joſeph Weiß und Aubech, Kriegscommiſſär.

Lit.

Lit. G.

Rechter Flügel.

Diviſion Südin.

Laufen den 21. Nivoſe im 9ten Jahr (den 11ten Januar 1801.)

Barbier, Kriegscommiſſär, an den Herrn Pfleger zu Laufen.

Mein Herr! ich erſuche Sie, mir gefällig die Plätze der verſchiedenen Fourage-Magazine bekannt zu machen, welche in Ihrem Gerichte exiſtiren könnten, und welche das Eigenthum des Herrn Erzbiſchofs zu Salzburg ſind. Ich erſuche Sie ferner, ſich dann mit mir dahin zu begeben, und zur Abſchätzung der dort befindlichen Quantität Sachverſtändige zu ernennen. Die Vorräthe werden dann dem Vorgeſetzten der militäriſchen Verwaltung übergeben, und auf Abſchlag der, vom Lande geforderten Naturalien-Contribution in Empfang genommen. Ich werde über dieſe Handlung ein Protokoll ausſtellen. Gruß und Achtung.

Barbier.

VIII.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geſchichte des Aufenthaltes der Franzoſen in Salzburg enthalten ſind.

(Beſchluß.)

24. Münchner Tagblatt. Eine Zeitſchrift hiſtoriſch-oconomiſch- und moraliſchen Inhalts. Verlegt und herausgegeben von Joſeph Zängl, hieſig bürgerlichen und Stadtbuchdrucker. Erſten Jahrgangs erſtes Heft. (München 1802 in 8.) Nro. 4. S. 41—43.

Was da von der Flucht des Erzbiſchofes, ſo wie von der unbeſchreiblichen Unordnung, welche bey dem Einzuge der Franzoſen in der Stadt geherrſcht haben ſoll, iſt zwar im Ganzen wahr, aber in einzelnen Ausdrücken doch offenbar übertrieben.

25. Salzburgiſche Kriegsſteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. (Helmſtedt und Leipzig 1801.) 27. Heft S. 265—201.

Es ſind die, im fünften Stücke dieſer Beyträge Nro. 58. und 59. S. 145—160. bereits abgedruckten Verordnungen. Zwar hat ſie der Einſender mit einer Vorerinnerung und mit Anmerkungen begleitet; allein dieſe ſcheinen hin und wieder einer ſtarken Berichtigung zu bedürfen.

26. Fort-

26. Fortſetzung der Salzburgiſchen Kriegsſteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. 31. Heft. S. 245—262.

Eben die hier gelieferten Verordnungen ſind auch ſchon in dieſen Beyträgen 5. St. S. 160—173. enthalten. Von den Anmerkungen des Einſenders gilt dasjenige, was ich zur vorigen Nummer erinnert habe.

27. Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland vom Jahre 1800. Von Franz Eugen Reichsfreyherrn von Seida und Landsberg. Leipzig 1802, und zu Augsburg in Commiſſion. in gr. 8. S. 401—426.

Unſtreitig das beſte Werk, welches bis jetzt über den Feldzug vom J. 1800 erſchienen iſt. Auch gegenwärtige Beyträge hat der Verfaſſer fleißig benützet, und manche Anmerkung daraus wörtlich abgeſchrieben, ohne jedoch die Quelle zu benennen.

28. Geſchichte von Salzburg. Ein Leſebuch für's Volk und insbeſondere für die erwachſenere Jugend in Schulen. Von M. Rumpler. (Salzburg 1803, oder vielmehr 1802.) S. 214—216.

29. Kritiſche Ueberſicht des letzten und merkwürdigſten Feldzuges im achtzehnten Jahrhundert. Von G. Venturini. Leipzig 1802. in gr. 8.

IX.

IX.
Aufenthalt der Franzoſen in Werfen. Ein Nachtrag zu Nro. IV. dieſes Stückes. Von M. v. Tr.

Schon in der 4ten Stunde des neuen Jahrhunderts langten 16 Infanteriſten des 1ſten Bataillons der 38ſten Halbbrigade als Quartiermacher an. Um 8 Uhr folgte das ganze 1ſte Bataillon unter dem Brigade-Chef Gauthier, dem Bataillons-Chef Fririon (einem Bruder des Commandanten der Hauptſtadt) und dem Adjutanten Major Viande. Sogleich wurde die Dislocirung für ganz Pongau gemacht*), und, da ſämmtliche Stabsofficiere der deutſchen Sprache unkündig waren, durch den dollmetſchenden Lieutenant (einen ehemaligen Tyroliſchen Capuciner) beſorgt. Gauthier gab Befehl, die Aſchaubrücke zu repariren, lobte das friedliche, von dem Betragen

*) Mit Ausnahme von Goldeck, Raurls und Gaſtein, die durch Truppen der 83ſten unter dem Oberſten Cellier beſetzt wurden. Großarl befreyte ſeine Wildheit vom Franzöſiſchen Quartiere, und nur ein einziger Officier beſuchte den dortigen Beamten auf ein Paar Tage zur Jagd.

tragen ſeiner Nachbarn ſo ganz verſchiedene Benehmen der Werfner, verfügte ſich Nachmittags nach St. Johanns auf ein kleines Intermezzo, und langte Abends wieder in Werfen an.

Am 2ten langten Huſaren vom 8ten Regimente hier an, wovon eine Compagnie für uns, eine für Wagrain und St. Johanns, eine andere für Radſtadt beſtimmt wurde. Haber mußte ihnen in Metzen auf dem Platze gereicht werden; doch faßten ſie ihn nicht in Körben, wie zu Wagrain. Wir hatten nun 3 Compagnien Infanterie und eine Compagnie Huſaren im Gericht.

Am 3ten traff von dem Brigadegeneral Laval aus Hallein eine Ordre, die Unterthanen zu entwaffnen, ein, die der Commandant mit einer ſeinigen begleitete *). Man fieng bereits dem Befehle zu gehorchen an, erließ aber an Laval eine dringende Vorſtellung über dieſe harte, unverdiente Maßregel. Dieſen Tag noch wurde durch einen Kameralbefehl der Waldmeiſterey-Amtsverweſer (nunmehrige Oberförſter und Oberwaldmeiſter) Anton Langlechner zum Bureau topographique des Generals d'Avancourt nach München berufen. Am 5ten traff Lavals Entſchluß über die Entwaffnung ein **), deſſen genauer Vollzug ſich beym Abzuge der Franzoſen im hellſten Lichte offenbarte. Zugleich erhielten wir von Salz-

*) Beylagen Lit. A. und B.

**) Beylage Lit. C.

burg einen Dollmetſcher, der uns durch ſeine Ver-
mittelung nicht ſelten aus der Verlegenheit riß. In-
deß wurden unſre Canonen am nämlichen Tage un-
ſichtbar.

Am 6ten kamen 251 Fuſeliers für St. Johanns
und Wagrain hier durch. Da die Klagen der Bür-
ger über die Forderungen des Militärs immer lauter
zu werden begannen; ſo erließ der Platzcommandant,
Grenadier-Capitän Monchel, am 7ten ein Verpflegs-
reglement; allein es wurde verſpottet, von den Haus-
thüren geriſſen, und die Sache blieb beym Alten.

Eben ſo ließ man Abends um 6 Uhr im Dun-
keln beym Trommeltone verleſen, „das Militär würd
ſein Brod aus Hallein holen; der Quartiervater brau-
che ihm daher keines mehr zu reichen.„ Wirklich
mußten wir wochentlich 7 bis 8 zweyſpännige Wägen
um Brod nach Hallein ſenden, das aber der Solda
verkaufte, um in ſeinem Quartiere ein beſſeres zu for-
dern. Für die Exceſſe der Soldaten wurde im Amt-
hauſe die Priſon errichtet — eine wahre Strafe de
Hausväter, die dem Arreſtanten ſeine Verpflegung da-
hin bringen, und jedes Mal froh ſeyn mußten, mi
heiler Haut und ganzem Geſchirre davon zu kommen

Eine Compagnie Huſaren vom 9ten Regimente,
45 Köpfe ſtark, übernachtete am 9ten, und zog nach
Steyermark. Am 10ten rückte von eben dieſem Regi-
mente das Depot, 136 Mann ſtark, mit einer Menge
erbeuteter K. K. Pferde durch.

Am

Am 11ten brachte man den gefangenen Georg Ott von Wagrain. Er, der in den letzteren Tagen des Decembers als Landſturms-Anführer in Werfen war, kam jetzt, mit Stricken gebunden, unter militäriſcher Bedeckung, von den Soldaten verhöhnt, genaſenſtübert, und angeſpien, hier an. Ein pflegämtlicher Acceſſiſt hatte die Ehre, bey ſeiner Generalinquiſition zu actuiren, worauf er nach 3 Tagen, in denen er außer Waſſer und Brod in einer ungeheitzten Keuche nichts erhielt, nach Hallein abgeliefert wurde.

Am 13ten nahmen die Jagden im Pliembach ihren Anfang, die aber dem dortigen Wildſtande wenig ſchadeten, weil die Jäger das Wild zu entfernen wußten, und den Jagdluſtigen nur hin und wieder ein Stück preisgaben.

Am 15ten traffen 46 Bleſſirte ein, die nach Gmünd inſtradirt waren. Bis zum 20ſten fiel außer einer Rauferey der Huſaren und Infanteriſten und mancher Nympfenjagd nichts Bedeutendes vor.

Am 20ſten zog endlich die Grenadier-Compagnie von hier nach Hallein ab, ſo wie wir am 21ſten unſern Dollmetſcher gegen einen Citoyen aus Baſel verwechſelten. Am 22ſten Abends langte Lavals Adjutant Freſtel (ein wegen ſeiner Uneigennützigkeit in ganz Hallein rühmlich bekannter Mann) an, forderte auf der Stelle 160 Zentner Heu von Werfen und St. Johanns, und erbath ſich beym Pfleger eine Privat-

audi-

audienz. In derſelben machte er ihm begreiflich, „daß die Großmuth ſeines Generals für Werfen eine ganze Compagnie abriefe; daß aber dieſe Großmuth ſogleich reell anerkannt werden müſſe, wenn nicht eine Compagnie Huſaren die Infanterie erſetzen ſoll.„ Zwey Kutſchenpferde ſchlug er wohlmeinend zur Erkenntlichkeit vor, und entfernte ſich. Natürlich erſchienen dieſelben am folgenden Tage in Hallein, wo dem Ortsbeamten Freſtel die Ehre überließ, dem Ueberbringer 2 Kronen Trinkgeld abzureichen.

Am 24ſten mußten den Huſaren ſogleich 240 Hufeiſen geſtellt werden. Am 25ſten gab der Commandant dem Officier-Corps einen Ball, bey dem einige deſertirte K. K. Feldmuſicanten aufſpielten.

Am 30ſten kommt der Escadrons-Chef Ducros, und verlanget ein Pferd zu kaufen. Wirklich gelingt es ihm, eines nach ſeinem Geſchmacke zu finden; und er erſuchet die Gemeinde um die Gefälligkeit, es einſtweilen für ihn zu zahlen. Wie konnte dieſelbe ein ſo höfliches Geſuch ablehnen?

Am 5ten Februar wurde die neue Futtermäſſerey eingeführt, und der, dabey erfolgte Wink des Wachtmeiſters, daß ſie durch ſeine Verwendung zu Stande kam, nicht außer Acht gelaſſen. Zugleich kamen mehrere Handwerks-Conten für die Cavallerie zum Vorſcheine, wogegen Friridn für die Zukunft eine Abhülfe verſprach, ſo wie der Platzcommandant, Lieute-

nant

nant Boſſu, wegen der häufigen Robbath-Requiſitionen der Huſaren dem Pfleggericht die gemeſſene Weiſung ertheilte, ohne ein Billet von ihm Niemanden ein Pferd zu verabfolgen.

Am 8ten entwichen von den, aus Salzburg hierher gebrachten Criminalſträflingen 6 Köpfe, ungeachtet der Salzburgiſchen und Franzöſiſchen Wache.

Am 16ten hielten die Gemeinen Faßnachts-Masquerade, wobey ſie zur Vorſtellung einiger Wilden die Betten der Quartiersväter zerſchnitten, und ſich mit den Federn beklebten. Am 17ten war mehrmals Officiersball, bey dem man jedoch über die Wahl der Frauenzimmer nicht ſehr in Verlegenheit gerieth. Bis zum 26ſten fiel außer einigen Mißhandlungen wegen verweigerter Requiſitionen, und der Verjagung eines Soldaten vom Bataillon *) nichts Erhebliches vor.

Am 26ſten rückten zwey Compagnien von der 20ſten Brigade nach Kärnthen hier durch, und am 27ſten das ganze 9te Huſarenregiment von Steyermark herauf nach Salzburg, nach deſſen Abzug ſich hier und da ein Abgang entdeckte. Ihm folgte am 28ſten die, in Radſtadt gelegene Huſaren-Compagnie, deren zuchtloſes Betragen ihren Capitän Chardron nicht vortheilhaft

*) Er hatte nebſt mehreren Betrügereyen einen Opferſtock ausgefiſcht. Daher wurden ihm an der Stätte deſſelben die Haare vorerſt geſchoren, und er dann aus der Geſellſchaft der Uebrigen ſchimpflich verſtoſſen.

theilhaft auszeichnete. Von allen Seiten her vernahm man bereits Zurüſtungen zum Abmarſch. Bey uns gewann es nicht einmal das Anſehen dazu; man ſchickte uns ſogar noch eine Compagnie von Radſtadt und eine von St. Johanns, wovon die erſte nach Weng, die andere nach Biſchofshofen verlegt wurde. Die Wenger, dieſer Gäſte ungewohnt, hatten ſchon am 3ten März Händel, als Johann Egger am Drittgut zu Weng einen, bey ihm bequartirten Soldaten mit einem Stück eines Wiesbaums zu Rechte wies, worauf er ſogleich arretirt, und ſeine Ablieferung nach Hallein nur mit Mühe verhindert wurde; er mußte bis zum 17ten, als dem Tage des Abmarſches, im Arreſte verbleiben.

Am 6ten März erſchien ein Artillerie-Transport von 376 Köpfen; die Canonen- und Munitionskarren wurden in die, eben vom Schnee verlaſſenen weichen Kornfelder vor dem Markte aufgeführet. Ihm folgte am 7ten das kleine Depot vom 7ten Huſarenregiment.

Am 8ten ereignete ſich ein ſehr unangenehmer Vorfall. Ein, von Radſtadt kommender Courier traff plötzlich ſpät Abends ohne Hut und Mantel mit der lärmenden Anzeige ein, „er ſey unfern Hüttau räuberiſch angefallen worden, und hätte ſein Leben nur dadurch gerettet, daß er von der Straße in den vorbeyfließenden Fritzerbach hinuntergeſprungen ſey.„ Nun ſchrie man über Meuchelmord, und ſogleich erſchollen die fürchterlichſten Drohungen, wofern man nicht den

Thäter

Thäter auffinden und ausliefern würde. Noch in der Nacht mußte eine militäriſche Streiſe nach Hüttau; und weil man überall Meuterey witterte, ſo forderte man 4 hieſige Feuerſchützen zur Begleitung. Dieſe, mit dem Militär vereint, zogen nach dem beſtimmten Platze, und entdeckten nicht die geringſte Spur. Die Schützen erklärten nun, daß, da ſie am Orte der Beſtimmung wären, ſie nunmehr zurückkehren würden; allein auf dieſe Erklärung ließ der Franzöſiſche Corporal Feuer auf ſie geben. Auch machte man Franzöſiſcher Seits augenblicklich eine Anzeige bey der Generalität; und bald darnach kam der Befehl, entweder 300 Livres Strafe zu zahlen, oder den Thäter nahmhaft zu machen. Wir wandten uns dagegen an die Statthalterſchaft in Salzburg. Allein ihre Fürſprache wirkte nichts, ſondern General Porſon beſtand in ſeiner Antwort vom 29ſten Ventôſe (20. März) auf dem Erlage der 300 Livres, als einem Erſatze für den Courier und einer Strafe für die Gerichtsgemeinde, in deren Markung (wie er ſagte) der räuberiſche Anfall geſchehen wäre.

Den 9ten langte eine Compagnie Sappeurs von Steyermark an; und am 10ten erklärten die Huſaren, aufbrechen zu müſſen, und faßten auf 4 Tage Fourade, auch arretirten ſie zugleich einen Hausknecht, der ihren Pferden den Haber heimlich aus der Krippe wegnahm. Am 11ten traffen auch die Huſaren von St. Johanns zurück ein, und zogen am 13ten ab.

Lit. B.

Der Kriegscommiſſär Dümonil an den Herrn Pfleger der Stadt Laufen.

Ich erſuche Sie, auf der Stelle zum Dienſte des wandelbaren Spitals 200 Ellen Leinwand *), 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 6 Stücke Bänder herbeyzuſchaffen, und hernach zu Nro. 44. vier Näherinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter beym Herabſchneiden der gedachten Leinwand zu ſchicken.

Laufen den 23. Frimaire (den 14. Dec.) im 9ten Jahre der Republik.

Dümonil.

Lit. C.

Hauptquautier zu Laufen den 24. Frimaire (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Der Commiſſär=Ordonnateur Noury an den Magiſtrat der Stadt Laufen.

Meine Herren! auf Befehl des Obergenerals Moreau und auf gemeſſene Weiſung deſſelben fordere ich hiermit von Ihnen ohne Verzug und zwar unter Bedrohung militäriſcher Execution Folgendes, und zwar

1) einen geräumigen, geſunden und zur Errichtung eines militäriſchen Spitals für Verwundete tauglichen Ort;

2) einen bequemen Ort zur Unterbringung des Brodes und einen andern znr Fourage=Niederlage.

3) Sollen

*) Es wurden nur 101 Ellen geliefert.

3) Sollen in 24 Stunden, nämlich bis zu dem Zeitpuncte der Anweiſung einer Brodniederlage, 15,000 Rationen, jede zu 24 Unzen am Gewichte, übergeben werden. Auch ſind

4) 4,000 Metzen Haber, 4,000 Zentner Heu zur Verpflegung der Pferde und eben ſo auch 600 Zentner Stroh, theils zu dem nämlichen Zwecke, theils zum Transporte der Verwundeten zu überliefern. Auch fordert die Republik

5) die Anzeige aller, für und von der Kaiſerlichen Armee errichteten Magazine und Vorräthe, ſowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.

6) Soll dem Bürger Roger, Proviantmeiſter, die Hälfte der, in dem Burgfrieden befindlichen Mühlen und Backöfen zu ſeiner Diſpoſition überlaſſen werden. Ferner hat man

7) alle, durch Lieferanten der Kaiſerlichen Armee für dieſelben errichteten Magazine auf das Genaueſte anzuzeigen.

Uebrigens verrichtet dieſe Requiſition alle einzelne andere, welche vielleicht früher geſchehen ſeyn mögen, und geſchieht auf Abſchlag derjenigen, welche der Commiſſär-Ordonnateur en Chef der Armee eintreten laſſen könnte *).

Commiſſär-Ordonnateur
N o u r y.

N. Schr. Ich bitte, eine Magiſtratsperſon an mich abzuſchicken, welche mir ſpecifiſch alles dasjenige anweiſe, was ich hiermit gefordert habe.

Lit.

*) S. ſechſtes Stück Beyl. Lit. C. S. 356.

Lit. D.

Laufen den 24. Frimaire (den 15. December. 8

Der Kriegscommiſſär Aubech requirirt hiermit von dem Magiſtrate der Stadt Laufen, nach Nro. 80., und zwar bey Strafe militäriſcher Execution, 100 Bouteillen Wein zum Gebrauche für das wandelbare Spital Nro. 2., welche bey dem Oeconom, Bürger Maljean abzugeben ſind.

Gegenwärtige Requiſition kommt auf Abzug der, entweder bereits geforderten oder noch zu fordernden allgemeinen Requiſition.

Beſtätiget vom Commiſſär-Ordonnateur
des Centrums, Noury.

Kriegscommiſſär Aubech.

Lit. E.

Laufen den 24. Frimäre (den 15. Dec.) im 9ten Jahre.

Ich unterzeichneter Kriegscommiſſär Aubech, indem ich die Befehle des Commiſſär-Ordonnateurs Noury in Ausübung bringe, vertrete die Stelle des Obercommiſſärs in Hinſicht des Daſeyns der, von dem Feinde in der Stadt Laufen zurückgelaſſenen Lebensmittel und Vorräthe, um ſie dem Bürger Galliot, Proviant-Aufſeher (Garde-magazin de vivres) zu übergeben. Ich begab mich in dieſer Eigenſchaft zu dem Magiſtrat dieſer Stadt, und forderte ihn auf, mir die, für und von der Oeſtreichiſchen Armee angelegten und zurückgelaſſenen Magazine zu entdecken und anzuzeigen.

Man

Man verſicherte mich, daß der Feind keines in der Stadt beſaß, und daß diejenigen Magazine, welche vorhanden wären, dem Erzbiſchofe von Salzburg gehörten. Auf das Geſuch, mir dieſe zu zeigen, wurde ich vom Pfleger, Andreas Seethaler, dahin begleitet, dem ich erklärte, daß ich ſie nun in Beſitz nehmen wolle, und daß in der Folge, wenn es deutlich bewieſen ſeyn würde, daß die vorfindigen Magazine das Eigenthum des Erzbiſchofs von Salzburg wären, die Vorräthe, welche da genommen würden, von der Summe in Abzug gebracht würden, welche er zu ſtellen requirirt werden möchte.

In Folge deſſen erſuchte ich den Herrn Pfleger, einige Sachverſtändige zur Uebergabe zu ernennen, mit welchen die, von Seite des Proviant-Auffehers Ernannten die Natur, Menge und Güte der, in dem genannten Magazine und Zugehörung vorhandenen Vorräthe aller Art gemeinſchaftlich angeben ſollten.

Er ernannte daher ſogleich von ſeiner Seite als Sachverſtändige den Joſeph Vorderegger und Martin Bogner. Bürger Gallizot ernannte ebenfalls von ſeiner Seite den Bürger Jean Galland und Johann Weiß.

Ich nahm darauf den genannten Sachverſtändigen den Eid ab, worauf ich die Beſichtigung und Schätzung der Vorräthe vornehmen ließ, welcher Handlung auch ich, der Herr Pfleger und der, zu dieſem Geſchäffte beſtimmte Proviant-Auffeher beywohnten. Wir erkannten ſowohl von uns ſelbſt, als durch die Sachverſtändigen, daß alle Vorräthe an Lebensmitteln beſtehen in zwölf hundert fünfzig Zentner Roggen von mittel-

mittelmäßiger Gattung, welche ſogleich dem Bürger Gallizot zur Aufbewahrung übergeben wurden, welchem ich den Auftrag gab, ſie als vollwichtig in Empfang zu nehmen.

Ueber alles dieſes habe ich gegenwärtigen Aufſatz gemacht, über welchen der Herr Pfleger, der Bürger Gallizot, und die Sachverſtändigen mit mir völlig übereinſtimmen, und ihn unterſchrieben haben.

Beſchloſſen zu Laufen im benannten Tag, Monat und Jahr.

Unterzeichnet im Original
Joſeph Vorderegger, Martin Bogner, Galland, Weiß, Andreas Seethaler, Pfleger zu Laufen, Gallizot und Aubech.

Ich Unterzeichneter Proviant-Aufſeher bey der erſten Diviſion des Centrums der Rheinarmee beſcheine hiermit, daß dieſe Abſchrift in allen ihren Theilen dem Originale völlig gleichlautend ſey, welches in den Händen des Kriegscommiſſärs Aubech geblieben iſt, durch welchen dem Herrn Pfleger eine Beſcheinung zugeſtellt werden wird.

Ich beſcheine unter andern, daß mir der Herr Pfleger alle Schlüſſel zu den Magazinen übergeben habe, wo ſich das Korn befindet.

Laufen den 24. Frimaire
im 9ten Jahre.

Gallizot.

Lit. F.

Stadt Laufen.

Ich Endesunterſchriebener Kriegscommiſſär Aubech erhalte hiermit im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik am 24ſten des Monats Frimäre vom Kriegscommiſſär Noury die Weiſung und Vollmacht, allen, von dem Feinde zurückgelaſſenen Proviant nebſt allem Uebrigen genau zu unterſuchen, und dem Bürger Eßnault, Proviantmeiſter, zu übergeben; ich begab mich daher, meiner Weiſung gemäß, ſogleich zu dem Magiſtrate der Stadt Laufen, und eröffnete demſelben, daß er gehalten ſey, mir alle, noch etwa für die Oeſtreichiſchen Truppen in dieſer Stadt befindlichen Magazine zu entdecken und zu eröffnen. Der hierortige Magiſtrat erklärte mir hierauf, die Oeſtreicher hätten hier keine Magazine zurückgelaſſen; würde man aber einige finden, ſo wären dieß nur fürſtlich Salzburgiſche Landmagazine. Ich äußerte hierauf den Wunſch, dieſe zu ſehen, fand aber bey Unterſuchung derſelben in Begleitung des hieſigen Pflegers, Andreas Seethaler, nichts als Haber, und leere Säcke, welche ich bis zu weitern Beweiſen, ob dieſes wohl fürſtl. Salzburgiſches Eigenthum ſey, über mich zu nehmen für gut fand, jedoch mit der gegenſeitigen Verſicherung, daß, im Falle dieſe Vorräthe als fürſtliches Eigenthum ſich erproben ſollten, man jederzeit erböthig ſey, ſie auf Abſchlag der, von dieſem Lande bereits requirirten Naturalien, ihrem Anfange gemäß, abzuziehen. Auf meine, hierauf an den Herrn Pfleger geſtellte Bitte,

es

es möchte nämlich dieſer ſachkündige Leute zu leichterer Erforſchung des befindlichen Vorraths-Quantums und der Eigenſchaft desſelben herbeyrufen, erwählte dieſer für ſeinen Theil den Joſeph Vorderegger und den Martin Bogner, Bürger Eßnault hingegen beſtimmte für ſich den Bürger Johann Galland und Joſeph Weiß.

Alle dieſe zuſammen fanden, in Begleitung des Herrn Pflegers und des Proviantvorſtehers, folgende Vorräthe, als nämlich:

Haber nach Pariſer Maß zwey tauſend, vier hundert und acht Schäffel von beſter Sorte.

Leere Säcke zwey hundert und fünf und dreyßig, und zwar in dienſtfähigem Zuſtande.

Das Vorraths-Quantum von zwey tauſend, vier hundert und acht Schäffel, ſo wie nicht minder die zwey hundert, fünf und dreyßig leere Säcke wurden alſo hiermit dem Bürger Eßnault mit der Bürde der ſtrengſten Verantwortlichkeit übergeben, ſo wie dieß wirklich in Gegenwart des Herrn Pflegers und des Bürgers Eßnault, ſo wie nicht minder in Beyſeyn der andern Sachkündigen, die mit mir ihre Unterſchrift beyſetzten, in Vollendung gebracht worden iſt.

Beſchloſſen in der Stadt Laufen am oberwähnten Tage, und bekräftiget durch die Unterſchrift des Herrn Andreas Seethaler, Pflegers, Eßnault, Joſeph Vorderegger, Martin Bogner, Joſeph Weiß und Aubech, Kriegscommiſſär.

Lit. G.

Rechter Flügel.

D i v i ſ i o n S ü d i n.

Laufen den 21. Nivoſe im 9ten Jahr (den 11ten Januar 1801.)

Barbier, Kriegscommiſſär, an den Herrn Pfleger zu Laufen.

Mein Herr! ich erſuche Sie, mir gefällig die Plätze der verſchiedenen Fourage-Magazine bekannt zu machen, welche in Ihrem Gerichte exiſtiren könnten, und welche das Eigenthum des Herrn Erzbiſchofs zu Salzburg ſind. Ich erſuche Sie ferner, ſich dann mit mir dahin zu begeben, und zur Abſchätzung der dort befindlichen Quantität Sachverſtändige zu ernennen. Die Vorräthe werden dann dem Vorgeſetzten der militäriſchen Verwaltung übergeben, und auf Abſchlag der, vom Lande geforderten Naturalien-Contribution in Empfang genommen. Ich werde über dieſe Handlung ein Protokoll ausſtellen. Gruß und Achtung.

Barbier.

VIII.

VIII.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geſchichte des Aufenthaltes der Franzoſen in Salzburg enthalten ſind.

(Beſchluß.)

24. Münchner Tagblatt. Eine Zeitſchrift hiſtoriſch-oeconomiſch- und moraliſchen Inhalts. Verlegt und herausgegeben von Joſeph Zängl, hieſig bürgerlichen und Stadtbuchdrucker. Erſten Jahrgangs erſtes Heft. (München 1802 in 8.) Nro. 4. S. 41—43.

Was da von der Flucht des Erzbiſchofes, ſo wie von der unbeſchreiblichen Unordnung, welche bey dem Einzuge der Franzoſen in der Stadt geherrſcht haben ſoll, iſt zwar im Ganzen wahr, aber in einzelnen Ausdrücken doch offenbar übertrieben.

25. Salzburgiſche Kriegsſteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. (Helmſtedt und Leipzig 1801.) 27. Heft S. 265—201.

Es ſind die, im fünften Stücke dieſer Beyträge Nro. 58. und 59. S. 145—160. bereits abgedruckten Verordnungen. Zwar hat ſie der Einſender mit einer Vorerinnerung und mit Anmerkungen begleitet; allein dieſe ſcheinen hin und wieder einer ſtarken Berichtigung zu bedürfen.

26. Fort-

26. Fortſetzung der Salzburgiſchen Kriegsſteuer-Verordnungen. In Häberlin's Staats-Archiv. 31. Heft. S. 245—262.

Eben die hier gelieferten Verordnungen ſind auch ſchon in dieſen Beyträgen 5. St. S. 160—173. enthalten. Von den Anmerkungen des Einſenders gilt dasjenige, was ich zur vorigen Nummer erinnert habe.

27. Hiſtoriſch-Chronologiſche Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland vom Jahre 1800. Von Franz Eugen Reichsfreyherrn von Seida und Landsberg. Leipzig 1802, und zu Augsburg in Commiſſion. in gr. 8. S. 401—426.

Unſtreitig das beſte Werk, welches bis jetzt über den Feldzug vom J. 1800 erſchienen iſt. Auch gegenwärtige Beyträge hat der Verfaſſer fleißig benützet, und manche Anmerkung daraus wörtlich abgeſchrieben, ohne jedoch die Quelle zu benennen.

28. Geſchichte von Salzburg. Ein Leſebuch für's Volk und insbeſondere für die erwachſenere Jugend in Schulen. Von M. Rumpler. (Salzburg 1803, oder vielmehr 1802.) S. 214—216.

29. Kritiſche Ueberſicht des letzten und merkwürdigſten Feldzuges im achtzehnten Jahrhundert. Von G. Venturini. Leipzig 1802. in gr. 8.

IX.

IX.

Aufenthalt der Franzoſen in Werfen. Ein Nachtrag zu Nro. IV. dieſes Stückes. Von M. v. Tr.

Schon in der 4ten Stunde des neuen Jahrhunderts langten 16 Infanteriſten des 1ſten Bataillons der 38ſten Halbbrigade als Quartiermacher an. Um 8 Uhr folgte das ganze 1ſte Bataillon unter dem Brigade-Chef Gauthier, dem Bataillons-Chef Fririon (einem Bruder des Commandanten der Hauptſtadt) und dem Adjutanten Major Viande. Sogleich wurde die Dislocirung für ganz Pongau gemacht *), und, da ſämmtliche Stabsofficiere der deutſchen Sprache unkündig waren, durch den dollmetſchenden Lieutenant (einen ehemahligen Tyroliſchen Capuciner) beſorgt. Gauthier gab Befehl, die Aſchaubrücke zu repariren, lobte das friedliche, von dem Betragen

*) Mit Ausnahme von Goldeck, Raurls und Gaſtein, die durch Truppen der 83ſten unter dem Oberſten Cellier beſetzt wurden. Groſsarl befreyte ſeine Wildheit vom Franzöſiſchen Quartiere, und nur ein einziger Officier beſuchte den dortigen Beamten auf ein Paar Tage zur Jagd.

tragen ſeiner Nachbarn ſo ganz verſchiedene Benehmen der Werfner, verfügte ſich Nachmittags nach St. Johanns auf ein kleines Intermezzo, und langte Abends wieder in Werfen an.

Am 2ten langten Huſaren vom 8ten Regimente hier an, wovon eine Compagnie für uns, eine für Wagrain und St. Johanns, eine andere für Radſtadt beſtimmt wurde. Haber mußte ihnen in Metzen auf dem Platze gereicht werden; doch faßten ſie ihn nicht in Körben, wie zu Wagrain. Wir hatten nun 3 Compagnien Infanterie und eine Compagnie Huſaren im Gericht.

Am 3ten traff von dem Brigadegeneral Laval aus Hallein eine Ordre, die Unterthanen zu entwaffnen, ein, die der Commandant mit einer ſeinigen begleitete *). Man fieng bereits dem Befehle zu gehorchen an, erließ aber an Laval eine dringende Vorſtellung über dieſe harte, unverdiente Maßregel. Dieſen Tag noch wurde durch einen Kameralbefehl der Waldmeiſterey-Amtsverweſer (nunmehrige Oberförſter und Oberwaldmeiſter) Anton Langlechner zum Bureau topographique des Generals d'Avancourt nach München berufen. Am 5ten traff Lavals Entſchluß über die Entwaffnung ein **), deſſen genauer Vollzug ſich beym Abzuge der Franzoſen im hellſten Lichte offenbarte. Zugleich erhielten wir von Salz-

*) Beylagen Lit. A. und B.

**) Beylage Lit. C.

burg einen Dollmetſcher, der uns durch ſeine Vermittelung nicht ſelten aus der Verlegenheit riß. Indeß wurden unſre Canonen am nämlichen Tage unſichtbar.

Am 6ten kamen 251 Fuſeliers für St. Johanns und Wagrain hier durch. Da die Klagen der Bürger über die Forderungen des Militärs immer lauter zu werden begannen; ſo erließ der Platzcommandant, Grenadier-Capitän Monchel, am 7ten ein Verpflegsreglement; allein es wurde verſpottet, von den Hausthüren geriſſen, und die Sache blieb beym Alten.

Eben ſo ließ man Abends um 6 Uhr im Dunkeln beym Trommeltone verleſen, „das Militär würde ſein Brod aus Hallein holen; der Quartiervater brauche ihm daher keines mehr zu reichen.„ Wirklich mußten wir wochentlich 7 bis 8 zweyſpännige Wägen um Brod nach Hallein ſenden, das aber der Soldat verkaufte, um in ſeinem Quartiere ein beſſeres zu fordern. Für die Exceſſe der Soldaten wurde im Amthauſe die Priſon errichtet — eine wahre Strafe der Hausväter, die dem Arreſtanten ſeine Verpflegung dahin bringen, und jedes Mal froh ſeyn mußten, mit heiler Haut und ganzem Geſchirre davon zu kommen.

Eine Compagnie Huſaren vom 9ten Regimente, 45 Köpfe ſtark, übernachtete am 9ten, und zog nach Steyermark. Am 10ten rückte von eben dieſem Regimente das Depot, 136 Mann ſtark, mit einer Menge erbeuteter K. K. Pferde durch.

Am

Am 11ten brachte man den gefangenen Georg Ott von Wagrain. Er, der in den letzteren Tagen des Decembers als Landſturms-Anführer in Werfen war, kam jetzt, mit Stricken gebunden, unter militäriſcher Bedeckung, von den Soldaten verhöhnt, genaſenſtübert, und angeſpien, hier an. Ein pflegämtlicher Acceſſiſt hatte die Ehre, bey ſeiner Generalinquiſition zu actuiren, worauf er nach 3 Tagen, in denen er außer Waſſer und Brod in einer ungeheitzten Keuche nichts erhielt, nach Hallein abgeliefert wurde.

Am 13ten nahmen die Jagden im Pliembach ihren Anfang, die aber dem dortigen Wildſtande wenig ſchadeten, weil die Jäger das Wild zu entfernen wußten, und den Jagdluſtigen nur hin und wieder ein Stück preisgaben.

Am 15ten traffen 46 Bleſſirte ein, die nach Gmünd inſtradirt waren. Bis zum 20ſten fiel außer einer Rauferey der Huſaren und Infanteriſten und mancher Nympfenjagd nichts Bedeutendes vor.

Am 20ſten zog endlich die Grenadier-Compagnie von hier nach Hallein ab, ſo wie wir am 21ſten unſern Dollmetſcher gegen einen Citoyen aus Baſel verwechſelten. Am 22ſten Abends langte Lavals Adjutant Freſtel (ein wegen ſeiner Uneigennützigkeit in ganz Hallein rühmlich bekannter Mann) an, forderte auf der Stelle 160 Zentner Heu von Werfen und St. Johanns, und erbath ſich beym Pfleger eine Privat-

audi-

audienz. In derſelben machte er ihm begreiflich, „daß die Großmuth ſeines Generals für Werfen eine ganze Compagnie abriefe; daß aber dieſe Großmuth ſogleich reell anerkannt werden müſſe, wenn nicht eine Compagnie Huſaren die Infanterie erſetzen ſoll.„ Zwey Kutſchenpferde ſchlug er wohlmeinend zur Erkenntlichkeit vor, und entfernte ſich. Natürlich erſchienen dieſelben am folgenden Tage in Hallein, wo dem Ortsbeamten Freſtel die Ehre überließ, dem Ueberbringer 2 Kronen Trinkgeld abzureichen.

Am 24ſten mußten den Huſaren ſogleich 240 Hufeiſen geſtellt werden. Am 25ſten gab der Commandant dem Officier-Corps einen Ball, bey dem einige deſertirte K. K. Feldmuſicanten aufſpielten.

Am 30ſten kommt der Escadrons-Chef Ducros, und verlanget ein Pferd zu kaufen. Wirklich gelingt es ihm, eines nach ſeinem Geſchmacke zu finden; und er erſuchet die Gemeinde um die Gefälligkeit, es einſtweilen für ihn zu zahlen. Wie konnte dieſelbe ein ſo höfliches Geſuch ablehnen?

Am 5ten Februar wurde die neue Futtermäſſerey eingeführt, und der, dabey erfolgte Wink des Wachtmeiſters, daß ſie durch ſeine Verwendung zu Stande kam, nicht außer Acht gelaſſen. Zugleich kamen mehrere Handwerks-Conten für die Cavallerie zum Vorſcheine, wogegen Friridn für die Zukunft eine Abhülfe verſprach, ſo wie der Platzcommandant, Lieutenant

nant Boſſu, wegen der häufigen Robbath-Requiſitionen der Huſaren dem Pfleggericht die gemeſſene Weiſung ertheilte, ohne ein Billet von ihm Niemanden ein Pferd zu verabfolgen.

Am 8ten entwichen von den, aus Salzburg hierher gebrach... Criminalſträflingen 6 Köpfe, ungeachtet der Salzburgiſchen und Franzöſiſchen Wache.

Am 16ten hielten die Gemeinen Faßnachts-Masquerade, wobey ſie zur Vorſtellung einiger Wilden die Betten der Quartiersväter zerſchnitten, und ſich mit den Federn beklebten. Am 17ten war mehrmals Officiersball, bey dem man jedoch über die Wahl der Frauenzimmer nicht ſehr in Verlegenheit gerieth. Bis zum 26ſten fiel außer einigen Mißhandlungen wegen verweigerter Requiſitionen, und der Verjagung eines Soldaten vom Bataillon *) nichts Erhebliches vor.

Am 26ſten rückten zwey Compagnien von der 20ſten Brigade nach Kärnthen hier durch, und am 27ſten das ganze 9te Huſarenregiment von Steyermark herauf nach Salzburg, nach deſſen Abzug ſich hier und da ein Abgang entdeckte. Ihm folgte am 28ſten die, in Radſtadt gelegene Huſaren-Compagnie, deren zuchtloſes Betragen ihren Capitän Chardron nicht vortheilhaft

*) Er hatte nebſt mehreren Betrügereyen einen Opferſtock ausgefiſcht. Daher wurden ihm an der Stätte deſſelben die Haare vorerſt geſchoren, und er dann aus der Geſellſchaft der Uebrigen ſchimpflich verſtoſſen.

theilhaft auszeichnete. Von allen Seiten her vernahm man bereits Zurüſtungen zum Abmarſch. Bey uns gewann es nicht einmal das Anſehen dazu; man ſchickte uns ſogar noch eine Compagnie von Radſtadt und eine von St. Johanns, wovon die erſte nach Weng, die andere nach Biſchofshofen verlegt wurde. Die Wenger, dieſer Gäſte ungewohnt, hatten ſchon am 3ten März Händel, als Johann Egger am Drittgut zu Weng einen, bey ihm bequartirten Soldaten mit einem Stück eines Wiesbaums zu Rechte wies, worauf er ſogleich arretirt, und ſeine Ablieferung nach Hallein nur mit Mühe verhindert wurde; er mußte bis zum 17ten, als dem Tage des Abmarſches, im Arreſte verbleiben.

Am 6ten März erſchien ein Artillerie-Transport von 376 Köpfen; die Canonen- und Munitionskarren wurden in die, eben vom Schnee verlaſſenen weichen Kornfelder vor dem Markte aufgeführet. Ihm folgte am 7ten das kleine Depot vom 7ten Huſarenregiment.

Am 8ten ereignete ſich ein ſehr unangenehmer Vorfall. Ein, von Radſtadt kommender Courier traff plötzlich ſpät Abends ohne Hut und Mantel mit der lärmenden Anzeige ein, „er ſey unſern Hüttau räuberiſch angefallen worden, und hätte ſein Leben nur dadurch gerettet, daß er von der Straße in den vorbeyfließenden Fritzerbach hinuntergeſprungen ſey.„ Nun ſchrie man über Meuchelmord, und ſogleich erſchollen die fürchterlichſten Drohungen, wofern man nicht den

Thäter

Thäter auffinden und ausliefern würde. Noch in der Nacht mußte eine militäriſche Streiſe nach Hüttau; und weil man überall Meuterey witterte, ſo forderte man 4 hieſige Feuerſchützen zur Begleitung. Dieſe, mit dem Militär vereint, zogen nach dem beſtimmten Platze, und entdeckten nicht die geringſte Spur. Die Schützen erklärten nun, daß, da ſie am Orte der Beſtimmung wären, ſie nunmehr zurückkehren würden; allein auf dieſe Erklärung ließ der Franzöſiſche Corporal Feuer auf ſie geben. Auch machte man Franzöſiſcher Seits augenblicklich eine Anzeige bey der Generalität; und bald darnach kam der Befehl, entweder 300 Livres Strafe zu zahlen, oder den Thäter nahmhaft zu machen. Wir wandten uns dagegen an die Statthalterſchaft in Salzburg. Allein ihre Fürſprache wirkte nichts, ſondern General Porſon beſtand in ſeiner Antwort vom 29ſten Ventöſe (20. März) auf dem Erlage der 300 Livres, als einem Erſatze für den Courier und einer Strafe für die Gerichtsgemeinde, in deren Markung (wie er ſagte) der räuberiſche Anfall geſchehen wäre.

Den 9ten langte eine Compagnie Sappeurs von Steyermark an; und am 10ten erklärten die Huſaren, aufbrechen zu müſſen, und faßten auf 4 Tage Fourade, auch arretirten ſie zugleich einen Hausknecht, der ihren Pferden den Haber heimlich aus der Krippe wegnahm. Am 11ten traffen auch die Huſaren von St. Johanns zurück ein, und zogen am 13ten ab.

Den

Den 12ten erpreßten unſere Huſaren eine neue Faſſung auf 6 Tage, die ſie ſich am Tage des Abmarſches auf Robbathwägen nachführen lieſſen.

Am 13ten zogen endlich auch die Hnſaren von Biſchofshofen nach Kuchel ab, und wir ſchöpften Hoffnung, auch unſerer Gäſte endlich los zu werden. Allein dafür langte am 14ten ein Commiſſär, von der Statthalterſchaft abgeordnet, an, der uns den Durchzug von 6,000 Mann in den nächſten Tagen verkündete, zu deren Empfang wir uns den ganzen 15ten und 16ten rüſteten, und der uns um ſo unmöglicher ſchien, als die cantonnirenden Truppen ohnehin den Markt füllten. Doch am 16ten Abends erhielt die Infanterie unvermuthet Ordre, aufzubrechen. Da ſie das nicht vorhergeſehen, folglich dazu auch keine Anſtalt getroffen hatte; ſo beeilte ſie ſich in aller Haſt dazu; das Packen währte die ganze Nacht, und nun erhielten wir die Aufklärung über die hinterlegten Waffen. Man verfertigte in möglichſter Schnelligkeit zwey Kiſten, füllte ſie mit den, theils zur Jagd entlehnten, theils noch vorhandenen brauchbaren Gewehren, und ließ von 300 derſelben nur ungefähr einige 30 der ſchlechteſten zurück.

Das Pfleggericht erhielt während dieſer allgemeinen Bewegung von General Lecourbe aus Salzburg den ſchriftlichen Auftrag, zur Beſpannung des Bagage-Wagens (Fourgon) der 38ſten Halbbrigade, in Vereinigung mit den Gerichten St. Johanns und Wagrain ungeſäumt 4 Pferde zu ſtellen. Morgens

den

den 17ten um 7 Uhr ſtand die Infanterie bereits zum Abmarſch gerüſtet; die zwey Werfner Pferde waren an den Bagage-Wagen geſpannt, aber noch immer mangelten die von St. Johanns und Wagrain. Der Bataillons-Chef Fririon, des längern Wartens überdrüßig, nimmt zwey der ſchönſten, zum Robbathen bereit ſtehenden Pferde, und tritt ſeinen Marſch an. In dieſer Lage konnten wir nichts anders thun, als uns zu unſerer Legitimation gegen die ſäumigen Gerichte eine Quittung über die geſammten 4 Pferde zu erbitten, die uns das Conseil d'Administration von Berchtolsgaden aus auch ertheilte.

Wir wandten uns deßhalb hinnach an die beyden Gerichte um Erſatz; allein auch ſie hatten zwey Pferde geſtellt, und wieſen ſich hierüber durch ein Zeugniß von Fririon aus.

Das Ganze löſete ſich endlich durch die Feinheit der Capitäns von Wagrain und St. Johanns, welche die zwey requirirten Pferde für ſich behielten. Fririon wollte ihnen dieſe Ergötzlichkeit nicht verſagen, erklärte daher die Pferde zwar erhalten, aber wegen Unbrauchbarkeit zurückgeſchickt, und zwey andere genommen zu haben. Allein ungeachtet die ſogenannten Conducteurs ihren Pferden bis Salzburg nachliefen; ſo erhielten ſie doch keines davon; und nun erhob ſich zwiſchen den Gemeinden ein Streit, der an den hochfürſtlichen Hofrath gebracht, aber unterm 8ten May 1802 durch den Pfleger in Golling mit Aufopferung

von

theilhaft auszeichnete. Von allen Seiten her vernahm man bereits Zurüſtungen zum Abmarſch. Bey uns gewann es nicht einmal das Anſehen dazu; man ſchickte uns ſogar noch eine Compagnie von Radſtadt und eine von St. Johanns, wovon die erſte nach Weng, die andere nach Biſchofshofen verlegt wurde. Die Wenger, dieſer Gäſte ungewohnt, hatten ſchon am 3ten März Händel, als Johann Egger am Drittgut zu Weng einen, bey ihm bequartirten Soldaten mit einem Stück eines Wiesbaums zu Rechte wies, worauf er sogleich arretirt, und ſeine Ablieferung nach Hallein nur mit Mühe verhindert wurde; er mußte bis zum 17ten, als dem Tage des Abmarſches, im Arreſte verbleiben.

Am 6ten März erſchien ein Artillerie-Transport von 376 Köpfen; die Canonen- und Munitionskarren wurden in die, eben vom Schnee verlaſſenen weichen Kornfelder vor dem Markte aufgeführet. Ihm folgte am 7ten das kleine Depot vom 7ten Huſarenregiment.

Am 8ten ereignete ſich ein ſehr unangenehmer Vorfall. Ein, von Radſtadt kommender Courier traff plötzlich ſpät Abends ohne Hut und Mantel mit der lärmenden Anzeige ein, „er ſey unſern Hüttau räuberiſch angefallen worden, und hätte ſein Leben nur dadurch gerettet, daß er von der Straße in den vorbeyfließenden Fritzerbach hinuntergeſprungen ſey.„ Nun ſchrie man über Meuchelmord, und ſogleich erſchollen die fürchterlichſten Drohungen, wofern man nicht den

Thäter auffinden und ausliefern würde. Noch in der Nacht mußte eine militäriſche Streife nach Hüttau; und weil man überall Meuterey witterte, ſo forderte man 4 hieſige Feuerſchützen zur Begleitung. Dieſe, mit dem Militär vereint, zogen nach dem beſtimmten Platze, und entdeckten nicht die geringſte Spur. Die Schützen erklärten nun, daß, da ſie am Orte der Beſtimmung wären, ſie nunmehr zurückkehren würden; allein auf dieſe Erklärung ließ der Franzöſiſche Corporal Feuer auf ſie geben. Auch machte man Franzöſiſcher Seits augenblicklich eine Anzeige bey der Generalität; und bald darnach kam der Befehl, entweder 300 Livres Strafe zu zahlen, oder den Thäter nahmhaft zu machen. Wir wandten uns dagegen an die Statthalterſchaft in Salzburg. Allein ihre Fürſprache wirkte nichts, ſondern General Porſon beſtand in ſeiner Antwort vom 29ſten Ventoſe (20. März) auf dem Erlage der 300 Livres, als einem Erſatze für den Courier und einer Strafe für die Gerichtsgemeinde, in deren Markung (wie er ſagte) der räuberiſche Anfall geſchehen wäre.

Den 9ten langte eine Compagnie Sappeurs von Steyermark an; und am 10ten erklärten die Huſaren, aufbrechen zu müſſen, und faßten auf 4 Tage Fourade, auch arretirten ſie zugleich einen Hausknecht, der ihren Pferden den Haber heimlich aus der Krippe wegnahm. Am 11ten traffen auch die Huſaren von St. Johanns zurück ein, und zogen am 13ten ab.

Den

Den 12ten erpreßten unſere Huſaren eine neue Faſſung auf 6 Tage, die ſie ſich am Tage des Abmarſches auf Robbathwägen nachführen lieſſen.

Am 13ten zogen endlich auch die Hnſaren von Biſchofshofen nach Kuchel ab, und wir ſchöpften Hoffnung, auch unſerer Gäſte endlich los zu werden. Allein dafür langte am 14ten ein Commiſſär, von der Statthalterſchaft abgeordnet, an, der uns den Durchzug von 6,000 Mann in den nächſten Tagen verkündete, zu deren Empfang wir uns den ganzen 15ten und 16ten rüſteten, und der uns um ſo unmöglicher ſchien, als die cantonnirenden Truppen ohnehin den Markt füllten. Doch am 16ten Abends erhielt die Infanterie unvermuthet Ordre, aufzubrechen. Da ſie das nicht vorhergeſehen, folglich dazu auch keine Anſtalt getroffen hatte; ſo beeilte ſie ſich in aller Haſt dazu; das Packen währte die ganze Nacht, und nun erhielten wir die Aufklärung über die hinterlegten Waffen. Man verfertigte in möglichſter Schnelligkeit zwey Kiſten, füllte ſie mit den, theils zur Jagd entlehnten, theils noch vorhandenen brauchbaren Gewehren, und ließ von 300 derſelben nur ungefähr einige 30 der ſchlechteſten zurück.

Das Pfleggericht erhielt während dieſer allgemeinen Bewegung von General Lecourbe aus Salzburg den ſchriftlichen Auftrag, zur Beſpannung des Bagage-Wagens (Fourgon) der 38ſten Halbbrigade, in Vereinigung mit den Gerichten St. Johanns und Wagrain ungeſäumt 4 Pferde zu ſtellen. Morgens

den 17ten um 7 Uhr ſtand die Infanterie bereits zum Abmarſch gerüſtet; die zwey Werfner Pferde waren an den Bagage-Wagen geſpannt, aber noch immer mangelten die von St. Johanns und Wagrain. Der Bataillons-Chef Fririon, des längern Wartens überdrüßig, nimmt zwey der ſchönſten, zum Robbathen bereit ſtehenden Pferde, und tritt ſeinen Marſch an. In dieſer Lage konnten wir nichts anders thun, als uns zu unſerer Legitimation gegen die ſäumigen Gerichte eine Quittung über die geſammten 4 Pferde zu erbitten, die uns das Conseil d'Administration von Berchtolsgaden aus auch ertheilte.

Wir wandten uns deßhalb hinnach an die beyden Gerichte um Erſatz; allein auch ſie hatten zwey Pferde geſtellt, und wieſen ſich hierüber durch ein Zeugniß von Fririon aus.

Das Ganze löſete ſich endlich durch die Feinheit der Capitäns von Wagrain und St. Johanns, welche die zwey requirirten Pferde für ſich behielten. Fririon wollte ihnen dieſe Ergötzlichkeit nicht verſagen, erklärte daher die Pferde zwar erhalten, aber wegen Unbrauchbarkeit zurückgeſchickt, und zwey andere genommen zu haben. Allein ungeachtet die ſogenannten Conducteurs ihren Pferden bis Salzburg nachliefen; ſo erhielten ſie doch keines davon; und nun erhob ſich zwiſchen den Gemeinden ein Streit, der an den hochfürſtlichen Hofrath gebracht, aber unterm 8ten May 1802 durch den Pfleger in Golling mit Aufopferung

von 60 Gulden von Seite der Werfner gütlich beygelegt wurde.

Wir hatten uns im Ganzen immer mehr an die Infanterie gehalten, und es daher mit den Huſaren ſo ziemlich verdorben. Nun war die Infanterie zum Abzug befehligt, und die Huſaren äußerten nicht undeutlich, uns ihr Commando fühlen zu laſſen; allein ehe noch die Infanterie abmarſchirte, erhielten auch ſie Ordre zum Aufbruch, und folgten in 3 Stunden nach. Beyde Theile verlangten Zeugniſſe ihres Wohlverhaltens, die man ihnen auch ausſtellte. Nach ihrem Abzug kamen die, in St. Johanns und Wagrain gelegenen Compagnien an, die hier übernachteten.

Am 18ten waren wir zum erſten Male von dieſen Gäſten frey. Nachmittags brachten die Feuerſchützen von St. Johanns bereits zwey verſpätete Franzöſiſche Soldaten hierher, die wir ſogleich an den, eben eingetroffenen Fuhrweſens-Officier Sol anwieſen, mit dem ſie auch am 19ten abzogen.

Der 20ſte führte endlich die erſte Colonne an Infanterie von der 109ten und 20ſten Halbbrigade, und an Cavallerie vom 7ten Huſarenregiment, 1224 Köpfe ſtark, herbey. Der Brigadegeneral Rouſſel führte dieſelbe; ſie unterſchied ſich von allen übrigen Truppen nur durch einen höhern Grad von Brutalität, und zog am 21ſten mit Verluſt eines Huſaren, der in der Salzach ertrank, nach Hallein ab.

Dafür folgten am 21ſten der Stab der 20ſten Halbbrigade mit 3 Compagnien, das 2te und 3te Bataillon der 109ten, 5 Compagnien Huſaren vom 7ten, 1 Compagnie Dragoner vom 23ſten, ein Artillerie-Transport und die Feldbäckerey, zuſammen 2930 Mann. Jede Branche hatte eigene Quartiermacher, die einander zuvorzukommen und ſich gegenſeitig zu verdrängen ſuchten. Nur die Ueberzeugung, daß dieſer Tag endlich der letzte ſeiner Art ſey, vermochte die Leute zum Ausharren.

Auf den 22ſten waren zu deren Fortſchaffung 200 Stück Zugvieh nöthig, und noch mangelten uns die Vorſpannen vom geſtrigen Tage, die man in Golling vorwärts zu fahren genöthiget hatte. Deſſen ungeachtet beſpannten wir alle Wägen. Als aber Mittags das Depot eines Dragoner-Regiments anlangte, und auf der Stelle 23 Pferde forderte, da erhielt das Pfleggericht auf vorgeſtellte Unmöglichkeit — Execution; und der Capitän äußerte ſich, das Perſonale an die Wägen zu ſpannen. Dieſer Drang nöthigte uns, alles immer mögliche Zugvieh beyzutreiben, und ſogar den durchreiſenden Fuhrleuten ihre Pferde (freylich gegen Bezahlung) zu nehmen, ſo daß wir nach Verlaufe dreyer Stunden uns dieſes höflichen Beſuches entlediget hatten, dem in einigen Stunden 5 Compagnien reitender Artillerie folgten.

Am 24ſten traff eine Abtheilung der 84ſten Halbbrigade ein. Mit ihr kamen die Quartiermacher für

die

die Generale Goulus und Lecamus ſammt ihrem Stab *). Dieſer folgte auch am 25ſten, 483 Köpfe ſtark; die beyden Generale aber wurden indeſſen durch ihre Adjutanten vertreten; denn ſie hatten den Rückweg über die Eiſenſtraße genommen, und ihr Name diente bloß, eine köſtlichere Bewirthung zu erwirken.

Den Schluß aller Franzöſiſchen Truppen machte am 1ſten April eine Compagnie Huſaren vom 7ten Regimente; und am 6ten April paſſirte bereits das Werbcommando des K. K. Regiments Neugebauer hier durch.

Hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen!

Der Commandant Fririon machte dem durchreiſenden Diviſions-General Montrichard ſeine Viſite im Schlafrock und Pantoffeln, und löſete unſer Befremden mit der Erklärung, daß er von der Diviſion Güdin, dieſes aber der General Montrichard ſey. Anmaſſender, als die Infanterie, benahm ſich die Cavallerie; ihre Handwerks-Conten allein beliefen ſich auf 386 Fl. Indeß wußte auch die Infanterie unter mancherley Vorwänden Forderungen zu ſtellen. So mußten einem Soldaten, der ſich am 1ſten Jäner bey Reparirung der Aſchau-Brücke ſeine Pantalons beſchädigte, dieſelben erſeßet werden.

Uebri-

*) Dieſe beyden Generale hatten zu Leoben ihr Standquartier. S. zweytes Stück S. 210. folg.

Uebrigens äußerte ſich ihr Mißtrauen hier mehr, als irgendwo; ſie waren durch keine Vorſtellung zu vermögen, ſich parthienweiſe bey der Bauerſchaft einquartieren zu laſſen, was doch in andern Orten geſchah, ſondern lagen ſtets im Markte Werfen und im Dorfe Biſchofshofen zuſammengedrängt; jede zahlreichere Volksverſammlung an Feyertagen machte ſie ſtutzen; überall witterten ſie gefährliche Abſichten. Die Gebirgsluft mußte ihnen entweder zu rauh, oder andere Umſtände Schuld geweſen ſeyn, daß der Chirurg in Biſchofshofen bloß an Medicamenten um 214 Fl. an ſie abreichte; denn außer ein Paar Duellen, wovon einer auf freyem Felde um Mitternacht unter Fackelſchein abgehalten wurde, hörte man durchaus nichts von Krankheiten.

Auf der Bürgerſchaft lag die ganze Laſt der Einquartirung. Aber auch die übrige Gemeinde leiſtete unermüdet Alles, was ihr oblag; und ſo trugen Bürger und Bauern die gemeinſame Laſt, welche für das ganze Gericht an Quartierskoſten, Robbaten und Requiſitionen *) den Verluſt einer Summe von 57,669 Fl. 49 Kr. nach ſich zog, deren Vergütung jedoch durch gemeinſchaftliche Uebereinkunft vor einer hofräthlichen Commiſſion feſtgeſetzt wurde, und wovon bereits zwey Dritttheile getilgt ſind.

Bey-

*) Beyl. D. E. und F.

Beylagen.

Lit. A.

Im Hauptquartier Hallein den 12. Nivoſe 9 (2. Jan. 1801.)

Laval, Brigade-General, an den Herrn Amtmann von Werfen.

So eben vernehme ich, mein Herr, daß einige Franzöſiſche Militär Gefahr gelaufen hätten, von den Bauern ermordet zu werden. Ich bin der rebelliſchen Geſinnungen der Bauern, welche ſich mit den Oeſtreichern vereint, vollkommen überzeugt.

Thun Sie alſo unverzüglich ihren Unterthanen zu wiſſen, daß — ſollte ſich das mindeſte Verbrechen gegen Franzöſiſches Militär begehen — ſo werde ich ohne Barmherzigkeit alle Dörfer und Wohnungen derjenigen in Brand ſtecken laſſen, welche überzeugt ſeyn würden, zur Mordthat beygetragen zu haben.

Geben Sie auf der Stelle die ſtrengſten Befehle, daß nach Verfluß der, nach Empfang folgenden vier und zwanzig Stunden alle Schießgewehre, Schwerter und dergleichen bey Ihnen hinterlegt werden ſollten.

Jeder Bauer, der ſeine Waffen bey Ihnen nicht ablegen wird, ſoll exemplariſch geſtraft, und ſein Haus der Flamme preisgegeben werden.

Wenn Sie die Sammlung der Waffen zuwegegebracht haben werden, müſſen Sie ſie mir in mein Hauptquartier zu Hallein abfertigen laſſen. Sie werden

den ſich zu dieſem Ende an den, in ihrer Amten commandirenden Officier wenden, um die nöthige — Begleitung zu erhalten.

Ich wiederhole Ihnen; Sie ſind für alle Verbrechen, welche ihre Unterthanen verüben werden, verantwortlich, und werden dafür ſtehen müſſen.

Laval.

Lit. B.

Le Baillif de Verfen ſera desuite prévenir dans sa cemmune que chaque habitant ait à apporter son arme chez lui. Cet ordre devra être complèttement éxécuté à midi precis.

L'habitant qui paraitrait s'opposes à l'éxecution de tel ordre sera envoyé a Hallein, livré au Conseil de guerre et jugé dans 24 heures.

Toute personne trouvée avec une arme, passé le délai; toute personne convaincue d'avoir caché ou récélé des armes sera de même livré au Conseil de guerre.

Fait à Verfen le treize Nivose an neuf.

Le Chef de Bataillon
I. Fririon.

Lit.

Lit. C.

Au Qaartier-Général à Hallein le 15 Nivose (9 Jäner) 9e année de la République française.

LAVAL, Général de Brigade, an den Herrn Amtmann von Werfen.

Die Unordnungen zu vermeiden, die übelgeſinnte Unterthanen gegen Fränkiſches Militär verüben können, ſo berechtige ich Sie, mein Herr! die abgelegten Waffen der Unterthanen bey Ihnen zu behalten, welche durch eine gute Aufführung Sie wieder erlangen können.

Berichten Sie den, in Ihrem Arrondiſſement commandirenden Bataillons-Chef von dieſer Maßregel.

Salut et Fraternité.

Laval.

Lit. D.

Quartierskoſten

der im Pfleggerichte Werfen gelegenen und durchgezogenen Franzoſen.

Ortsname.	Officiers.	Tages-Preis.	Betrag.		Huſaren.	Tages-Preis.	Betrag.		Gemeine.	Tages-Preis.	Betrag.		Summe der Köpfe.	Summe des Betrages	
		kr.	fl.	kr.		kr.	fl.	kr.		kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Markt Werfen . .	887	50	739	10	4443	42	3110	6	13821	33	7601	33	19151	11450	49
Plientau, Weng, Ellmauthal und Fritz	15	50	12	30	1182	42	827	24	2086	33	1112	32	3283	1952	26
Biſchofshofen . . .	201	54	180	54	1586	42	1110	12	7755	34	4394	30	9542	5685	36
Summa	1103		932	34	7211		5047	42	23662		13108	35	32976	19088	51

Lit. E.

Frohnenkoſten des Pfleggerichts Werfen, durch die Anweſenheit der Franzoſen veranlaſſet.

	Fl.	Kr.
33 tägliche Fuhren ab 76 Tagen, eine nur zu 3 Fl. gerechnet. = = = = =	7524	—
Eben ſo viele Handfrohnen à 15 Kr. = =	627	—
400 außerordentliche Fuhren = = =	1200	—
80 Brodfuhren nach Hallein = = =	240	—
Lohnfuhren in dringenden Fällen = =	428	42
Nach Salzburg geſtellte Robbaten = =	3381	—
Summe	13400	42

Lit. F.

Requiſitions-Verzeichniß.

	Fl.	Kr.
Fouragelieferungen an Haber, Heu und Stroh *)	6137	—
Requiſitonen verſchiedener Gattung, beſonders an Victualien am 19ten December 1800 =	1142	15
Handwerks-Conti = = = = =	386	20
Chirurgen-Conto = = = = =	214	35
Verluſt an Wägen = = = = =	109	—
Betrag der 9 geſtellten Pferde = = =	1302	48
Einbuſſe bey der Ochſenlieferung zur Hauptſtadt	50	48
Waffenverluſt = = = = = =	600	—
Contributions- und Kopfſteuer = = =	9000	—
Brandſchatzung am 19ten December 1800 =	1100	—
Plünderungsſchäden = = = = =	5000	—
Strafe für den Courier = = = =	137	30
Summe	25180	16

X.

*) Hierunter iſt die, nach Salzbung geſtellte Fourage nicht begriffen, ſo wie bey den Quartiersköſten jene der Kameralgebäude nicht eingerechnet wurden.

X.

Ueberſicht der, durch die Franzoſen dem Fürſtenthume Salzburg verurſachten Schäden und Unkoſten.

(Beſchluß. Vergleiche drittes Stück S. 218—331)

6. Summariſches Verzeichniß der, von den Franzoſen durch Plünderungen dem Erzſtifte zugefügten Schäden, wie ſolche theils von Privaten, theils durch die hochfürſtl. Pfleggerichte einberichtet worden ſind *).

	Fl.	Kr
Stadtgericht Salzburg	121032	29
Hallein	7307	20
Waging	140554	54
Tengling	3299	8
Urſprung	5037	20
Leopoldskron	934	1
Vermög Nachtrag	100	—
Teiſendorf	198690	28
1. Nachtrag	10080	—
2. Nachtrag wegen Seehaus	557	20
3. Nachtrag	235	32
4. Nachtrag	48	—
Seite	487876	32

*) Zufolge der, im Drucke erſchienenen Bekanntmachungen. S. zweytes Stück S. 240. und 250. Der Regierung gereicht es zur Ehre, daß ſie den Muth hatte, in Gegenwart zahlreicher Franzöſiſcher Truppen die geplünderten Unterthanen zur Angabe ihres Schadens öffentlich aufzurufen.

	Fl.	Kr.
Transport	487876	32
Trübenbach	9701	1
St. Gilgen	9441	52
1. Nachtrag	967	20
2. Nachtrag	58	40
Tittmoning	117554	15
Straßwalchen	75386	39
Nachtrag	522	—
Mattſee	6687	55
Sighartſtein	13052	29
Lampoding und Wolkerdorf	9370	49
Neuhaus	179656	—
Nachtrag wegen Minesheim	2181	2
Staufeneck	218529	—
Nachtrag	12806	13
Koppl	4358	48
Lofer	5561	16
Werfen	5900	11
Glaneck	67448	33
Laufen	185641	—
Thalgau	38544	15
Nachtrag	1362	54
Golling	6697	8
Mühldorf	91738	55
Neumarkt	235726	21
Zell im Pinzgau 1. Bericht	135	16
2. Bericht	165	20
3. Bericht	2413	9
Wagrain	55	42
Thurn	12	40
Radſtadt	1133	9
Summe	1790686	24
	Livres.	sous
	3,906,953	2 10/11

Berich=

Berichtigungen und Zuſätze.

Zum ſechsten Stücke S. 273. vorletzte Zeile. Der Kelch ward nicht dem General Drouet, ſondern ſeinem Koche zu Theile. Dieſer ſchützte nur ſeinen Herrn vor, weil er wohl wußte, daß man ſich von einem Generale das Geraubte nicht leicht mehr zurückzufordern getrauen würde. Aus eben dieſer Urſache wurde auch ein, mit Beute beladener Wagen, der am 17ten December Abends, als General Drouet ſchon abgereiſet war, zu Henndorf ankam, und vor dem Vicariatshauſe ſtill hielt, von dem Domeſtiken-Perſonale der Generals-Wagen genannt.

Zum achten Stücke S. 145. Lecourbe wurde vom Stadtſyndikus und von Atzwanger geradezu in die hochfürſtl. Reſidenz, und zwar bis in das Audienzzimmer begleitet, wo die Statthalterſchaft zu ſeinem Empfange bereit ſtand. Erſt nachdem die Meldung geſchehen war, daß der Obergeneral nachkommen würde, ward Lecourbe in den Lodroniſchen Primogeniturs-Pallaſt geführet.

Zum neunten Stücke S. 401. Zur Anzeige von Schriften ꝛc. ſind noch beyzuſetzen:

30. Scenen und Thatſachen aus Salzburgs Gegenden, während des letzten Feldzuges im Revolutions-Kriege. (Aus den leſenswürdigen Zauner'ſchen Beyträgen zur Geſchichte des Aufenthaltes der Franzoſen ꝛc. 1. 2. 3. Heft. Salzburg 1801. 8. entlehnt.)

Im Friedens-Almanach von 1803. Als Schluß und Supplement des Revolutions-Almanachs. (Göttingen bey Heinrich Dieterich in 8.) S. 114—150.

31. Brie-

31. Briefe eines Franzöſiſchen Offiziers geſch ben im Jahre 1800 aus Steiermark, Kärnthen, Italien, der Schweiz, Baiern und Salzburg. Herausgegeben von dem Verfaſſer der Briefe über Frankreich und Italien. Leipzig, 1803, eigentlich 1802 in 8. Zwanzigſter Brief S. 421—443. und zwey und zwanzigſter Brief S. 467—484.

Dieſe Briefe, deren Verfaſſer, wie der Herausgeber verſichert, ſich wirklich in Franzöſiſchen Kriegsdienſten befun hat, aber kein geborner Franzoſe iſt, ſind eben ſo lehrreich unterhaltend, und werfen über manche Begebenheit ein Licht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München